P. o. germ. 318 bx

<36618537260013
<36618537260013
S

Bayer. Staatsbibliothek

# Heimeran.

Ein
Trauerspiel in fünf Aufzügen
mit einem Vorspiele,
das
Heiligthum.

Von
Andreas Erhard,
Professor.

Erhard
Heimeran

München, 1819.
Gedruckt und im Verlage bey J. J. Lentner.

567 c
58 H/s

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# An
# meine Freunde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Euer gedenke ich, theure Freunde! ob auch das Schicksal so manchen von Euch in fremden Ländern ferne hält, und den frohen Genuß freundlicher Gegenwart mir nicht gewährt. Euer gedenke ich; denn Liebe und Wohlwollen findet sichere Wege über Berge und Flüsse, und wohin des Geistes Wehen dringet, da waltet auch freundliche Erinnerung verwandter Seelen mit sanftem Fittig.

Euch verdanke ich des Lebens schönste Stunden, wenn das Licht der Freude um mein Haupt wob; Euch verdanke ich die seligste Milde des Trostes, wenn Gram und Unmuth die Heiterkeit meiner Seele zu trüben drohte; Euch endlich vor Allen verdanke ich die freudige Er-

munterung zu muthigem Streben in Kunst und Wissenschaft.

Und so gebühret Euch zuerst der Zoll dankbarer Erinnerung, die nur den Wiederhall dessen ausspricht, was wir oft in einsamen, beglückten Stunden in froher Wechselrede besprachen. Ihr werdet mein Streben, wie es auch der Fremde tadle, würdigen; Ihr werdet bey allem Mangel das Eine erkennen, daß ich in stäter Erinnerung an Euch mit freudiger Liebe dem heiligen Lichte der Ideen mein Auge zugewandt habe, und dem nicht untreu geworden bin, was Ihr, die erfahrnern und weisern Freunde, meinem Geiste, als das Höchste des Lebens, vorgezeichnet habt.

Mir ist noch immer, wie Euch, (und unser Glaube wird nicht wanken) Religion die heilige Mutter, die in Kunst und Wissenschaft, ihren edlern Töchtern, sich unter den Menschen-Kindern verklärt, und an der Hand der Freundschaft, ihrer freudespendenden Enkelinn, die daurendsten und lieblichsten Blumen auf den dornenvollen Weg des Lebens streut. Darum schrieb ich dieß und die nachfolgende Apologie Heimerans, damit ihr glaubet, daß mich weder das thörichte Geschrey einer leidenschaftlichen Schmähsucht, noch der Gemeinheit triumphirendes Hohngelächter im festgegründeten Glauben an den heiligen Ernst des Lebens, wie der Kunst, irre oder wankend machen kann.

Und so weihe ich diese Erstlingsblüthen meines Strebens auf dem Altare der Freundschaft dem stillen Genius unserer Liebe, frohen Muthes und unbekümmert um das absprechende Urtheil meiner Umgebungen, weil ich festgesinnt bin, würdigen Tadel für meine Belehrung zu benützen, unwürdigen, wie bisher, zu verachten.

Um unsere Herzen aber sollen diese wenigen Blätter ein neues Band innigerer, heiligerer Freundschaft winden, damit meine Liebe in eurem Andenken ewig lebe, wie der Ideen heilige Welt, deren Lichtglanz unser jugendliches Herz zu kühnem Aufflug über der Erde staubumhüllte Flachheit begeisterte.

München, den 30. Jäner 1819.

Der Verfasser.

# Apologie Heimerans.

Ich ruhte unterm Myrthenbaume,
Noch kaum erwacht aus schönem Traume,
Der mich der Erde Müh' entrückte,
Und süß den Schlummernden beglückte.
Die Sonne stieg mit ruh'gem Lauf
Aus ihrem Purpurbette auf,
Und rings war die Natur
In Silberflor gehüllt,
Der über Hain und Flur
Mit goldnem Saume spielt'.
Ich dachte neue Weisen, neue Lieder;
Da sank aus ungeahnten Höhen,
Daher geführt vom Morgenhauches Wehen,
Ein hohes Bild vor meinem Blicke nieder.

Und als ich sah und staunend wog,
Welch hehres Licht das Bild umzog,
Und wie es strahlend ganz
Umfloß ein ew'ger Glanz; —
Erstarrt mein Geist, als es entstellt,
Geschmäht vor mir zur Erde fällt.
Und eine innre Stimme zu mir sprach:
„Was sinn'st du der Erscheinung nach?
Hast du sein höh'res Leben nicht gesehen,
Gefühlet nicht des Ew'gen Wehen?
Auf! zeichne dieses Bild,
Wie es den Busen dir erfüllt,
Und zeige es der Welt
In seinem Glanze unentstellt."
Da faßt mich der Begeist'rung Feuer,
Und drängte mich mit göttlicher Gewalt;
Abfiel der Schmähung dichter Schleyer;
Aufweht vor mir die Lichtgestalt.
Den Pinsel griff ich, die Palette,
Und wog der Farben bunt' Gemisch.

Und förderte mit kühnem Muthe frisch
Das heil'ge Bild. — Schon schwand die Morgenröthe,
Und eh' ich selbst es noch bedacht,
War schon das Bild zu End gebracht.
Wohl fehlte hie und da die sichre Hand,
Nicht leicht genug fiel das Gewand,
Und in der Linien wechselndem Gemeng
Schied manches sich zu hart, — zu streng.
Doch frisch und fröhlich sah's mich an,
Es strahlte mild der Hoheit Licht,
Der Schatten Wirkung fehlte nicht,
Und alles schien im Farbenglanz gethan.
Das Urbild hob sich strahlend auf,
Und stieg verklärt vor mir empor;
Und Stimmen schollen um mein Ohr:
„Zur Stadt hin fördre deinen Lauf."
So nahm ich denn die theure Last,
Und hatte Ruhe nicht, noch Rast,
Bis ich dem Blicke dieser Welt
Das Bildniß blos gestellt.

Doch, ach! da fand man keinen Sinn;
Kaum fielen flücht'ge Blicke hin,
So warf der Pöbel es mit Koth,
Und bellend scholl der Rezensenten Spott;
Und die Verehrten dieser Erde,
Sie wiesen's ab mit höhnender Geberde.
Es regte sich die Leidenschaft,
Voll Unsinn schmäht' der Neid,
Der beßre Sinn erschlafft',
Und die Gemeinheit triumphirte hocherfreut.
Da rettete ich, schmerzerfüllt,
Zu meinen Hügeln hin das theure Bild,
Und klagte laut mein tiefes Leid
Dem, der die Lust mir in das Herz gestreut.
Doch plötzlich rauscht' es durch den Hain,
Es neigten sich der Bäume Wipfel,
Und aller Berge, aller Höhen Gipfel
Umsäumte Licht und Himmelsschein.
Und glänzend aus der Düfte Schoos
Wand sich ein himmlisch Bildniß los.

„Ach! rief ich klagend, Irmenhilde!
Du meiner Liebe Lustgebilde,
Du nahest dich der Erde Söhnen,
Die dich und deine Liebe höhnen!
Die Heimerans verehrtes Haupt
Und seines Gottes ew'gen Bund —"
„Still! rief die Himmlische, und schloß
Mit sanftem Finger mir den Mund;
Was du gestrebt, was du geglaubt,
Es blüht empor ein frischer Sproß.
Was grämst du dich so sehr
Ob dieser Spötter niederm Heer?
Was ist dir Neues denn geschehen,
Was nicht dem Heiligen eh'vor geschah?
Hast du nicht seine Schmach gesehen?
Wie lag gehöhnt sein Urbild vor dir da?
So tröste dich, nach andern Ländern hin
Erhebe deinen kummervollen Sinn!
Und wie Ich glaubend, liebend angehangen
Dem himmlischen Verlangen,

So schlägt noch manche edle Brust
Für dein Gebild mit Lust.
Drum achte nicht des Neides gift'gen Zahn,
Nicht acht' der Frevler seichten Spott;
Du wandle auf der hohen Bahn
Mit deinem Glauben, deinem Gott,
Und wende frey das Angesicht
Zur Kunst empor, zu Edens Licht!
Es lebt dein Heimeran,
Wie er dem ew'gen Leben nachgestrebt;
Auch Lantpert, mein Gemahl, der Edle lebt,
Und abgefallen ist der dunkle Wahn; —
Ich lebe, deine Irmenhilde,
Ein ewig wahr Gebilde."

---

# Das Heiligthum,

ein

## Vorspiel,

verfertigt

für die

Eröffnung des neuen Theaters in München

am

**Nahmenstage**

Sr. Majestät des Königs.

Odi profanum volgus et arceo.

Horatius.

## Personen des Vorspiels.

---

Komus, Repräsentant der Komödie.
Erato, Muse des Gesanges.
Mythe, Sagenwelt.
Klio, Muse der Geschichte.
Melpomene, Muse der Tragödie.
Genius von Baiern.
Witz } dienende Genien.
Kritik }
Faun, roher Sinn.
Fauninn, Gemeinheit.
Chor der Horen und Grazien.

---

# Vorspiel.

Hain. Im Hintergrund zeigt sich ein schöner Tempel, der geschlossen ist. In der Mitte steigt man auf einigen Stufen zu den großen Pforten desselben hinan. Zu beiden Seiten Säulengänge, zwischen den Säulen stehen große Vasen.

Komus.

(Hüpft gaukelnd hinter den Vasen hervor.)

Ich bin ein gaukelnd Kind,
Vom Dichter Komus genannt,
Dieß faßt ihr wohl geschwind,
Und Allen schein' ich sehr bekannt; —
Doch wer ich bin, wird stets verkannt.
Die Erd' gebahr mich nicht,
Der Himmel will mich nicht;
Und beiden stahl ich Schatten oder Licht.
In allen Tiefen, allen Höhen
Könnt ihr mich scherzend tändeln sehen.
Ich will mit Schreck- und Spuckgestalten,
Wie mit des Aethers Lichte schalten,
Und keines soll mich halten.
Doch heut behagt mir ernster Sinn,
Weil ich gerad bei Laune bin;
Nur ganz das Gaukeln, ganz das Spassen

Verlangt ihr nicht zu lassen.
Es suchen da ein paar täppische Gesellen,
Der Mann so roh, das Weib gemein,
Ihren Sohn in diesem Hain.
Ihr laßt mich sie wohl prellen,
Sie necken,
Sie schrecken,
Die täppischen Gesellen.

(Er sieht hinter die Culissen.)

Sie kommen schon.
Ich will mich nur verstecken,
Und mich verstellen
In ihren Sohn.

(Er verbirgt sich hinter die Vasen.)

(Faun und Fauuinn von entgegengesetzten Seiten, sie glotzen einander an.)

Fauninn.

Die Erde bin ich durchgeschweift,
Durch alle Gegenden gestreift,
Nun find' ich dich am alten Ort?

Faun.

O sprich nicht tadelnd solches Wort;
Die Zeit ist hingeschwunden,
Hast du den Sohn gefunden?

Fauninn.

Du bliebst wohl stets in Ruh'?
Oder sag, wo suchtest du?

Faun.

In Kaukasus Schluchten,
In Scythiens Buchten,
In allen Oeden und Wüsten,

Mich jubelnd die Barbaren grüßten.
Auch blickt' ich, doch verstohlen nur,
In manche schöne Flur,
In manche fein gepriesne Stadt,
Wo man meinen Schild verändert hat.
Doch warfen sie auch meine Schilde nieder,
Mich fand ich überall wieder.

Fauninn.

Und von dem Sohn?

Faun.

Wohl manche Spur
Im Menschenkind, doch nicht in der Natur.

Fauninn.

Ich möchte weinen, möchte fluchen,
Nicht beßres Glück hatt' ich im Suchen.
In allen Städten war ich zu Haus,
Gieng in allen Gesellschaften ein und aus;
Bei den Gesitteten der Erden
Mußt' ich Amme und Hausfrau werden.
Auch Gelehrsamkeit und Kunst
Erwies mir große Gunst.
Mir sang der Dichter Hymnenchor
Und mancher Tempel stieg empor.
Und Völker sah' ich und Städte in Zügen
Unter meinem Scepter liegen;
Auch siehst du neuerlich hier
Diesen Tempel zu Ehren mir.

Faun.

Auch mir hat man Altäre gemauert,
In mystisch Gewand mich eingekauert,
Und so vermummt und so versteckt

Hab' ich mein Ohr
Durchs heimliche Thor
In jeden Musentempel gereckt.
So laß uns ohne Zögern, ohne Schonung
Eintreten in unsere Wohnung!

(Komus läuft hinter den Säulen hervor mit einer Faunenmaske und einer zottigen Perücke, wie ein junger Faun vermummt. Er neckt sie auf mancherlei Weise; so oft ihre Aussprüche zur Gewißheit kommen, daß er ihr Sohn sey, nimmt er die Maske augenblicklich ab, und neckt sie mit seinem wahren Gesichte 2c. 2c.)

Fauninn.

Sieh da, unser Sohn!

Faun.

Unser Sohn!

(Komus nimmt die Maske halb ab, schielt mit seinem Gesichte ein wenig durch und läuft wieder weg.)

Fauninn.

Sein zottiges Haar,

Faun.

Die langen Ohren,

Fauninn.

Hab' ich gebohren,

Faun.

Er ist's ganz und gar.

(Komus, wie oben; sie fahren zurück.)

Fauninn.

Was war das für Gesicht?

Faun.

Ist er's, oder ist er's nicht?

Fauninn.

Komm Herzensjunge, Zuckerbübchen!

Komm Liebchen, laß die Schnippchen.

Faun.

Was lockst du, s'ist unser Junge;
Laß, ich hasch' ihn mit einem Sprunge.

Fauninn.

Erschreck' mir nicht das Kind.

Faun.

Wenn er's nicht ist, so bin ich blind.

(Komus, wie oben; sie fahren zurück.)

Fauninn.

Wie wunderlich, wie sonderbar! der Schalk!

Faun.

Ich stürz mich auf ihn wie ein Falk;
Bald soll er ein's fangen
Der böse Rangen. (Er will auf ihn zu.)

Fauninn.

Das liebe Kind ! sey nicht so roh.

Faun.

Laß mich; Gehorsam lehr' ich ihn so.

Fauninn.

Nicht doch! sieh nur, wie er winkt;
Wie nett das Oehrlein blinkt,
Und seines Felles Glanz
Es ist zum Entzücken ganz.
Komm her, süßer Herzensjung'!
Ich geb' dir Törtchen grad genung,
Und Zuckermandeln geb' ich dir.
Sieh, in diesem Tempel wohnen wir.
Auch ist dir schon Alles verziehen,
Nur sollst du uns nicht mehr entfliehen.
Komm kleiner, süßer Herzensjung'.

Faun.

Es ist mein Gesicht, die kräftige Mien';
Mein Ich steckt im Buben leibhaftig drin.

(Komus schlägt ihm ein Schnippchen, nimmt die Maske ganz weg, läuft um ihn herum und hinter die Vasen zurück.)

Faun.

Alle Hagel nnd Wetter! jetzt reißt die Geduld.

(Läuft ihm nach.)

Fauninn.

Verjagst du ihn wieder, — s'ist deine Schuld.

Faun.

(Wie er an die Vase kommt, blickt ein Löwenkopf hervor.)

Hu! welches Ungeheuer!

(Komus läuft unter den Stufen weg und blickt auf der andern Seite als junger Faun hervor.)

Faun.

Wart! du büßest mir's theuer.

(Er läuft zur andern Vase; es schaut wieder ein Löwenkopf heraus. Komus springt über die Stufen herab und lacht.)

Faun.

Weh! was treibt dahinter für Spuck!

Fauninn.

(Sie läuft dem Komus entgegen, er wischt ihr durch.)

Du ungezogener Knabe!

Komus.

Guck!

Faun.

Nun hasch' ich dich beim Schopf,
Und zerbläu' dir den Kopf.

(Er greift nach ihm, Komus läßt ihm die Perücke in der Hand, schlägt ihm mit der Maske noch ein Schnippchen und läuft hinter den Tempel ab, unter dem Rufe:)

Guck, guck, guck, guck, guck, guck!

Faun.

(Der mit der Perücke zurückgetaumelt war und sich von seinem Erstaunen erholt.)

Der Höllenraupe! Mord und Tod!

Fauninn.

Da hast du's, er ist entfloh'n.

Faun.

Er kommt mir nicht lebendig davon.

(Läuft dem Komus nach.)

Fauninn.

Will seh'n, ob ich ihn mit Zuckerbrod
Nicht locken an
Nicht haschen kann. (Ab auf der andern Seite.)

(Komus kommt zurück.)

Die närrischen Krabben,
Wie sie suchen und tappen
Durch den heiligen Hain,
Athemlos vor Schrey'n.
Gemeinheit und der rohe Sinn,
S'ist ewig ihr Bemüh'n
Im heiligen Bezirke blind.
Mich wähnen sie ihr Kind,
Die ungestalten Thoren!
Ich auf himmlischen Auen
Die Sterne zu schauen
Erkohren,
Ich edel, zart und fein,
Mit leichter Schwinge
Im Erdenringe,
Die Sinnigen zu erfreu'n,
Ein Kind dieser Narren seyn?
Zwar bin ich ein Bastart

Und gemischter Art,
Mit lächerlichem Beginn,
Aber von tiefem Sinn
Zu schalten und zu walten
Mit allen Gestalten.
Bald sollt ihr mich näher kennen,
Will ich euch die Schwestern nennen.
Erlaubt, ich führe sie euch vor,
Der Grazien und der Horen Chor.
Sie kommen schon, ich höre ihre Tritte.
Doch ich, verzeiht, nach meiner Sitte,
Damit ihr, ungestört
Von den Faunen, sie hört,
Entferne mich, die Tollen zu necken,
Durch alle Dornen, alle Hecken,
Durch alle Sümpfe, jedes Moor
Zu locken sie beim langen Ohr. (Schlüpft ab.)

(Die Grazien, von den Horen geführt, von der andern Seite; sie tanzen einen Reihentanz und stellen sich dann in zwei Reihen zum Wechselgesang.)

Horen.

Durch der Erde Fluren schweben
Wir mit Lust und Liebe; weben
Manchem Unheil, manchem Glück,
Allen Menschen ihr Geschick.
In der Stürme wildem Brausen,
In der Mitternächte Grausen,
Wie in kühler Frühlingsluft,
Und des Abendrothes Duft,
Seht ihr uns aus gleichen Händen
Tod und Leben spenden.

Grazien.

Anmuth folgt mit leisem Tritte
Rascher Schwestern luft'gem Schritte,
Streuet Lust und Liebesscherz
In der Menschen wundes Herz.
Vor der Rohheit düsterm Blicke
Scheuen wir allein zurücke,
Und was niedrig und gemein,
Flieht der Grazien sanfter Reih'n.
Auf des Lebens edlen Höhen
Unsre Schwingen wehen.

(Grazien und Horen sich umschlingend.)

Horen.

Wir, wir führen dich in's Leben.

Grazien.

Dem wir Reiz und Schönheit geben.

Horen.

Laß uns steigen auf und nieder.

Grazien.

Laß uns schweben hin und wieder.

Horen.

Wechselnd durch die Erde ziehen.

Grazien.

Ew'ger Schönheit stets erglühen.

Horen.

Ach! des Lebens schöne Stunden
Sind wie Lufthauch schnell verschwunden.

Grazien.

Laß die schwankenden Gestalten
Durch die Liebe fest uns halten.

Beide.

Schlinget fester unsern Reihen,
Laßt der Liebe Bund erneuen,
Lebensblumen laßt uns streuen,
Ew'ger Liebe sie zu weihen.

(Weihetanz.)

Horen.

Zu des Tempels hohen Stufen
Scheint geheimer Drang zu rufen.

Grazien.

Bis die Thore sich erschließen,
Bis wir seine Gottheit wissen,
Laßt uns Schwestern still bescheiden
Dieses Tempels Hoheit meiden!

Horen.

Aus des Aethers fernen Weiten
Seh' ich eine Gottheit schreiten.

Erato.

Aus des Himmels tiefem Frieden
Hat ein Gott mich herbeschieden.
Nieder von des Aethers Blau
Locket mich des Tempels Bau.
Töne schwingen ihr Gefieder
Und es steigen süße Lieder
Aus der stillen Brust
Auf mit Lust.

Horen.

Sey gegrüßt des Himmels Braut,
Die der Sehnsucht Tiefen baut.

Grazien.

Sey gegrüßt! mit goldnen Schwingen

Laß die Lieder, laß sie klingen!

Erato.

Anmuth bindet flücht'ge Zeit
Rasch in Wechseltanze
Sich zum schönen Kranze
Für des Lebens Ewigkeit.
Und ich webe im Gemüth'
Frühlingsblüthen-Klänge,
Blühende Gesänge,
Ewig jung und neu erblüht.
Aus den Höhen weh'n die Düfte,
Und es tönen alle Lüfte,
Wo mein Flügel weht.

Horen.

Wir sind vereint, verweilet nicht,
Laßt uns betreten diese Hallen.

Erato.

Der Ton ist nicht das höchste Licht,
Ich sehe höh're Götter wallen.
Es öffnen sich die Thore nicht,
Es öffnen sich nicht diese Hallen.
Ein Knabe waltet mild und zart
Im Erdenrund nach seiner Art
Ringsum, wo Schönes blüht.
Den Thoren neckt er, wie den Weisen,
Ist Knabe nur und spielt den Greisen
Mit gleichem neckischen Gemüth.
Er liebt, so scheint's, nur Kindertand,
Und haßt vor Allem den Verstand,
Und doch, in diesem sonderbaren Kinde
Den höchsten ich und tiefsten finde.

Horen.

Wir kennen ihn, den holden Knaben,
Wir sind ihn grämlich oft;
Doch unverhofft
Beschenkt er uns mit seinen schönsten Gaben.
Und still geneigt umschlingen
Wir ihn mit unsern Ringen.

Grazien.

Wir haben ihn erzogen,
Mit Liebeslust gepflogen;
Drum bleibt sein Kindersinn
Mit freundlichem Bemüh'n
Uns stets gewogen.

Erato.

Und seine Mutter, hehr und kühn,
Sie ist der Künste Königinn,
Und sammelt ihren Strahlenbogen.
Und ihre hohen, ernsten Blicke,
Den Knaben schrecken sie nicht zurücke.
Und stößt ihr Dolch in des Menschen Herz,
Er heilt die Wunde mit leichtem Scherz,
Und tändelt mit dem Geschicke.
Mit diesen Göttern im schönen Bund
Oeffnet sich uns das Tempelrund.

Grazien und Horen.

Wir hören ein Rauschen, wir hören ein Schweben,
Es nahen die Götter dem herrlichen Haus,
Der fröhliche Knabe, er gaukelt voraus;
Laßt freudig den Kreis um die Göttlichen weben.

(Komus, scherzend voraus, Melpomene, von Mythe und Klio geführt, treten auf. Komus schwingt sich gefällig

durch den Reihen, welchen die Horen und Grazien um Melpomene und ihre Begleiterinnen schlingen, hin und her.)

Mythe.

(Sie ist verschleyert.)

Als ein geheimnißvolles Bild
Steig' ich aus grauer Ahnenwelt hervor.
Doch was mein Schleyer tief verhüllt,
Es lichtet sich im Schwestern Chor.
Die Welt gieng noch auf Kinderzehen,
Hieng an Natur und an Gefühl,
Sprach wenig, handelte viel
Ohne Gesetz, wie's ihr gefiel.
Doch hat sie Ernstes auch gesehen,
Und rasche Thaten sind geschehen
Mit männerwürd'gem Sinn,
Und alle groß und alle kühn.
Und in der tiefen Brust
Da wogte Lebenslust,
Und der Horen flüchtige Tänze
Durcheilten des Lebens bewegliche Gränze.
Und eh' die Anmuth geboren ward,
Spielte sie mit des Alterthums grauem Bart.
Aber nieder stieg mit ernstem Angesicht
Melpomene in des Lebens Dunkel,
Und verkannte das Licht
In der Tiefe nicht,
Und trug empor den glühenden Karfunkel,
Der unerkannt
Mir an der Brust gebrannt.

Klio.

Lang schlief ich an den sichern Brüsten

Der Mythe mit heimlichen Gelüsten,
Und horchte sorgsam, horchte lang
Auf der Welten raschen Gang.
Da drängt mich's klar zu schauen,
Mir Zukunft aus Vergangenheit zu bauen;
Und ich wand mich los
Aus der Mutterschooß
Zur Unglücksstund;
Und unsichern Fußes wankend,
Mich fest um That und Leben rankend,
Durchwandert ich das Erdenrund.
Ach! schnell entschwanden der Heimath Sterne,
Es zeigte nah' und ferne
Sich Trübes nur dem strengen Blick.
Mit dem unerbittlichen Geschick
Sah' ich der Horen furchtbare Gestalten
In Tod und Unheil walten.
So stand ich, Thränen im Gesichte,
Mit blutigem Stift
Und grauenvoller Schrift
Zu zeichnen des Lebens Geschichte.
Aber aus des Himmels Höhen,
Mit Lorbeer die Stirn umlaubt,
Sank herab Melpomenens heiliges Haupt,
Zu lösen des Schicksals Wehen.
Und freundlich wurden mir die Horen,
Und die Anmuth ward geboren,
Und Erato entschwang
Sich mit himmlischem Gesang.
Und so wandeln Hand in Hand
Fröhlich wir durch's Erdenland.

Komus.

(Bringt allerlei komische Masken.)

Ich versteh's nicht, auf solchen Höh'n
Wie Mythe und Klio mich zu ergehen.
Ich finde die Erde nicht übel — nicht schön,
Und laß sie, wie sie steht, auch stehen,
Nehm' ich gleich immer aus ihrem Kram,
Was mir eben gelegen kam.
Man rettet sich aus ihrem Tumult
Gar leicht durch Scherz oder Geduld;
Und am Beßten wird sie jenem frommen,
Der lachend ist hindurch geschwommen.
Es scheint mancher ein Weiser und ist ein Thor,
Und durch die Schellenkappe mit langem Ohr
Guckt mancher weise Schelm hervor.

(Er begleitet die Worte mit Pantomime, indem er das Erstemal eine Doktormaske vorhält, hinter welcher, wie er sie wegnimmt, ein Affengesicht steckt; das Zweitemal hält er eine Harlekinsmaske vor, und zeigt, wie er sie wegnimmt, sein eignes Gesicht.)

Drum, soll es euch behagen,
Was Mythe und Klio sagen,
So nehmt's nicht so genau.
Es ist noch immer der Himmel blau,
Es giebt Feste und Kränze,
Es giebt Jugend und Tänze
Und Blumen in der Au.
Und ist ja einmal der Himmel trübe,
So hilft der Wein, es hilft die Liebe,
Und ein gelegen scherzhaftes Wort
Jagt Kummer und Trübsinn fort.
Drum lernet Scherz mit Ernst verbinden,

Wollt ihr des Lebens Genesung finden.
Und so lock' ich euch aus dem Hain
Wieder die plumpen Faunen herein;
An diesen abgeschmackten Götzen,
Die so oft die Menschen hetzen,
Mich weidlich zu ergötzen,
Bis ich, euer Herz zu erfreu'n,
Sie unter Poltern und Schrey'n —
Doch Alles schon jetzt zu sagen,
Darf ich Schwätzer nicht wagen.
Drum begnügt euch jetzt, voraus zu wissen,
Daß die Faunen die Zeche bezahlen müssen.
Solltet ihr diese theatralischen Sünden
Etwa gar zu arg finden,
So bedenkt, auch im ernsten Spiel
Giebt es der Thorheiten viel,
Und jagt ihr auch meine Natur,
Wie der Weise sagt, mit dem Besen davon,
Sie kehrt auf der alten Spur
Mir zurück unter Lachen und Hohn.

(Läuft ab, mit einem neckischen Compliment.)

Melpomene.

(Aus ernster Betrachtung erwachend.)

Strahlend aus des Waldes Au
Stieg empor des Tempels Bau;
Dunkle Töne sind erschollen,
Was sie sprechen, was sie wollen,
Kann ich rathen nur und wähnen;
Und ein unbekanntes Sehnen
Nach dem Großen, nach dem Schönen
Zog mich zu der Erde Söhnen
Von des Himmels Wolkenbau.

Blumen winden sich zum Kranz,
Wogend strömt des Festes Glanz,
Und geheime Götterworte
Zieh'n mich zu des Tempels Pforte.

Horen und Grazien.

Laß uns schweben, laß uns weben
Um der Göttinn Lichtgestalt;
Unsern Ringen,
Ihren Schwingen
Oeffnet sich der Tempel bald.

Melpomene.

Staunend ob des Tempels Glanz
Laßt mich sinnen, laßt mich weilen.
Marmorglänzend steh'n die Säulen,
Schwebend rings im heitern Kranz.
Leichtbeschwingt im Wechseltanz
Weben sie emporgeflogen
Um des Tempels goldnen Bogen.
Doch der Gottheit hohem Blick
Tret' ich ehrfurchtvoll zurück,
Stillend meiner Sehnsucht Wogen.

Erato.

Folge deines Herzens Drang,
Laß das Zagen, laß das Beben;
Strahlend lockt das heitre Leben
In den Tempel deinen Gang.
Meiner Lieder freud'ger Klang
Soll mit Lust dein Herz umweben,
Soll dich tragen, soll dich heben;
Flügel leihet der Gesang.
Und es tönt aus allen Zweigen,

Allen Lüften in dem Hain,
Lockend dich mit Zaubertönen;
Auf! ich führ' der Götter Reigen
Durch die hohe Pforte ein,
Ihrer Gottheit Haupt zu krönen.

Melpomene.

An der Mythe und der Klio Hand,
Vom Gesang emporgetragen,
Will mit heil'ger Scheu ich's wagen,
Mich zu nah'n der Gottheit heil'gem Land,
Ob sich meinem fleh'nden Worte
Oeffnen will des Tempels Pforte.

(Sie wollen auf den Tempel zugehen; indeß läuft Komus hinter den Vasen herum, und wirft sich Melpomenen in die Arme; die Faunen stolpern nach und stutzen über den Anblick der Göttinnen, die zurückschrecken.)

Melpomene.

Ha! welche Ungeheuer!

Faun.

(Mit einer Keule drohend.)

Was sind' ich hier für wunderlichen Troß?
Gebt, wer ihr seyd, den Schelm uns los,
Der ohne Schonung, ohne Glimpfe
Uns jagt durch Morast und Sümpfe,
Mit gaukelndem Höllenspiel
Uns dreht der Nasen viel.

Melpomene.

Sie sehen so roh, sie drohen so wild,
Ich schrecke zurück vor dem gräßlichen Bild.
Sprich, Sohn! wer sind die Gestalten?

Komus.

Sie wollen mich fesseln und halten,
Die häßlichen Gestalten.
Ich hab' sie gefoppt und geneckt;
Durch alle Hecken und Dornen geschreckt.

Fauninn.

Schnell gebt uns heraus den verderblichen Sohn,
Zu rächen uns für schmählichen Hohn.

Melpomene.

Der Sohn ist mein, ihr verkennt ihn nur,
Euer Kind trägt wohl andere Spur.

Mythe.

Verlaßt des Tempels gottgeweihten Hain,
Hier darf das Unheilige nicht seyn.

Erato.

Wo der Töne Schwingen wehen,
Soll kein Ungethüm man sehen.

Melpomene.

(Zieht ihren Dolch.)

Entweichet schnell und laßt uns wallen
Zu des Tempels heiligen Hallen.

Faun.

(Auf die Stufen springend.)

Wer wagt es, der Keule tödtlicher Wucht
Zu nah'n, der nicht sein Unheil sucht?

Fauninn.

(Gemein).

Ey, sieh nur die alberne Fabelheit
Mit zerrissenem Schleyer,
Wie macht sie sich breit!
Und Erato mit ihrer Leyer,

Und Melpomene mit schnarchender Nasen,
Auch die Horen, die schleichenden Basen,
Und der Grazien fade Geschwister,
Mit Historie, dem Sündenregister,
Was bilden sich die nicht ein,
Als sollte der Tempel ihnen seyn!
Uns ist der Platz, uns ist der Hain.
Wir werden in diesem Tempel wohnen,
Wir als Götter darin thronen.

Faun.

Drum fort ohne Zögern, ohne Weile,
Eh' schonungslos euch trifft meine Keule.

Melpomene.

O weh! des Ungeheuers Drohen!
Sein wilder, wuthentbrannter Blick!
Soll diesem ich entfliehen.

(Mit gehobenem Dolch.)

Grazien.

Ich hab' das Unthier stäts geflohen,
Ich haß' ihn, wie das Mißgeschick;
Drum laßt uns eilig fliehen!

Chor.

O laßt uns flieh'n mit raschem Lauf!
Befleckend ist ihr gift'ger Odem,
Zu dem Olympus schwingt euch auf,
Verlaßt des Erdenwustes Brodem!

Fauninn.

Du siehst sie zagen, siehst sie zittern,
Was zögerst du ihren Kopf zu zersplittern?

Faun.

Ich will sie hetzen, will sie jagen,
Daß nimmer sie zu kommen wagen.

(Er geht mit geschwungener Keule auf sie los, die Göttinnen fahren, wie eine geschreckte Taubenschaar zurück; da sinkt der Genius von Baiern, mit einer goldenen Ruthe in der Hand, und einer nationalen Binde, als Amor uranius, aus den Wolken herab, und neben ihm zwei dienende Genien, die Kritik mit einem Schwerte, und der Witz mit einer Geißel. Die Faunen beben zurück.)

Genius.

Zurück, ihr Ungethüme, zurück!

Faun.

Weh, welch' flammender Blick!
Ich bebe zurück,
Ich kenne, ich scheue ihn.

Genius.

Dem Rächer sollt ihr nicht entflieh'n.
Hier, wo wir der Künste Heiligthum erbau't,
Erschalle nimmermehr der thierische Laut.
Seyd stumm für ew'ge Zeit!

(Er berührt sie mit der goldenen Ruthe; der Faun läßt die Keule fallen; die Fauninn bemüht sich umsonst zu sprechen.)

Genius.

Witz und Kritik!

Beide.

Sieh uns bereit.

Genius.

Auf! fesselt sie an des Tempels Stufen
Mit diamantenen Ketten;
Kein Wehgeheul, kein wimmernd Rufen
Soll sie vom Unheil je erretten.

Und ihr sollt über diesen Drachen
Der Künste Heiligthum bewachen.

(Kritik fesselt den Faun an das Postament der ersten Säule rechts und stellt sich über ihm mit gezogenem Schwert; Witz fesselt die Fauninn auf der andern Seite eben so und stellt sich über ihr mit geschwungener Geißel. Alle vier stellen eine Statuen-Gruppirung vor.)

(Komus bindet der Gemeinheit eine Affen-, der Rohheit eine Bärenmaske vor das Gesicht, und neckt sich mit ihnen; sein Spiel muß in der vorhergehenden Scene und in dieser stäts frei und beinahe unabhängig von dem eigentlichen Vorgange seyn ꝛc.)

Genius.

(Zu den Göttinnen.)

Uranias Töchter! willkommen hier
Des Landes Gottheit, dreimal mir.
Es öffnen eurem schönen Chore
Sich freundlich dieses Tempels Thore.
Zum herrlichsten Genuß
Ruft euch des Landes Genius; —
Der Gottheit hohe Stirn zu kränzen,
Und auszusprechen das Gefühl
Des Landes in der Mimik Spiel
Und weihevollen Tänzen.
Melpomenen und dem heitern Sohn
Und aller Künste frohem Reihen
Will dieses Haus der Hohe weihen,
Daß strahlend sie um seinen Thron
Mit neu erwachtem Leben
In ew'gem Glanze schweben.

Chor.

Dem hohen Rufe folgen wir;
Der niedre Kampf, er ist geschlichtet;

Des Lebens Höhen sind gelichtet,
Das Höchste winkt; — wir folgen dir.

(Der Genius schlägt mit der goldenen Ruthe an das Thor, die beiden Flügel springen weit auf; man sieht in der Mitte des Tempels die Büste des Königs über einem Opferaltare stehen. Die Götter treten mit ernster Weihung in den Tempel. Der Genius voraus, ihm folgt Melpomene mit Mythe und Klio. Erato führt die Reihen der Horen und Grazien. In dem Tempel stellen sich die Horen und Grazien, die in der Mitte durch Erato verbunden werden, in einen Halbkreis hinter der Büste; Melpomene unmittelbar hinter der Büste als Priesterinn, ihr zur Seite Mythe und Klio. Der Genius seitwärts.)

Komus.

(Bleibt zurück und spricht indeß:)

Bin ich gleich ein lockrer Knabe,
Schwer bezähmend meinen Sinn;
Heute leg' ich doch die Gabe
Leichten Scherzes willig hin.
Und ich weihe zu dem Feste
Für der Schwestern Weihungstänze
Meiner Gaben Allerbeßte —
Stachellose Blumenkränze.
Doch wenn neu das Morgenlicht
Aus dem dunklen Schooße bricht,
Kehr' ich mit den alten Scherzen,
Grillen euch und Hummeln
Aus dem Kopf zu tummeln,
Zu erheitern alle Herzen.

Pantomime.

(Komus holt hinter den Vasen Guirlanden und Kränze, umflicht damit die Grazien und Horen, und setzt der Erato einen Myrthenkranz auf. Dann legt er sich auf das Pulvinar deorum, welches vor dem Altare steht, und schläft als Ge-

nius während den Weihungstänzen der Horen und Grazien, welche Erato führt, ein. Der Genius Baierns ist Choragus. Melpomene setzt während der Weihungstänze um die Büste, dieser ihren Lorbeerkranz, welchen sie sich selbst abnimmt, auf das Haupt. Mythen fällt der Schleyer ab, und sie verwandelt sich in den Glauben. Klio verwandelt sich in die Liebe. Staunen der Götter. Glaube und Liebe umarmen Melpomenen. Dann tritt der Glaube mit hohem Ernst zu der Büste und setzt ihr über die Lorbeerkrone eine Sternenkrone auf. Die Liebe aber deckt über den schlafenden Komus ihren rosenfarbnen Schleyer, und flammt mit einer Fackel das Opferfeuer auf dem Altare vor der Büste an. Alles geschieht in feierlichen, abgemessenen Bewegungen, und wird von den übrigen Göttern mit gefälligem und ehrfurchtvollem Geberdenspiel begleitet. Wenn das Opferfeuer flammt, die Sternenkrone aufgedrückt ist, und Glaube und Liebe zu Melpomenen zurückgekehrt sind, ertönt eine sanfte, feierliche Musik, die nach und nach immer mehr in den großen Styl der Hymne übergeht, und Baierns Genius schwebt in verklärtem Lichtglanze mit dem brillanten Namenszuge des Königs langsam in die Lüfte ꝛc.)

# Heimeran.

## Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

— οὐ γὰρ ηὐσέβεια συνθνήσκει βροτοῖς·
κἂν ζῶσι, κἂν θάνωσιν, οὐκ ἀπόλλυται.

Σοφοκλῆς.

## Personen.

Herzog Theodo von Bayern.
Fürst Lantpert, sein jüngerer Sohn.
Irmenhilde, Lantperts Gemahlinn.
Garibald, Gaugraf.
Heimeran, } Mönche.
Rupert, } Mönche.
Oberdruid.
Zwei Mönche.
Zwei Bothen.
Zwei Troßbuben.
Gefolge von Frauen, Gaugrafen, Kriegern, Mönchen, Barden, Druiden.

Die Handlung spielt in Gegenden an der Isar und Amper.

Sie fällt in das Jahr 652 nach Christi Geburt.

# Erster Akt.

(Man hört die letzten Strophen der Matutin. Das Glöckchen tönt, der Vorhang rollt auf. Ein lichter Hain, in dessen Hintergrunde man zerstreute Hütten det Mönche und rechts ein wenig das Portal des Kirchleins sieht. Die Mönche treten aus den Hütten hervor, mit Harken, Spaten, Karsten rc. versehen, und zerstreuen sich in verschiedenen Richtungen.)

### Rupert.

(Tritt vor.)

Sey mir gegrüßt des Tages heitres Licht,
Das immer neu mit seiner Strahlen Gold
Das Leiden und die Sehnsucht in mir weckt.
Drei Lenze sah der Blätter dunkles Grün
Mein Aug' sich winden um verwaist' Geäst,
Wenn junger Sonnen Frühlingshauch hervor
Mit wärmender Gewalt das Leben lockt,
Und jegliches Geschöpf mit Liebeslust
Am bunten Schmuck der Erde sich erlabt.
Sey mir gegrüßt des Morgens goldner Duft,
An dessen Glanz mein sehnend Auge hängt,
In dessen lichtem Flor mit irrem Blick
Mein Herz die langentbehrte Ruhe sucht. —

Als ich, ein Knabe noch, auf grünen Au'n
Mit den Gespielen sorglos hingehüpft,
Schlich mir die Sehnsucht nach mit leisem Fuß,
Und senkte unruhvoll ins enge Herz
Des Herrlichen Gestalt und seine Lust.
Da lockte mich der Helmenbüsche Weh'n,
Des Schwertes funkelnd Licht gewann mein Herz;
Es war der Eschenlanze schwer Gewicht,
Was mir den Frohsinn raubte und den Schlaf.
Beim dumpfen Schall des Erzes fuhr ich auf,
Und träumte Schlachten, träumte blut'gen Kampf.
Doch stäts gebändigt ward die wilde Lust, —
Der Wunsch erlag des zarten Alters Kraft.
Zum Jüngling reift' ich schnell heran, nicht so
Zur heiteren Erfüllung kühner That.
Denn schnell erfaßte mich des Lebens Reiz,
Und lockte schmeichelnd meinen irren Geist
Von seiner Bahn zu fröhlichem Genuß.
Der Liebe Blüthenthal erschloß sich grün
Vor meinem Blick, und lenkte sehnsuchtsvoll
Mein junges Herz auf seinen Schlangenpfad;
Doch kaum erhob an ihrer süßen Lust
Geheimen, innig wirkendem Gefühl'
Sich meine kranke Brust, da sank erstarrt
Und bleich der Liebe schwer errungnes Gut
In meinen Arm, des Todes kalter Raub;
Mit ihm sank meines Daseyns strebendes
Gefühl in düstre Nacht der Sehnsucht hin.
So ward ich schnell der stillen Wehmuth Raub,
Die meinem Leben Kraft und Mark entsog.
Da irrt' ich, still beschauend düstrer Fluth

Gewoge, unruhvoll, mit leiser Klag'
Am öd'verbreiteten Gestad' umher,
Als gottgesendet einst ein heil'ger Mann
Sich zu dem Träumenden gesellt und rasch
Die Decke mir vom trüben Auge hebt.
Nach Deutschlands Gauen wallte er, ein Greis
An Jahren, und ein Jüngling noch an Kraft,
Des Heiles ewig Wort mit hohem Sinn'
In Teutons dichte Wälder auszustreu'n.
Da ward mir's klar, wie mich der Himmel rief,
Und abgewendet von der Welt den Blick,
Erhob die Sehnsucht sich nach ew'gem Gut',
Und zog mich schweigend seinem Glanze nach.
So kamen wir an dieses wilden Strom's
Gewalt'ge Wasser und es sammelten
Sich nach nnd nach der Brüder mehr zu uns.
Er ist uns Führer, er des Lebens Stern,
Von ihm geleitet, stürzen wir des Hains
Gefürchtet dunkle Nacht, und ebnen froh
Durch hochgeschwollne Ströme, Sumpf und Moor
Des Weges Bahn; indeß er eifrig stäts
Bemüht, des Heiles Bothschaft sorgsam pflegt.
Doch selbst in stiller Wohnung Einsamkeit
Erholte mich der Sehnsucht Schmerz und treibt
Und drängt und stößt hinaus mich in die Fern'
Nach ew'gen Schätzen einer höhern Welt.
Mir wacht die alte Heldenlust, mir wacht
Die Liebe auf, doch nicht nach Erdengut;
Der Martyrer erhöhten Glanz verfolgt
Mein Auge sehnsuchtsvoll, des Himmels Kron'
Ergreift mit Armen strebender Begier

Mein Geist; hinaus aus dieser Oede Nacht,
Zu wilden Völkern drängt mich's hin, zum Kampf
Um Ewigkeit und Lorbeern blut'gen Tod's.
Allein mich lenkt mit schweigender Geduld
Mein weiser Führer zu des Lebens Ruh', —
Zu der Betrachtung heil'ger Stille stäts zurück,
Daß meiner Seele Sehnen nie gewagt,
Sich klar zu offenbaren. — Länger trag'
Ich's nicht; ich weiß, er zürnt mir nicht. O kehrt'
Vom Hof' des Herzogs, der ihn ferne hält,
Er schnelle doch zurück in unsern Kreis! — —
Doch tadeln muß ich mich, zu lange schon
Hält mich der Sehnsucht süßer Traum zurück',
Indeß der Brüder unverdroßne Schaar
Mit frohem Eifer Wald und Herzen lichten.

(Er nimmt die Harke und will abgehen, da tritt ihm Heimeran entgegen.)

## Zweiter Auftritt.

### Heimeran und Rupert.

**Rupert.**

(Erstaunt.)

Mein Vater! Ihr, noch vor der Lerche wach,
Erscheint nach langer Trennung wiederum
In eurer Söhne Mitte, jedem Herz
Willkommen, doch vor Allen mir erwünscht.

**Heimeran.**

Es segne dich der Herr, mein Sohn! doch jetzt
Gestatte mir nur kurze Ruh'; dem Geist,
Ich fühl' es wohl, gehorcht der Körper schwer,
Wenn Jahre ihm der Kräfte Schwung gelähmt;

Und doppelt schwer, wenn auch des Geistes Macht
In viel verwirrten Banden sich bedrängt.

(Er setzt sich an Ruperts Hütte auf eine Rasenbank nieder.)

Rupert.

Ihr seyd wohl sehr ermüdet von der Reis',
Und habt, so scheint's, der Nacht auch nicht geschont? —

Heimeran.

Des Herzog's Hofhalt schritt ich langsam nach,
Der von der Donau Fluthen aufwärts zog.

Rupert.

Wie? hält der Herzog in der Nähe?

Heimeran.

Fern
Mag er nicht seyn; wo leis' der Amper Haupt
Sich in der Isar grüne Wogen senkt,
Verließ ich ihn und sein Gefolg', und stieg
An diesem Strome aufwärts immer fort,
Indeß er rechts der Amper Schlangenpfad
Mit schwer beladnem Zuge langsam folgt.

Rupert.

Doch sonderbar erscheint es mir, verzeiht,
Wie ihr so ganz allein der Nacht vertraut,
Und durch der Wälder schreckenvolles Grau'n
Unsichre Wege über Sümpfe sucht.
Auch fremdet's mir, kein ehrend Zeichen, nicht
Des Bischof's, nicht des Abt's, wie sonst, an euch
Zu sehen; — schlichter Pilgerrock, ein Stab
Scheint wicht'gen Vorsatz mir zu deuten, sprecht!

Heimeran.

Drei Jahre dien' ich hier des Herren Wort,
Und pfleg' der Bojen Seelenheil mit Lieb'

Und treuer Sorgfalt, stäts bemüht, den Sinn
Vom düstern Heidenthume zu erhöh'n
Zum heitern Licht des Evangeliums.

Rupert.

Auch habt ihr viel gewirkt; es lohnt die Frucht
Vielfält'gen Segens schon.

Heimeran.

Ja wohl ergießt
Durch Gottes Gnade und mein schwaches Wort
Des Heiland's Lehre ringsherum ihr Licht.
Allein was sind des Menschen Kräfte, was
Sein Thun, wenn sein Bemüh'n des Himmels Macht
Nicht auch zum sichern Ziele freudig lenkt?

Rupert.

Wie soll ich dieß versteh'n?

Heimeran.

Noch immer schwankt
Des edlen Herzogs Wille hin und her,
Dem Nachen gleich, den Fluth um Fluth bedrängt,
Und schaukelnd hin und wieder treibt. Geneigt
Und willig nimmt er auf der Lehre Wort,
Und fördert auch mit fürstlichem Bemüh'n
Des ew'gen Saamens fröhliches Gedeih'n;
Allein von tausendfält'ger Sorgen Heer
Für Land und Unterthan, für Ruhm und Macht
Ist stäts der Fürsten Herz umlagert, daß
Mit Mühe nur des ew'gen Heiles Kern
Sich wurzeln kann. So reifet der Entschluß
Nur halb, und unerfüllet bleibt die That,
Die schwankend guter Wille Jahre lang
Schon halbvollbracht im Busen trägt.

Rupert.

So hängt
Der Herzog immer noch am alten Wahn?

Heimeran.

Nicht doch; ihm glänzt der Wahrheit sanfter Strahl
Schon klar in's Auge, und bewundernd schaut
Er der Geheimnisse beglückend Heil;
Allein die widerspänstige Gewalt
Der Großen, denen Christus arme Lehr'
Zu niedrig viel und sklavisch enge scheint,
Und deren Hochmuth sich dem sanften Joch
Der Herrschaft leicht gezügelt nimmer fügt, —
Der Großen Widerstreit befürchtet er,
Vor Allen Lantperts, seines jüngsten Sohn's,
Der unruhvoll und stolzen Sinnes stäts
Des Vaters Herz mit rauhem Wort beschwert.
So kommt es, daß der Fürst dem Sinn nach Christ,
Im Leben stäts ein Haid erscheint.

Rupert.

Doch sagt,
Die Fürstinn, euch gewogen, sanft und gut,
Kann sie des Fürsten Herz zur Milde nicht,
Zu sanfterm Sinn nicht lenken?

Heimeran.

Viel vermag
Ein sanftes Weib durch Rede und Geberd';
Auch ist die edle Fürstinn unserm Wort,
Wie Frühlingsau'n der Sonne mildem Licht',
Ergeben; doch des Fürsten Sinn, der rasch
Und ungebändigt auf der Erde schweist',

Vermag ihr sanfter Blick zum himmlischen,
Zum hohen Heile hinzuwenden nicht.

Rupert.

Wo denkt ihr nun, o Vater! hin? Gedenkt
Ihr wohl vom undankbar verhärteten
Geschlecht der Füße Staub zu schütteln, wie
Es Christus Lehre uns geboth?

Heimeran.

O still,
Mein Sohn! wie könnt' ich so des Heil'gen Wort
Verkehren; nimmer läßt die Mutter ab
Von ihrem Kinde, wenn auch ungestalt
Und fleckenvoll es ihr im Schooße liegt.
Nur mütterlicher schlingt ihr warmes Herz
Sich an den schwachen, hülfsbedürft'gen Sohn
Mit tausendarmigem Gefühle an.
Wie sollt' ich dieses Land, das ich gebar
In Gottes Reich, das ich voll Mutterlust
Mit ew'ger Liebe segensreichem Strom
Getränkt, das ich mit kummervoller Müh'
Mir groß gezogen und mit Treu gepflegt,
Wie sollt' den Herzog ich verlassen, wie
Der edlen Fürstinn theures Haupt? mein Sohn!
Nein, davor sey mir Christi Geist,
Der noch am Kreuze für die Feinde bat!

Rupert.

Doch, daß als Pilger ihr erscheint, o sagt,
Wie soll ich's deuten?

Heimeran.

Schwer und tief bedrückt'
Mich jüngst des Herzogs willenloser Sinn,

Des jungen Fürsten rauh anstürmend Wort;
Und durch die Seele fuhr's, wie Morgenlicht,
Wenn Gottes Sonne wolkenlos und klar
Der Eisgebirge Rücken übersteigt:
Was nicht der Menschen schwacher Kraft gelingt,
Sinkt aus des Himmels Höhen leichtbeschwingt.
Und also gleich geh' ich zum Fürsten hin,
Mich zu entlassen nach des Herzens Wunsch.

Rupert.

Kam ihm wohl fremd dieß plötzliche Gesuch?

Heimeran.

Er schien betrübt; doch dringend bat ich ihn.

Rupert.

Und hielt der Fürstinn Wort euch nicht zurück?

Heimeran.

Die Fürstinn bat mich tief gerührt, verwaist
Sie nicht zu lassen, nicht der Bojen Land.
Doch ich versprach nach kurzer Frist zurück
Zu wenden meine Schritte; und so brach
Ich stracks, wie du mich siehst, zur Reise auf.

Rupert.

Verhehlt mir nicht, wohin der Geist euch ruft,
Ob in des Vaterlandes schöne Au'n,
Ob nach Italiens hochgeweihtem Land'.

Heimeran.

An Latiens blühende Gestade zog's
Mich hin, zur heil'gen Stadt, wo frisch gedrückt
Der heiligen Apostel Spuren noch
Wie an den ersten Tagen sind zu schau'n;
Wo ihrer Thaten wundervolle Kraft
Lebendig noch im Mund des Volkes lebt;

Wo sie gelebt, gelehrt, gespalten oft
Mit heil'gem Schwert der Seele hartes Erz;
Wo sie des Glaubens Wahrheit fest bezeugt,
Und sie versiegelten mit ihrem Blut;
Wo ihres Geistes Macht in Red' und That
Bewahrend, uns lebendig Christi Bild,
Der Kirche sichtbar Oberhaupt entflammt.

Rupert.

Wohl dreimal selig scheinet mir der Mann,
Dem es gegönnt, im heiligen Bezirk
So nahe stäts dem Heiligsten zu steh'n,
Wo jede Stätte uns und jeder Stein
Entgegenrufet der Apostel Wort
Und ihres Heldentodes blut'gen Sieg!

Heimeran.

Dahin, dahin rief mich der Seele Drang,
Zu sinken hin an der Apostel Grab,
Die hohen Stufen demuthvollen Sinn's
Zu küssen und im brünstigen Gebeth
Für Bojenheim und für der Herrscher Wohl
Hervor zu locken aus des Grabes Nacht
Des Himmels Wort; dort hofft' ich Heilung, dort
Die Kraft zu finden und die Zuversicht,
Die dieses Schwankens Wehen überträgt,
Und frei des Heiles eingekerkert Wort
An's Licht des Glaubens und der Taufe hebt;
Dort hofft' ich Lantperts Starrsinn zu besteh'n,
Daß er sich schlöß' zum Bund der Ewigkeit.

Rupert.

Und gabt ihr auf, was ihr so sehnsuchtsvoll,
So dringend an des Herzogs Hof begehrt?

Heimeran.

Ich wanderte mit frohem Muthe, Gott
Im Auge nur und Bojoarien,
An diesem Knotenstocke über Sumpf
Und gift'gen Brodem, durch der Wälder dicht
Gestrüppe, durch der Bäche tiefe Fluth
Die dunkle Nacht entlang; kein Strahl des Mond's
Erhellte meinen Pfad, kein lichter Stern
Goß seiner Locken Schimmer in den Strom,
Doch helle war's in mir, dem Seligen.
In klarem Lichtglanz schaute frei mein Geist;
Ich sah nur Rom, die Siebenhügelstadt,
Des Glaubens heil'ge Mutter, und voll Glanz
In ihr nur der Bekenner würd'ges Grab.

Rupert.

Ja; selig mußtet ihr, mein Vater! seyn,
Ich fühl' es tief, wie eures Wortes Macht
In mir auch zündet eurer Sehnsucht Lust,
Und Herz und Auge nach der Tiber lenkt.

Heimeran.

So fördert' ich beglückt den raschen Schritt,
Als plötzlich sich mein Geist umdüstert, bang
Und unruhvoll das Herz in seinem Kreis
Sich hebt und schwellend an die Brust mir schlägt.
Und Grau'n befiel mich, wie die Mitternacht
Den Rabenfittig um mein Antlitz schlug,
Und schwarz und dunkel war's vor meinem Sinn.
Zurückzuhalten schien mich jeder Zweig,
Ein jeder Baum mit Fesseln mich an sich
Zu zieh'n, und aus den Felsenwänden scholl's
Mir nach, und aufzubrausen schien der Strom

Vor mir, mich fest zu klammern Moor und Sumpf;
Und niederstürzt' ich auf mein Angesicht,
Mit Fleh'n zum Herrn in meiner Angst gewandt,
Ob er der Seele Licht enthüllen möcht'.
Und wie des Abends lichter Nebelstreif,
Wenn ihn der Sonne letzter Blick entglüht,
So zogen schwanke Bilder rasch vorbei
Vor meinem Geist, und Sturmgetose wogt
Mit mächt'gem Gange durch des Waldes Gruft.
Das Wort des Herren schwieg; nur Eins erkannt'
Ich klar, daß großes Unheil sich erhebt,
Wenn ich des Herzens still Gelüsten nicht
Beschränke, und mich ganz dem Herrn ergeb'.
So kam ich matt und kraftentblößt hieher,
Ob in des Friedens stiller Wohnung Gott
Mir seiner Ewigkeit Geheimniß nicht
Enthüllen will.

Rupert.

Mein Vater! Lehrer mir
Und Freund! ihr wirket stäts mit Riesenkraft,
Das Gute ist euch nah', das Höchste selbst
Umklammert ihr mit mächtigem Gefühl,
Ob hohes Alter auch die Haare bleicht.

Heimeran.

Wie sprichst du so bewegt, was drängt dein Herz
So sehr, o Sohn!

Rupert.

Mir wogt noch jugendlich
Die blonde Locke um die kräft'ge Stirn',
Und mächtig stemmt die junge Brust sich auf; —
Doch thatenlos rollt über meinem Haupt'

Die flücht'ge Zeit mit Adlerschwingen hin,
Mein Haupt umkühlend nur mit leisem Weh'n.
Dieß bricht die Kraft, und sengt mir Mark und Bein,
Und ein verzehrend Gift durchwühlet Gram
Und Unmuth meiner Seele tiefsten Grund.

Heimeran.

Was willst du, Sohn! daß ich dir thue? sprich.

Rupert.

War't ihr es nicht, der an der Wogenstrand'
Mich aufgriff, den verlaßnen Sohn der Lieb'?
Habt ihr nicht des versunknen Jünglings Kraft
Aus Träumerei'n und thatenloser Ruh'
Mit mächt'gem Ruf zu Thaten aufgeschreckt,
Zu Thaten himmlischer Begeisterung
Und der Verkündung mühsamer Gefahr?
Und immer steh' ich noch im engen Kreis
Gebannt, mir selbst und Andern ungenützt.

Heimeran.
(Steht ruhig und schweigend auf.)

Rupert.

O zürnt nicht meinem Sehnen, nicht dem Fleh'n,
Das stäts durch euer würdig Schweigen tief
Zurückgedrängt im Busen sich verschloß,
Und heute unbezähmt empor sich ringt
An's freye Licht, des Herzens Klammern sprengt,
Am Tag, wo kräftig ihr zu lichten denkt
Der thatenschwangern Zukunft düstre Nacht!
O nennt mich Sohn, und leichter sprech ich's aus
Das schwere Wort, das des Gehorsams Pflicht
Zu beugen scheinet.

Heimeran.

(Mit Rührung.)

Sprich, mein Sohn!

Rupert.

O schickt
Mich hin zu fernen Völkern, an des Nord's
Beeiste Ufer, wo des Heiles Wort
Noch nicht erschollen, wo den wilden Sinn
Der Jesu Lehre milder Geist noch nicht
Bezähmt, wo Trotz und Härte mich umstellt,
Wo mich Gefahr umdräut, und Heldentod
Um Jesu Diener blut'ge Kränze flicht.
Zu wirken und zu leiden treibt mich's fort,
Wie früher Zeugen Vorbild mich gelehrt,
Wie der Apostelfürsten heil'ger Kampf
Für Christi Lehr' noch erst aus eurer Red'
Mein thatensehnend Herz entzündend traf.
Ihr Leben, ihre Thaten und ihr Tod
Erfüllt mein Herz, und immer schwebt das Bild
Von zarten Knaben, zärtlicheren Frau'n,
Ihr heil'ger Muth und ihres Leidens Glanz
Vor Augen mir. Mein theurer Vater! laßt
Mich zieh'n, wie meiner Seele Durst mich drängt.

Heimeran.

O Sohn! vor Allem lerne dich versteh'n,
Verkenne nicht des Menschen höchsten Werth.
Die Martyrkrone ist das Höchste nicht,
Was Menschen würdigt in der Engel Reich.
Der Neigung ungebundne Willensmacht
Und der Gewalten Drängen in der Brust
Zu bänd'gen, unbedingt mit Kindessinn

Sich treu vertrauend Gottes ew'gem Ruf
Und seinem Willen stäts zu fügen; dieß,
Mein Sohn! dieß ist das Erste. Er ermißt
Der Geister Höh'n und ihren Sturz, er hört
Und zählt den leisen Pulsschlag der Natur,
Er kennt des Herzens sehnendes Gefühl,
Und lenkt nach ewigem Gesetz' der Menschen Thun.
Drum harre seiner Gnade still, mein Sohn!
In des Gebethes, der Betrachtung Ruh'.

Rupert.

O heil'ger Vater! soll denn nie der Tag
Erscheinen, wo aus thatenlosem Traum'
Zu regem Wirken euer Sohn erwacht?

Heimeran.

Zu großer Thatkraft, die der Menschheit frommt,
Gelangt nur der, so selber sich erkennt,
Der in des Herzens Tiefen oft und lang
Geschaut, der jede Falte sich enthüllt,
Der prüfend abgewogen jede Kraft
Und der zuletzt mit demuthreichem Sinn
Der Weisheit allererst Gesetz erkannt,
Daß alles Schwache nur des Menschen ist,
Und all sein Großes Gottes Hauch erweckt.

Rupert.

Wie oft hab' ich gerungen im Gebeth,
Und flehend aufgeblickt zum ew'gen Thron,
Der eignen Schwäche demuthsvoll bewußt.

Heimeran.

Hast dieses du erkannt, mein' Sohn! und still
Die innre Kraft des Geistes durch Gebeth
Und der Beschauung Macht in dir gestärkt,

Hast du des Herzens Lust und Unlust stäts
Mit frohem Aufblick der Ergebung leicht
Gedämpft nach Gottes Willen; hast du, Sohn!
Der innern Schlange erst den Kopf zerdrückt,
Dann tritt mit Gottes Macht gesiegelt auf,
Und kämpfe nieder fremde Drachenbrut.
Und wenn der Jahre Last den Nacken beugt,
Wenn thatenreiche Furchen in die Stirn'
Die fromme Wirksamkeit dir eingedrückt,
Dann preise Gott und lege sanft ins Grab
Dich zu den Vätern; Gottes Engel wacht
Um dich und hebet dich im Flügelkleid,
Den Erdensohn, zu Gottes Thron empor.

Rupert.

Doch habt ihr, heiliger Begeistrung voll,
Der großen Martyrer beglücktes Loos
Mir oft geschildert, daß mein Herz entbrannt';
Und nach des Leidens Krone innig rang.

Heimeran.

Die Martyrkrone ist das Höchste nicht,
Und wenn sie blinden Eifers wallend Blut
Erkämpft, so schwindet ihr erborgter Glanz,
Wie goldner Nebelsaum des Moorgedüft's,
Der kalt und unerfreulich auf der Haid
Dem armen Wanderer vorüberzieht,
Und hinter seinem Rücken sich in Nacht,
In frost'ge, schauerliche Mitternacht
Verliert;

Rupert.

(Schaut traurig zur Erde.)

Heimeran.

Doch wenn der Gottheit heil'ger Ruf
Ertönt, wenn dir der Menschheit Wohl und Weh
Mit raschem Beben an die Seele fliegt,
Wenn für der Wahrheit ewig geltend Wort
Zum Zeugen dich des Himmels Stimme ruft,
Wenn Völkerwohl und der Beherrscher Sinn
An deinem Tod der Wahrheit Siegel schaut;
Dann drücke muthig dich des Todes Brust
Entgegen, denn du hast des schönsten Ziels
Gewaltigste der Kronen dir erkämpft,
Die über Völkern ewig wirkend schwebt
Und Jesu Wort tief in die Herzen gräbt.

Rupert.

O heil'ger Vater! tief beschämet steh'
Ich nun vor euch, des eignen Herzens Tück',
Wie es voll Hochmuth sich, voll Uebermuth
Bewegt, ich hab' es nicht erkannt; mit Grau'n
Seh' in der Seele Abgrund reuevoll
Ich schweigend nieder.

(Er fällt vor ihm auf die Knie.)

Heimeran.

(Hebt ihn auf und umarmt ihn.)

Sohn! beruh'ge dich,
Den Busenfeind hast reuig du bekämpft,
Der Demuth, des Gehorsams schwere Pflicht
Geübt, und Gottes Schutz schwebt über dir.
Zu Thaten ruft, mir ahnt's, der ernste Tag
Und deinen Theil auch trägt er in dem Schoos.
Drum wecke eilig nun der Glocke Ton,
Daß sich der Brüder Chor versammelnd nah'

Des Kirchleins Schoos, dem heilumfassenden,
Gemeinsam im Gebeth vor Gott zu knie'n,
Daß seines Rathes undurchschaute Nacht
Er mir enthülle, wenn mit brünst'gem Drang
Ein allgemein Gebeth auf breitern Schwingen
Zu seinen Himmeln will empor sich ringen.

(Rupert geht ab und läutet das Glöcklein; es versammeln sich die Mönche, die einzeln von der Arbeit zurückkehren und dann sich in die Kirche, deren Portal man rechts ein wenig sieht, begeben, ohne Heimeran zu erkennen, der ihnen langsam folgt. Es herrscht feyerliche Stille; dann erscheinen Fürst Lantpert und Garibald.)

## Dritter Auftritt.

Lantpert und Garibald.

Lantpert.

(Rasch herein tretend und sich in der Gegend umsehend.)

Hier, sagst du, ist der Ort?

Garibald.

Hier. Seht euch um;
Ihr seht die Hütten da vertheilt, und dort
Das steinerne Gebäud, das ihren Gott
Umschließt;

Lantpert.

Die Elenden! ist denn ihr Gott
So klein, daß diese Hütte ihn umfaßt?
Und scheut er Regen wohl und Hagelsturz
Und der Gewitterstürme Riesengang,
Der Fichtenwälder knickt und Eichen stürzt,
Daß er in diese Höhle sich verkriecht?

Garibald.

Des Himmels und der Erde Herrn, so hört'
Ich oft ihn nennen.

Lantpert.

Diesen Jammergott?
Was ist er gegen Wodans Göttermacht,
Der auf der Stürme Flügeln fährt und braust,
Der schwarze Wolken ballt mit mächt'ger Faust,
Und flammenrauschend sie zur Erde wirft?
Der durch der Wälder Nächte starken Schritts
Hinwandelt, göttlich an Gestalt und Kraft,
Wenn er der Felsentrümmer stolzes Haupt
Zum Thale schleudert, daß der Erde Mark
Erbebt und es der Abgrund widerheult;
Und er, in diese Grube eingepreßt,
Verdrängte mir der Götter alte Macht,
Die tausendjährig in den Wipfeln webt;
Und in der ganzen Schöpfung weitem Kreis
Hätt' sonst kein Gott, als er nur, Raum?

Garibald.

So ist's;
Kein andrer Gott darf neben ihm besteh'n,
Wie ihrer Lehre klares Wort uns sagt.

Lantpert.

Wo ist sein Himmel, wo sein Wolkensitz?
Wer hört' von ihm aus unsrer Väter Mund?
Hat er für Fremdlinge nur Sprach' und Stimm'?
Und dieser Siedler ärmliches Geschlecht,
Das sich in Maulwurfshügeln hier vergräbt,
Das seinen Gott und sich in Gräbern schleppt,
Das ungekannt und älternlos und fremd

Der Zufall warf in unsrer Wälder Nacht,
Dieß sollt' den Zwiespalt und die gift'ge Lehr'
In unsre Gauen tragen, ungestört?
Dieß sollt mit frecher Stirn' und leichter Zung'
Des Herzogs, meines Vaters, Heldenkraft
Ertödten und der Krieger Eisensinn
Zerschmettern, und erdrücken mir das Recht
Der alten Götterwelt, Wallhallas Thron
Mir stürzen, und der Opfer heil'ge Flamm'
Mit frevler Hand mir tilgen am Altar,
Der blutbesprengt für Wodan stäts erglüht?

Garibald.

Doch mancherlei hat dieß Geschlecht gewirkt,
Was ihm des Herzogs Will' und Gunst erwarb.
Erst dreimal warf die Eich' ihr Kronenhaupt,
Vom Nord geschüttelt, auf das Waldmoos ab,
Und schwinden seht ihr schon der Wälder Grau'n.
Es ebnet sich der Pfad, der Ströme Guß
Muß ruhig gleiten in des Beetes Maaß,
Der Sümpfe gift'ge Dünste sind verhaucht,
Der Flechten dicht Gewinde lichtet sich,
Und ruhig wallet Saat an Saat, und haucht
Der Balsamdüfte Lebensodem rings
Umher, wo kurz noch schwarzer Schlangen Gift
Verderbenschwanger auf dem Moore schwoll.

Lantpert.

Und nennst du das Verdienst, was jedes Weib,
Was jeder Sklave kann, was ihnen nur
Geziemt? Es kündet laut der Abkunft Schmach.
Die Waffe ist's, die schwere Wucht des Speer's,
Des Bogens Sehnenkraft, der Keule Faust —

Gelenkter Schlag, des Schildes Eisenrand,
Der Kampf ist's, der die Männer schmückt; hinein
Zu stürzen in der Feinde Heldenschwarm,
Zu morden, hinzustrecken Schlag auf Schlag,
Mit düstern Wimpern schreckenvoller Nacht —
Im Schlachtgewitter felsenfest zu steh'n,
Nur dieß gewinnt dem Mann den höchsten Preis!

Garibald.

Wohl ist der Kampf des Mannes höchste Lust;
Doch tadelnswerth erscheint mir's nicht, wenn mild
Und ruhig waltend ein Geschlecht sich nährt,
Und nach des Tages Müh'n der Ruh sich weiht.

Lantpert.

Ja, kehrst du heim von blut'gem Streit erschöpft,
Und strömt die Menge jauchzend um dich her,
Wenn Wodan gleich, dein fliegend Haar umkränzt
Mit Eichenlaub, du durch die Reihen trittst;
Dann frommt dir's hingelehnt am Wasserstrom
Die heiße Stirn zu kühlen; ungeschwächt
Nach kurzer Rast mit neu erstarkter Kraft
Hinauszueilen in der Wälder Gruft,
Dem flücht'gen Hirsch, des Elend's Rennen nach,
Und immer fort, der Berge Schlucht entlang,
Der Gemsen Spur zu folgen raschen Sprungs,
Hinabzuschauen in des Abgrund's grause Nacht,
Hinauf zu klimmen zu der Aare Sitz,
Auf wolkenlosen Höh'n im ew'gen Eis
Der Ströme Berggetos tief unter dir
Zu horchen, und der Glieder Jugendkraft
Zu baden in dem sonnumstrahlten Schnee.
Des Bären wüth'gen Grimm, der Wölfe Muth

In grauser Höhle neckend zu entglüh'n,
Und mächtiger, als sie, mit starker Faust
Sie hinzuschmettern auf den Felsengrund,
Daß jauchzend es die Tiefe wiedertönt.
Nur dadurch lebt der Mann, nur dadurch schmückt
Er seine Stirn mit nieverwelktem Ruhm!

(Er sieht sich unmuthsvoll um.)

Ist dieß der Hügel nicht, der weit herein
Den stolzen Nacken in die Fluthen drängt,
Wo mir der grause Ur entgegen kam?

Garibald.

Er ist's; noch seh' ich's, denke schaudernd dran.
Mit wildem Ungestüm reißt sich der Ur
Beim Hörnerklang hervor aus dem Gebüsch,
Die Hunde schleudert wildzerfleischt er hoch
Umher, und stürzt mit gradem Sprung' auf uns,
Die Jagdgenossen. Alles flieht und schreyt,
Dem Besten selbst erbebt das Herz, so wild,
So furchtbar stürmt das riesenhafte Thier.
Nur ihr steht, unbewaffnet gleich, ein Fels
Mit keckem Sinn, dem wilden Andrang fest.
Da stutzt der Ur, und schnellen Sprunges faßt
Ihr bei des Hornes ausgeschweifter Wucht
Das Unthier, streckt es mächtig hin zur Erd'.
Aufrafft das Ungethüm sich von dem Schlag,
Mit schrecklichem Gebrüll erfüllt's die Luft,
Und stürzt — mit Schrecken sieht's die bleiche Schaar —
Mit euch des Hügels steilen Fels hinab
In's Fluthgewog, das dampfend über euch
Zusammenschlug; „der Fürst ist verloren" ruft's
Von Ohr zu Ohr, und Todtenstille folgt

Dem bangen Ruf, und Alles bückt sich stumm
Hinab; da rudert ihr mit starkem Arm
Der Fluth empor, und theilt mit Thor's Gewalt
Des Wirbels Wogenschaum; ein froh Gejauchz
Erscholl vom Ufer rings, wie ihr gesund
Auftaucht an das Gestad; — den Ur trieb todt
Der Wogenkräusel an das Land;

Lantpert.

Vier Jahr'
Sind's nicht, und kaum erkenn' ich noch den Platz,
So ist er weibisch weich und glatt; kein Baum
Ist mehr zu seh'n, kein dicht verwirrt Gebüsch,
Kein zackicht Felsenhaupt; des Stromes Kraft
Ist selbst versiegt und leise schleicht er hin,
Wo er in tiefen Strudeln pfeilschnell schoß.
Nicht eine Spur der Thaten bleibt zurück,
Die späten Enkeln Väterkraft verrieth'!
So wächst ein schwach Geschlecht nach uns herauf,
Das lächelnd über Fluren tanzt, wo sonst
Der Helden starker Schritt gerauscht; so senkt
Zum feigen Sklaven dieser Feigen Wort
Der Tapfern Söhne einst herab. Und seh'n
Wir nicht schon jetzt, welch Unheil es gewirkt?
Sie lichten Wälder, öffnen Wege, zieh'n
Der Saaten dunkles Grün auf Stein und Moor,
Verscheu'n den Bär, den Wolf, den grauen Ur,
Daß sich mit Liebesarm ein schwach Geschlecht
Um süße Habe schlinge, ohne That
In feiger Ruh sich an den Boden heft',
Unthätig, kraftlos, sklavischer Natur,
Uneingedenk und ungeübt zu Kampf

Und Streit, wo Stärke sich mit Stärke mißt,
Und Kraft an Kraft und Muth an Muth sich stählt.
Und sollte dieß den Unmuth nicht, den Zorn,
Die Rachegluth nicht rufen aus der Brust?
Was hält mich ab mit hochgeschwungner Faust
Die bretternen Gehäuse über's Haupt
Den feigen Wichten einzutrümmern? Ha!
Mir siedet Feuergluth und düstrer Zorn
In jedem Tropfen Blut's; des Volkes Schmach
Der Götter Recht —

Garibald.

Herr! mäßigt euch; gar leicht
Vollbringt des Unmuths aufgeregter Wahn,
Was reuevoll die nächste Stund' verwirft.
Der Herzog würd' es nicht so leicht verzeih'n.

Lantpert.

Ja dieß, dieß ist's, was tief die Seele kränkt,
Daß meinen Vater selbst der Taumelkelch
Von dieser Sklaven Lehr' vergiftet hat;
Daß alterschwach er nimmer mehr erkennt,
Wie mit der Eichenhaine nächt'gem Grau'n
Der Bojoaren alte Tapferkeit
Auch sinkt; daß nimmer kühn dem trotz'gen Feind'
In's Antlitz schaut, wer an Besitz sich hängt.

Garibald.

Der fremden Lehre fröhnt der Herzog nicht;
Doch duldet er, was er nicht schmähen kann.

Lantpert.

Und fördert auch, was er vertilgen sollt';
Mich nennt er rauh, weil ich nicht feige bin,
Und hält mich fern vom Heer' in träger Ruh',

Indeß mein Bruder sich den Lorbeer pflückt.
Verdüstert heißt mein Sinn, weil ich die Kraft,
Die angeborne, nicht verläugnen kann.
Wer schilt den Löwen, daß er brüllt? den Bär,
Daß brummend er durch seine Wälder zieht?
An mir nur schilt man's frechen Trotz, wenn ich
Der alten Götter Riesenmacht verehr'
Und nicht dem schwachen Gott zum Raub sie geb'.
So zieh' ich Wälder durch und such' die Nacht,
Der feigen Ruhe Schmach dem Tageslicht
Und meinem eignen Auge zu entzieh'n.

Garibald.

Mir scheint, ein flücht'ger Krieger eilt daher;

Lantpert.

Was sprichst du? Tod steht auf dem Wort'.

Garibald.

Ein Held,
Ein Sieger scheint nicht solchen flücht'gen Schritt
Zu geh'n.

Lantpert.

Ha! Wodan! schlag des Feigen Haupt.

Garibald.

Ein Bothe ist's, von Grimoald gesandt.

## Vierter Auftritt.

Lantpert, Garibald, ein Bothe.

Bothe.

Den Herzog, sagt, wo find' ich ihn?

Lantpert.

Nicht weit;
Dem Fürsten steh' erst Red'; wer sandte dich?

Bothe.

Fürst Grimoald. (Ehrerbiethig zurücktretend.)

Lantpert.

Wie steht es um das Heer?
Mein Bruder lebt? hat er gesiegt?

Bothe.

Er lebt.

Lantpert.

Er lebt, dieß kalte Wort! (mit Abspannung)
Und keine Schlacht?

Bothe.

Erfreuliches zu künden, sollte man
Ein Bothe seyn; mit trüben Wimpern schilt
Den Bothen man, der Unglück kündend naht.

Lantpert.

O Götter! diese Schmach, auch diese noch
Erlebt mein ungeduldig Herz! Hast du
Kein Wort, das Sieg verkündend meinem Ohr
Entgegen schallt?

Bothe.

Mein Fürst! wenn ihr ein Ohr
Für unsre Noth, für unser Unheil habt,
So zürnt dem Bothen nicht, der Wahrheit spricht.
Der Feinde übermächt'gem Drang, dem Schwarm,
Dem unzählbaren, wichen wir zurück.

Lantpert.

Ihr floht, eh' euch der Tod verheerend brach
Den letzten Nacken eurer feigen Schaar?
Ihr floht, ihr feigen Seelen, vor dem Kampf,
Der mordend euch entgegendrang

Bothe.

Entlaßt,
O Fürst! mich, an den edlen Herzog ward
Ich abgesandt.

Lantpert.

Ja eile, eile, daß
Die Schande nicht den flücht'gen Nacken dir
Im Sturme folgend schlägt, daß nicht das Heer
Mit schmählichflücht'gem Fuße dich erholt.
Geh', flieh', eh' unter dir die Erde sinkt.

Bothe.

(Zu Garibald.)

Doch sagt mir erst, wo ich den Herzog find'.

Garibald.

Sein Hofhalt liegt nicht fern' der Amper zu.

(Bothe ab.)

## Fünfter Auftritt.

Lantpert und Garibald.

Lantpert.

(Geht unentschlossen in Gedanken auf und ab.)

Die Götter flieh'n, die Haine stürzen ein,
Der Bojen Ruhm, des Landes heil'ger Schild
Liegt schmählich auf des Bodens gift'gem Grund!
Und Grimoald, mein Bruder, konnte flieh'n?
Wo war der Helden Kraft? erlahmte denn
Die Faust, die wie Gewitter schlug und traf?
Und streubte sich kein Haar vor Schande auf?
War Himbert nicht, kein Hugobert mehr da?
Kein Von der Thau, den Löwen in der Schlacht,
—Die Frauen gut und zarten, klugen Sinn's?

Kein Theobald, kein edler Rieseneck,
Daß er die flücht'ge Schaar zu Boden stieß,
Der Hela Raub? und konntest du es seh'n,
O tapfrer Kuhn, du Riesenschild im Kampf',
Im Rathe Azelind, dem Weisen gleich?
Die Götter flieh'n, es schwankt ihr hoher Thron,
Der weissen Rosse heilige Gewalt
Lenkt Hertha von der Bojenheim hinweg,
Und Wodans mächtige Gewalt erstirbt.
Da liegt's; die Götter wenden schaudernd ab
Sich von dem kraftentblödeten Geschlecht.
Wie lange dampft nicht mehr der Opfer Blut
Zum Eichenwipfel auf? wie lange flammt
Die heil'ge Gluth nicht mehr empor? wie lang'
Fährt Herthas Wagen durch die Gauen nicht?
Da liegt's, der Helden Arm erlahmt, kein Gott
Senkt Muth und Kraft mehr in der Sehnen Schwung;
Die Götter flieh'n, die Haine stürzen ein,
Der Bojen Ruhm, des Landes heil'ger Schild,
Liegt schmählich in der Erde Staub versenkt.

Garibald.

Und Schrecklicheres schien mir noch der Both'
Zu hehlen, was dem Herzog er vertraut.

Lantpert.

Dein Ruf erweckt mich; auf! dem Bothen nach,
Eh' er des Herzogs Ohr erreicht; fort, fort!
Noch heute siegt der Götter altes Recht,
Noch heute, oder Lantpert sinkt hinab
Mit unentehrter Kraft in's freie Grab.

---

# Zweiter Akt.

## Erster Auftritt.

(Hofhalt Herzog Theodos an der Amper, welche man im Hintergrunde hinabströmen sieht; längs derselben mehrere Gezelte; vorne rechts das herzogliche Gezelt, links Lantperts und seiner Gemahlinn Gezelt ꝛc.)

Herzog Theodo und Irmenhilde.

Irmenhilde.

Noch immer legt ein leicht Gewölk, o Herr!
Sich um die hohe, königliche Stirn',
Und nicht verscheut des Herzens milder Strahl,
Der wie ein Sonnenblick die Nacht verklärt,
Und durch der Stirne düstre Wolken bricht,
Des Tiefsinns und des Ernstes Schleyer; sprecht!
Ihr habt doch eh' der Tochter viel vertraut,
Und oft enthüllt des Herzens tiefen Gram.
Nur jetzt, seit wir der Amper Fluth begrüßt,
Verschließt ihr abgewendet euren Schmerz.

Theodo.

O forsche nicht, was schwer mein Herz bedrängt;
Den Herrscher quält, was seine Diener sanft

Und leise nur berührt; als milder Hauch
Bewegt der Rohre lispelndes Geschlecht
Der Wind, wenn er der Tannen hohes Haupt
Im Wintersturm durchtobt.

Irmenhilde.

Die Sorg' umschleicht
Auch Andrer Haupt mit schwarz beschwingtem Netz;
Doch löst sich leicht der Unlust kranker Wahn,
Wenn sich theilnehmend sanft der Freunde Wort
An unsre wunde Brust mit Liebe schmiegt.
O schließt der Vielbesorgten länger nicht
Des Herzens Thore ab;
Es ist der Krieg,
Der sorgenvoll umlagert euer Herz?

Theodo.

Dafür steht Bojens Macht und Grimoald,
Dafür der Recken Muth und gutes Schwert.

Irmenhilde.

So ist es Heimeran, der euch betrübt?

Theodo.

Bald wiederkehrend hoff' ich ihn zu seh'n.

Irmenhilde.
(Schmeichelnd.)

Ihr zürnet Irmenhild doch nicht? o sagt!

Theodo.

Eh' zürnt' ich meiner Seele Lebensgluth.
(Rasch.) Habt ihr von Lantpert nichts gehört?

Irmenhilde.

O zürnt
Nicht dem Gemahl, dem Sohne nicht, ihr wißt

Ja, wie's ihn treibt und drängt in freye Luft,
Wie Kampf und Jagd allein sein Herz erfreut.

Theodo.

Drei Nächte sind's, daß ihn mein Aug' nicht sah,
Am Hofe nicht, nicht im Gefolge, seit
Der Donau grünend Ufer ich verließ.

Irmenhilde.

Er treibt sich wohl in Wäldern auf der Spur
Des flücht'gen Reh's mit Fleiß und Kunst; wenn doch
Den Ur er ungeneckt, den Bär, den Wolf
In ihren Lagern ließ'; ihr kennet selbst
Den kühnen Muth, der stäts den Raschen drängt,
Was waglich, zu besteh'n; wie oft hat mir
Gebangt, daß er verwundet heim uns kehr'!
Doch trug ihn stäts sein günstig Glück geschützt
Auf sicherm Flügel mir zurück.

Theodo.

Geschützt,
Doch mildern Sinnes nicht. Ihr täuscht euch selbst
Und mich, mir schlau verhehlend, was euch lang,
Wie mir bekannt, was euer Herz beschwert,
Indeß ihr heiter mir entgegen kommt,
Den trüben Gram von meiner Stirn zu scheu'n.
(Ernst.) Lantpert ist euer Gatte, ist mein Sohn,
O laßt uns täuschend nicht verheimlichen,
Was uns der klare Tag entgegen strahlt.
Er ist nicht Lantpert mehr; ein wilder Geist
Bemächtigt seiner Sinne sich —

Irmenhilde.

Ihr nehmt
Zu hart, was Laune oder Krankheit ist.

Theodo.

Daß ich den Fremden mich gewogen zeig',
Daß ihrer Lehre Wort ich still verehr',
Daß sich an Heimeramens weisem Sinn
Mein Auge, wie mein Herz ergötzend labt, —
Dieß füllet mit geheimen Groll sein Herz.

Irmenhilde.

Er kennt nur nicht der Milde süße Macht;
Es lodert Kraft und Jugend noch in ihm,
Wenn Heimeran mit hoher Ruhe ihm,
Der Jahre sich'res Pfand, entgegensteht.
Und so geschieht es leicht, daß beide gut
Und beide edel noch sich mißversteh'n.

Theodo.

Wo wird er enden der unbänd'ge Streit?

Irmenhilde.

Schon viel hab' ich besänftigt, viel gelenkt;

Theodo.

Er hat auch viel entgegen euch gestrebt.

Irmenhilde.

Sein Sinn ist groß und offen stäts sein Herz,
Die Liebe bindet fest ihn an mein Wort.
So hoff' ich, wenn ihr mir ihn überlaßt,
Ihn noch zu sänftigen; denn viel vermag
Ein liebend Weib durch schmeichelnde Geberd',
Durch sanfte Red' und milden, stillen Sinn.

Theodo.

Doch bricht sie nicht der Männer starre Brust.

Irmenhilde.

Sie löst durch süßen Zauber jeglich Band.

Theodo.

Den innern Groll beschwört kein Frauenwort.

Irmenhilde.

Es hält den Ausbruch fern, bis er sich legt.

Theodo.

Die Flamme löscht sie nicht, die lodernd steigt.

Irmenhilde.

Zum milden Lichte dämpft sie die Verderbliche.

Theodo.

Die erste Liebe nur zeugt Wunderkraft.

Irmenhilde.

Erprobt bestürmt sie mächtiger den Sieg.

Theodo.

Ihr innrer Zauber flieht mit dem Genuß.

Irmenhilde.

Dem Edlen nicht, ihm steigert sich ihr Reiz.

Theodo.

Auf Liebe stützt kein Mann im Ernst sein Heil.

Irmenhilde.

Und Liebe wirkt allein, was groß und schön.

Theodo.

Und ihr vertraut so schwacher Waffe euch?

Irmenhilde.

Ich hab' sie stark erprobt in heißer Stund'.

Theodo.

Wohl viel vertrau' ich euch, doch alles nicht.

Irmenhilde.

Der Liebe dürft ihr trau'n, dem hohen Sinn
Des Sohnes und der Tochter stillem Schmerz.

Theodo.

Der Uebermuth, der Rache glüh'nder Sporn
Verdüstert leicht des Edelmuthes Glanz.

Irmenhilde.

Den großen Sinn, wer mißt ihn mit dem Maaß,
Worein man kleiner Geister Thaten schränkt?

Theodo.

Der Strom bringt Segen nur und froh Gedeih'n,
Wenn er gebändigt in dem Beete schleicht.

Irmenhilde.

Doch mit Bewund'rung schaut der kleine Mensch
Zum Riesenfall empor, der Fels von Fels
Mit großem Sprunge hüpft, und rauscht und braus't,
Und in der Felsen hohlen Wänden gischt, —
Mit übermächt'ger Fülle, breit und groß
Den Nebelschaum zum Himmel mächtig dampft,
Und niederstürzt die hohe Felsenwand
Erbrausend, ungestüm, gewalt'gen Qualms.
Dann ruhig hin zu unsern Füssen schleicht;
Der Wogen Schaumgeringel, seiner Kraft
Bewährte Zeugen, spielend über Flur
Und Blumen wiegt; wer schaut nicht seine Macht
Mit Hochgefühl der eignen Würde an?
Auch er beglückt und er ist höherer
Natur, ein Held, ein Riese des Gewog's;
Wer wird ihn lähmen? wer mit engem Maaß
Die Riesenglieder sklavisch bändigen?

Theodo.

Ihr seyd beredt, doch anders denkt ihr wohl,
Wie's manche Thräne jeden Morgen lehrt.

Irmenhilde.
(Mit edlem Stolze.)
Ich bin die Hochbeglückte, ich sein Weib,
Wenn gleich ihm kranker Sinn und schweres Blut
Aus dunklen Träumen auf die Seele schreckt.

Theodo.
Ihr wißt wohl mehr, verschweigt mir nichts.

Irmenhilde.
Wenn still die Nacht auf Aller Augen ruht,
Und sanft des Mondes schwermuthsvoller Schein
Um tapfrer Ahnen Hügel webt, wenn leis
Um Mitternacht der Wind die Flügel hebt;
Seh' ich gedankenvoll und schweigend ihn
Die Nacht durchwandeln, Zwiesprach halten mit
Der Geister Chor, das in den Lüften schwebt,
Und schwebend über Thal und Hügel wallt.
Dann find' ich düster und in sich gekehrt
Ihn morgens steh'n an eines Baches Rand,
An einer Eiche hundertjähr'gem Stamm',
Und wild verstört kehrt er zu Hofe heim.
Wenn aber wilder Nächte wüth'ger Graus
Die Dunkelheit durchras't, wenn Windsbraut fährt,
Der Sturm in Fichtenwäldern heult und knarrt,
Die Eiche stürzt, der Boden hohl erdröhnt,
Wenn Luft und Wasser tosend sich umarmt,
Der See aus seinen Ufern braus't und stürmt,
Der Bäche Guß, wie Meere, niederstürzt,
Wenn donnernd durch den Berg der Erdgeist rollt,
Und Klüfte spaltet, Felsen niedermalmt,
Wenn die Natur mit Wuth sich selbst zerwühlt,
Sich selbst zertümmernd aus den Angeln springt;

Dann wandelt froh und muthig er die Bahn,
Die Ferne, durch der Nächte Finsterniß,
In Höh'n und Tiefen, Wälder durch und Gau'n;
Und in der Klüfte grausen Schlund steigt er hinab,
Und kehrt erfreut ein jugendlicher Held.

Theodo.

Wie lange ist's, daß solche Zwitterart
An ihm ihr wechselnd merkt; wohl seit der Krieg
Mit grausem Flügelschlag' im Lande sich
Erhob und Grimoald der Schlacht gebeuth?

Irmenhilde.

Wohl strebt nach Ruhm und grünem Eichenkranz
Sein edler Sinn mit jugendlicher Gluth,
Und schwer ward ihm das drückende Verboth; —

Theodo.

Den rauhen Sinn zu bänd'gen hofft' ich leicht
Durch Garibalds und meiner Sorge Müh,
Wenn von der Recken Trotz er ferne stünd'.

Irmenhilde.

Er fügt' sich willig auch des Vaters Wort.

Theodo.

Dem Herzog scheint er weniger geneigt.

Irmenhilde.

Nach Herrschaft treibt kein Ehrgeiz ihn empor.
Der Edelste, der Recken kühnster Held
In Wort und That zu seyn —

Theodo.

Er merkte wohl,
Was Männer fesselt, Völker unterwirft.

Irmenhilde.

Bewundernd schauet er der Ahnen Geist,
Der Väter Heldenkraft; der Götter Macht,
In Sagen uns bewahrt, der Stärke Recht,
Und Thors Gewalt, gepriesen uns im Lied,
Schwingt ihre Nebelwogen um sein Haupt.
Aus Träumen fährt er auf und stöhnet tief,
Und ringt im Kampf mit göttlicher Gewalt,
Und fliehet angstvoll in das offne Feld,
Und hin und wieder treibt ihn Schmerz und Angst,
Von Wald zu Wald, von Fluß zu Fluß umher,
Bis er umstrahlet von des Morgens Glanz
Sich in der Wogen tiefste Wirbel stürzt,
Mit mächt'gem Faustschlag sie beherrscht und satt
An ihrer Wuth die heiße Brust sich kühlt.

Theodo.

So tobt die ungemeßne Kraft in sich,
Und übt an Winden ihre blinde Wuth,
Bis sie ein höher Ziel sich steckt und schlägt
Und trifft und schmetternd Glück und Ruh zerstört.
Ihn treibt ein böser Geist, ich seh' es klar.

Irmenhilde.

Mein edler Herzog! grollt nicht dieser Kraft,
Sie ist des Heldensinnes Merkmal oft
Und innrer Größe stäts; und leicht vertobt
Das Uebermaaß von Kraft nach kurzer Frist;
Denn edler kehrt er stäts nach solchem Kampf
Zu mir zurück, und schlingt den Heldenarm
Mit heitrer Glut und Liebesdrang um mich.
„Ich habe schwer geträumt," so spricht er dann;
„Doch Irmenhild ist mein, und stürze auch

Der Götter alte Welt; — was will der Traum?"
So setzt er ruhiger hinzu und schmiegt
Sich heitern Blicks und Herzens froh an mich.
Dann ist er mild, und leicht gelenkt
Begrüßt selbst Heimeran er frohern Sinns.

Theodo.

O Tochter! wenn das schwere Werk geläng',
Daß euer milder Geist in sein Gemüth
Sich senkte mit der Liebe Lustgefühl!
Wenn er, der neuen Lehre sanftes Wort
Nicht ferner schmähend, mir entgegen stürmt',
Ein Schirm der Recken Trotz und wildem Geist,
Wenn Heimeran von ihm geehrt, geliebt
In seine starre Brust den Eingang fänd',
Daß ich des Herzens Drang mit freyer Lust
Befolgen möcht', und meines Volkes Glück
Auf sanfter Sitten Allgewalt erbau'n! —

Irmenhilde.

Drei Krieger sprengen dort der Amper zu.
Es ist mein Lantpert; mächtig so, wie er,
Braus't keiner auf des Rappens Schwung.
Verzeiht,
Daß hocherfreut an seine Brust ich flieg'!

(Ab.)

Theodo.

Wer meines Herzens Pochen, diese Angst,
Des Zweifels düstern Streit zu lösen wüßt',
Wer Recht hat in der Schöpfung weitem Raum,
Ob Heimeran, ob der Druiden Lied? —
So schlingt des Zweifels schlangenhäuptig Heer
Mit Sorg' und Angst sich mächtig um mein Haupt.

Der Aufruhr droht, der Söhne wild Geschlecht
Bekämpft mein graues Haar. O glücklich der,
Dem ehrfurchtsvolle Kinder gleich gesinnt
Im Hause walten, wie sein Herz es heischt!

## Zweiter Auftritt.

Theodo, Lantpert und Irmenhilde, Garibald, Gaugrafen, Bothe.

Lantpert.

Mein edler Vater! schüchtern harrt der Both
Von Grimoald gesandt auf euer Wort,
Die Unglücksmähr' zu künden. Gebt Befehl.

Theodo.

Was naht mir Schreckliches?

(Mit Unruhe.)

Lantpert.

Befürchtet nichts
Für Grimoald!

Theodo.

Er trete vor, ich bin
Gefaßt, dem Unglück schaut' ich oft in's Aug'.

Bothe.

Mein edler Herr und Herzog! zürnet nicht
Dem Bothen, der euch unglückkündend naht.

Theodo.

Sey mir auch so willkommen, Kriegessohn!
Und gieb Bericht, wie es der Wahrheit frommt.

Bothe.

Dem Herzog langes Leben, Heil und Glück
Von Grimoald, dem Helden, und dem Heer.

Dem Unglück schreibt es zu, der Allgewalt,
Der fremden Götter Macht, der jede Kraft,
Der jede Tapferkeit im Kampf erlahmt.

Theodo.

(Bitter.)

Dem Gruße Dank, doch deiner Rede nicht.
Bin ich nicht Herzog mehr, der Grimoald
Und seiner Helden tapfre Schaaren kennt?
Was sprichst du mir von Furcht, von Götterarm?

Bothe.

Verzeiht, mein Herr! der Wahrheit treues Bild
Entroll' ich eurem sichern Blick.

Theodo.

So sprich.

Bothe.

An Tajas heil'gen Hainen stand das Heer
Mit stolzer Zuversicht und kühnem Muth.
Der Helmenbüsche Flügel schwebten hoch
Den Eichenwald entlang; der Helden Reih'n
Sah man voran im Waffenschmucke glüh'n,
Getrennt nach Gauen; jedem folgt die Schaar
Der Seinigen zu Ruhm und Eichenkranz,
Vor allen Grimoald, der Schlachten Held,
Und um ihn her der edlen Jugend Kern.
Und mit des Tages Strahl bewegt sich dumpf
Und mächtig der Avaren zahllos Heer
Von seinen Hügeln nieder, Taja zu.
Da heben sich die Schilde rasch empor,
Die Rosse dampfen in das strengende
Gebiß und hauen ungeduldig in den Sand;
Mit Unmuth schwingt des Kriegers starker Arm

Die Lanze in der Luft, die seufzend flieht.
Denn so ward uns Befehl von Grimoald:
Zu ruh'n, bis Lanzenwurf den Feind erreicht.
Und dichter immer, schwärzer immer zog
Und drängte sich heran der Feinde Heer,
Mit fremder Stimm' seltsam verworrnem Klang.
Nun tönt der Schlachtruf, wirbelnd steigt er auf,
Und tausend Pfeile schwirren, kraftgeschnellt,
Mit tödtendem Gezische durch die Luft;
Die Spieße fliegen, Schild an Schild erklingt,
Und Schwerter rauschen blitzend in die Höh!
Da springt Hemanvald und Kuhn voran,
Wetteifernd folgt in vollem Laufe bald
Das ganze Heer; wir brechen ihre Reih'n,
Und reißen, schlagen, morden, wie der Blitz
Verheerend in der Eiche Blätter zischt.
Geschrey und fremd Gewimmer, Hörnerklang
Und mörderisch Gesaus der Schwerter bebt
Wie Wirbel durch die Luft, des Mordes Ruf
Ertönt von Thal zu Thal, von Schlucht zu Schlucht,
In weiten Lücken reißt der Tod um sich.
Noch standen sie, da drängte Grimoald
Mit edler Schaar sich in die Reihen vor,
Und schritt verderbend durch die Mitte hin.
Gebrochen ward der Feinde dichter Kreis,
Und feige Flucht riß sie der Salzach zu.
Wir dringen mordend nach, den Strom hinein,
Mit Feindes Leichen stemmen wir die Fluth,
Kaum wälzt er sie mit schwerem Gange fort. —
Der Sieg war unser, eh' die Sonn' geglüh't.

Theodo.

Und welches Unheil, sprich, entriß den Sieg?

Bothe.

Des Stromes Ufer schon erreichten wir,
Und schwollen an Juvaviens Strand empor;
Da regte unbekannt, mit düsterm Ton
Sich vom Gebirg' ein grauenvoller Zug
Von Priestern und von fremder Götter Chor.
Mit aufgelösten Haaren stürmten Frau'n
Unschaubar, schwarz, von gräßlicher Gestalt,
Wie Fichten hoch, mit Göttermacht heran.
Und dreymal weihten sie im Kreise rings
Der wilden Krieger furchtbewegte Schaar.
Und die Avaren steh'n und heulen laut;
Mit Götterkraft spannt jede Sehne sich,
Und unaufhaltbar dringt in sie der Muth.
Und ihrer Götter wunderlich Geschlecht
Auf Wagen schreitet's vor, der Krieger folgt,
Die Pfeifen schallen, grausig knarrt das Horn,
In wunderlichen Tönen ras't die Luft,
Und unsrer Krieger Blut erstarrt zu Eis;
Sie weichen ohne Kampf den Göttern aus.
Zurückgeworfen übern Salzachstrom
Sind wir durch fremder Götter dunkle Macht.
Noch einmal reißt sich Grimoald hervor,
Und stürzt sich in der Feinde dichten Schwarm.
Der Von der Thau, der Riesenecker folgt,
Und Kuhn und Teutorich besteh'n den Kampf —
Umsonst; ihr Arm erlahmt, das Schwert entsinkt,
Und in der Taja Wälder stürzt sich Roß
Und Mann; ein Heulen klingt uns nach, der Ast,

Die Flechte hängt sich höhnend an den Fuß,
Die Wipfel schreyen Weh! der ganze Wald
Erknarrt und Taja brüllt uns furchtbar nach.
So hetzt der Götter Zorn mit wildem Grimm
Den Chiemgau durch am dunkeln See entlang
Der Flücht'gen Fuß, und peitscht mit Schreckens Wuth
Von Baum zu Baum, von Fels zu Fels uns wund.
Bis an des Inns Gestad' und übern Inn
Riß uns der Schrecken fort; mit blinder Hast
Stürzt jeder sich in seinen Wogenstrom,
Und findet Rettung oder schnellen Tod.

Theodo.

Wie, auch den Inn, des Reiches starken Schild,
Gabt ihr, vor Schrecken taub, dem Feinde preis?

Bothe.

Hier sammelte sich erst der Sinne Macht;
Des Stromes alter Gott stieg zürnend auf,
Und wälzt den Wogenschwall, ob unsrer Schmach
Unwillig, breiter, brausender hinab.
An seinem Ufer stellte Grimoald
Die Flucht mit Herrscherwort und starker Faust.
Dem Löwen gleich, dem man die Jungen raubt,
So stand er da mit grimmen Feuerblick,
Die Flieh'nden stieß er tobend in die Fluth
Mit Donnerstimm' zurück: „Ihr Memmen steht,
Hier ist des Oenus unbesiegt Gestad,"
So scholl es durch der Thäler tiefe Au'n,
Und Furcht besiegte Furcht; es stand die Flucht,
Und Schande sammelt alle zu dem Heer'.

Theodo.

Und folgte der Avaren Heer euch nach?

Bothe.

Man sah nur einzeln ihre Schwärme zieh'n,
Durch Wälder irrend jenseits an dem Inn.

Theodo.

Noch hofft mein Herz, weil Grimoald noch lebt,
Und unbesieget wogt des Reiches Strom.
Was blinde Furcht geirrt, kann Tapferkeit
Und edle Schaam zum Bessern lenken.

(Zum Bothen.)

Geh'
Und künde Grimoald: noch heut' erscheint
Der Herzog selbst; ihr Grafen folget mir
Mit allen Mannen eures Heergefolgs.

Lantpert.

(Tritt vor, der Bothe harrt.)

Mein edler Vater! was der Bothe schweigt,
Mit kühnerem Vertrauen spricht's der Sohn.

Theodo.

Was ist noch Schrecklichers zu hören? sprich.

Lantpert.

In Aufruhr tobt das Heer, des Herrschers Wort
Vernimmt es nicht, und rast empört und zürnt.
Es dringt zu Grimoald hinan mit Wuth,
Und ruft ergrimmt mit wildem Ungestümm:
„Die Götter wenden ihre Blicke ab,
Und Taja hat uns höhnend nachgegellt,
Ihr Hain erklang von Spott und Racheruf,
Der Schuld'gen Haupt ereilt ihr Fluchgesang.
Wo ist der Feind, der unsern Kampf bestand?
Zerstob er nicht, wie Laub vom Wind gejagt?
Nur seiner Götter Macht besiegte uns,

Weil gegen ihn wir ohne Gott gekämpft;
Hat Wodan wohl sein donnerndes Gespann,
Wie sonst, durch unsrer Krieger Reih'n gelenkt?
Hat Thor mit breitem Schild die Schlacht gedeckt?
Wo sind die Opfer? wo der Hertha Bild?
Wo ist der Priester gottgeweihte Schaar?
Wo ist der heil'gen Rosse Viergespann?"
So tobt das Heer, die Götter will's versöhnt,
Des Frevels klagt es sich und Grimoald an.

Theodo.

(Mit festem Blicke.)

Und dieß ist euer Werk!?

Lantpert.

Nicht also denkt
Von mir, mit keinem Aug sah ich das Heer.
Durch öde Wälder zog ich nur allein
Mit meinem Schmerz, den Winden klagt' ich ihn.
Doch sprech' ich offen ihn und keck nun aus.
Ihr wollt es so. Der Götter altes Recht,
Der Ahnen heil'ge Scheu, wo sind sie hin?
Wo steigt der Opfer Flamme noch empor?
Hat man nicht ohne Götter, ohne Sühn'
Durch Feindes Blut, der Bojen tapfres Heer
Der fremden Götter Wuth zum Tod geweiht?
Und kehrt nicht Wodans Macht sich gegen uns?
Wer glaubt ihn noch? das frevelnde Geschlecht,
Die eitlen Thoren, die ein bös Geschick
Aus ihrer Heimath stieß, an unser Land
Durch traur'gen Zufall, Noth und Elend warf,
Hier sprech' ich's aus in edler Grafen Kreis,
Ich hasse, ich verabscheu' diese Brut,

Die ihren gift'gen Zahn in euer Herz,
O edler Vater! schlägt, das Volk verführt,
Und durch der Schwäche Recht in eure Gunst,
In euer Mitleid undankbar sich stahl.

Theodo.

Du tadelst kühn des Gastrechts heil'ge Pflicht.

Lantpert.

Kommt uns vom Fremdling Heil, wägt er das Wohl
Und Weh des Landes ab in treuer Brust?
Saß er im Rathe unsrer Ahnenwelt?
Hat er gehört von ihren Thaten, er
Die Kraft erwogen und den Heldensinn?
Kommt er nicht vom entarteten Geschlecht,
Das feig in eigner Schwäche sich verzehrt?

Theodo.

Du schilt'st mit raschem Mund, was du bereu'st.

Lantpert.

Wer giebt denn seinem Gotte Recht,
Zu stürzen alter Ahnen Götterwelt?
Ist eine Heldenthat von ihm bekannt,
Urkundend eines Gottes Allgewalt?
Verderben streut sein bloßes Wort umher,
Ertödtend Männerkraft und Männersinn.
Gebrandmarkt steht sein Bild auf schwacher Stirn
Der blassen Namensträger seiner Schmach.

Theodo.

Daran erkenn' ich deinen wilden Geist.

Lantpert.

So sey es denn gesagt, was lang' ich trug,
Verbergend in des Busens tiefer Nacht.
O hörte meine Stimm' ganz Bojenheim,

Es aufzuschrecken aus des Taumels Ruh',
Wie ich es euch, o edler Herzog! künd'.
Schon viele Nächte treibt mich ein Gesicht
Mit blasser Furcht vom Bärenlager auf;
Den Göttern kämpft der Muthigste nicht gern.
Um Mitternacht steht Agilulf vor mir,
Der große Ahnherr unseres Geschlechts,
Ehrwürdiger Gestalt mit Schild und Speer;
Der weiße Bart rollt über seine Brust,
Sein flammend Auge blitzt, der Helm ertönt.
Er schreitet mächtig durch die Nebelnacht,
Und schleudert seinen Spieß hoch in die Luft,
Und um ihn steht der Ahnen Heldenschaar
Umstrahlet, riesengroß, ein Götterkreis.
Und Dunkelheit, wie Helas Nacht, bedeckt
Das weite Land ringsum mit starker Wehr.
Doch bald verdrängt ein neu Gesicht sein Bild.
Die Nebelwogen strömen hin und her,
Es jagen Südens Winde durch sie hin,
Mit seltnem Glanze steigt ein neues Licht
Den Horizont herauf; der Ahnherr zürnt,
Und droht mit scharfer Spitze meinem Haupt',
Und schwebt auf weiten Ebnen hin und her
Unstät, mit flücht'gem Fuße, halb erblaßt,
Und über Hühnen steht er traurig still,
Und rollt das furchtbar große Aug' nach mir,
Und weilt und ängstet sich, und heult und flieht.
Da regt sich wimmelnd, wie Ameisen Schaar,
Ein fremd Geschlecht in Sklaventracht und Art;
Die Haine stürzen, Wodans Altar sinkt,
Die Götter flieh'n; mit wildgerolltem Haar

Enteilet Hertha unter Angstgeschrey,
Und dichter stürzt die Finsterniß ihr nach.
In Nebelnächte löst sich das Gesicht,
Wenn unruhvoll der Morgenstrahl mich weckt.

Theodo.

Nun sprich, was soll uns künden das Gesicht?

Lantpert.

Zu laut nur kündet es Verderben uns
Und Unheil, Schande, Sklavenjoch und Schmach,
Und halb schon ist das Traumgesicht erfüllt.
Drum, edler Herzog! säumet nicht, den Zorn
Zu sühnen durch der Opferglutḥen Brand.

Theodo.

Wer glaubet Träumen, die erhiztes Blut
Mit fiebrischer Gewalt in's Hirn uns treibt?

Lantpert.

Auch Götter künden ihren Freunden gern
Im Traume an, was Unheil wehrt und Schmach.

Theodo.

Der Mann vertraut der Kraft, nicht dunkeln Wahn'.

Lantpert.

Und ehrt die Götter ohne Menschenfurcht.

Theodo.

Du giebst den Göttern Schuld, was du gedacht.

Lantpert.

Ich denke nur, was Götter ehrt und uns.

Theodo.

Und grollen Götter je der Menschen Thun?

Lantpert.

Sie ehren den, der sie durch Opfer ehrt.

Theodo.

Die Helden sterben ab, die Götter nicht.

Lantpert.

Die Kraft erlahmt, weil sie kein Gott erweckt.

Theodo.

Bännt Opfer Feigheit aus der Krieger Brust?

Lantpert.

Es sühnt die Götter, stärkt der Helden Arm.

Theodo.

Und welches Opfer, sprich, verlangt das Heer?

Lantpert.

Was Vätersitte, Recht und Kampf gebeut.

Theodo.

Durch Mord versöhnt man, glaubst du, Götterzorn?

Lantpert.

Ihn sühnet der Gefang'nen Tod allein.

Theodo.

Ist Wodan schwach, trinkt er nicht Menschenblut?

Lantpert.

Er trinkt in ihm der fremden Götter Schmach.

Theodo.

Wie? grausam wähnst du deinen Gott, wie dich?

Lantpert.

Was Wodan will, wer nennt es grausam je?

Theodo.

Wer sprach mit ihm, daß er den Willen kennt?

Lantpert.

Der Priester Wort; es kündet Wodans Wort.

Theodo.

Der Priester weiß, was nicht der Herzog weiß?

Lantpert.

Er pflegt mit Göttern Rath, der Herzog nicht.

Theodo.

Ihr seyd zu kühn, selbst mit des Sohnes Recht.

Lantpert.

Es gilt der Götter Recht, des Landes Ruhm.

Theodo.

Der Herzog spricht, es schweig' des Fürsten Trotz,
Und führ' empört nicht der Empörer Wort!

Lantpert.

Verehrt' ich nicht des Vaters theures Haupt,
Kein Herzog sagte dieß mir ungestraft.
Bei Wodans Recht! es fände sich ein Schwert!

(Irmenhilde und die Gaugrafen ziehen ihn zurück.)

Theodo.

Ha! dieser Trotz, dem Herzog' in's Gesicht!
Wo ist der Frevler, daß mein Herrscher Arm —

Garibald.

(Tritt ehrerbiethig vor.)

Mein edler Herzog! mäßigt euren Zorn;
Der Vater seh' dem Sohne gütig nach,
Wenn für der Götter Macht, der Bojen Ruhm
Sein heißes Blut der Wallung nicht gebeut.
Ihr seht der Treuen tiefbetrübte Schaar
Für Vater und für Sohn in gleicher Angst.
Gewähret, edler Fürst! was man verlangt,
Daß nicht das Heer mit wildentbranntem Grimm
Sich eignes Recht durch blut'ge Opfer such',
Und zwiefach Unheil Bojenheim verheer'.
Die edlen Grafen alle sind gewillt,
Mit kühnem Muth, mit unverrückter Treu'
Für Herzogthum und Vaterland zu steh'n,
Gewährt ihr nur der Opfer altes Recht.

Lantpert.

(Knieet vor dem Herzoge nieder.)

Mein Vater! tödtet mich, nur tilgt die Schmach
Von Bojenheim, und sühnt der Götter Zorn.

Alle.

Dem Herzog Heil, es lebe Wodans Macht!

Theodo.

So opfern wir, wie's euer Ungestümm
Gebeuth; doch fließ' kein Menschenblut! Ich will's.

(Er hebt Lantpert auf und umarmt ihn.)

Lantpert.

(Mit den Uebrigen abgehend.)

Dem Herzog Heil, es lebe Wodans Macht!

## Dritter Auftritt.

Der Herzog, Irmenhilde.

Theodo.

Es ist entschieden; lösend wallt die Fluth
Des zweifelvollen Herzens auf und ab
In meiner angsterfüllten, bangen Brust.
Der alten Götter Glaube kehrt zurück,
Es kehrt die Ruh', der alte Friede kehrt,
Und keines Glaubens Zwiespalt grollt in mir.
Du hast gesiegt, o Wodan! deine Macht
Gräbt tiefer sich in glaubensvoller Brust.
Der alte Hader ausgeglichen ruht
Und schmiegt sich lämmerfromm vor deinen Fuß.
Das schönste Band des einen Götterbund's
Umschlinget neu den Vater und den Sohn.
Es schlingt sich Kraft und Liebe sehnsuchtsvoll
Um mich und Reich, um Volk und Heer und Thron.

Um Himmel schlingt und Erde sich allein
Die eine Liebe nur, der eine Sinn.
Der Ahnen hoher Kreis, er sieht auf mich
Nicht schaudernd mehr und gramerfüllt herab; —
Es glänzt ihr Auge rothentglüht von Lust,
Und alle Götter reichen mir die Hand.
Es ist entschieden! Freude hebt mein Herz,
Des Zweifels Fluthen wogen auf und ab,
Und zieh'n hinab in's dunkle Reich der Nacht;
Dein bin ich wieder ganz, o Ahnenwelt!

## Vierter Auftritt.

### Vorige und Heimeran mit Rupert.

(Heimeran tritt in der Kleidung des Abtes auf. Irmenhilde, welche bisher immer gedankenvoll gestanden hatte, erschreckt, aber mit freudiger Rührung.)

Irmenhilde.

Seyd uns willkommen, vielgeliebter Mann!
Ich bin erfreut, daß ihr uns wiederkehrt.

Theodo.

(Mit sichtbarer Verlegenheit und Bestürzung.)

Wie? Heimeran! ihr kehrt so schnell zurück?
Schon auf der Alpen eisbedecktem Haupt,
Hinein schon nach Italien wähnt' ich euch;
Doch seyd mir froh gegrüßt und sprecht, was euch
So schnell die Sehnsucht wandte und den Sinn?

Heimeran.

Mit ernster Stimme mahnt mich Gottes Wort:
„Was wallest du des Wandrers dunkeln Pfad
Nach fremden Ländern hin, indeß die Gluth
Des Tages deinen Garten dir versengt."

Und bange wend' ich meinen Blick, o Sohn!
Nach dir zurück; da faßt mein graues Haar
Des Schreckens Angst, und Gottes Stimme schallt
Zu meinem Ohr', wie kriegerischer Ton:
„Mein Theodo! auf welchen Wegen find'
Ich dich, in welche Nacht verirrt dein Fuß?

Theodo.

Ihr kennet nicht die Noth, die mich bedrängt.

Heimeran.

Hab' ich sie nicht gekannt, eh' ich an's Licht
Des Tages dich der Mutter Schooß entwand?
So spricht der Herr, hab' ich dich nicht geprüft,
Des Herzens harten Sinn, den Eigenwill',
Des Schreckens unruhvolle Nacht erkannt?
Wer schaut, wie ich, des Herzens Tiefe durch?
Wer prüft des Lebens innerstes Gefühl?
Wer trägt, wie ich, der Völker Wohl und Weh
In seiner Hand? wer stürzt die Thronen um,
Und hebt sie wieder hoch in Glanz empor?
So spricht der Herr, vor allen Völkern rings
Umher, hab' ich mir Bojenheim erwählt,
Daß auf ihm ruh' mein Segen und mein Heil,
Und daß mein Auge über seinem Wohl,
Wie Mutterauge auf dem Säugling ruht,
Mit Liebe wachend webe. Sieh! gesandt
Hab' ich dir meine Diener, daß die Nacht
Entflieh' und meines Heiles ewig Wort,
Wie Gold, es vor den Völkern rings verklär'.
Sieh! ich der Herr geh' in's Gericht mit dir.
Wie stehst du rein vor mir, und wie entgaltst
Du mir, was ich gethan an deinem Volk?

Zu deinen Götzen kehrst du ab den Blick,
Von ihnen hoffst du Heil, von ihnen, die
Nicht sind, nicht waren, nimmer werden seyn,
Von ihnen, deren Seyn, wie Hauch, vor mir
Vergeht und deren Kraft, wie Nebel, flieht.
So spricht der Herr: hast du den Garten mir
Bewahrt, mit starker Wehr ihn mir umzäunt?
Der Eber wühlt ihn um, es tritt das Wild
Mir meiner Pflanzung Früchte in den Staub,
Die Flechte wuchert über ihr empor.
Wo ist die Wache, die ich dir vertraut?
Wo ist die Sorge, die du mir gelobt?
Wo ist des Herzens Wunsch, den du
So oft zu mir im Stillen hast gesandt?
Du schläfst, des Volkes Wächter, ein am Tag
Des Herrn, wo er sich hoch vor dir verklärt.
Wem opferst du? in welchen Hainen suchst
Du mich? leb' ich in Eichenwipfeln, sprich!
Bedarf ich Wohlgeruch und Opferduft?
Und der Erschlag'nen Blut, verehrt mich dieß?
So sprich es aus, ist Wodan nun dein Gott?

Theodo.

Das Volk verlangt es so, das Heer ergrimmt,
Und keine Hilfe sandte mir dein Gott;
Als der Avaren furchtbar drohend Heer
Um Herzogthum und Leben mich bekämpft,
Als Aufruhr wildempört um mich getobt.

Heimeran.

So höre denn, was mir der Herr gebeuth:
Ich bin der Herr und mein ist alle Macht,
Kein andrer Gott kann neben mir besteh'n.

Aus meiner Hand strömt Leben oder Tod,
Und ich versende Schwäche oder Kraft.
Weil du mich nicht bekannt vor deinem Volk,
Und zwischen mir und Wodans Schattenbild
Dein Herz getheilt, so straft' ich dich mit Krieg,
Daß du zu mir in Noth um Hilfe schrie'st,
Und ich dich rettete aus Feindes Hand.
Allein zu Göttern, die nicht lebend sind,
Hast du dein Aug gewandt, als retteten
Sie dich vor meines Grimmes Allgewalt.
Mit Opfern ehr'st du Wodan in dem Hain',
Und mich, der Hilfe beuth, entehrest du.
So wende denn auch ich mein Antlitz ab,
Um deiner Opfer Gräuel nicht zu seh'n.
Und also spricht der Herr, der Himmel beugt,
Der starke Gott, der Fürstenhäupter wiegt
In hohler Hand, und über Thronen herrscht.
Weh dir, o Bojenheim! weh Bojens Fürst!
Zur blätterlosen Eiche mach' ich dich,
Daß weit von dir der Vögel heimisch Heer
Entweicht, des Waldes Unthier sich dir naht,
Und deine tiefen Wurzeln aus dem Grunde wühlt.
Der Sturmwind brauſ't in dir, es fällt dein Schmuck,
Und Winterfrost durchschüttert dein Geschlecht.
Die Eiche stürzt verhöhnt und unbetrau'rt,
Ein ausgedorrter, wurmgehöhlter Stamm.
Das Wild tritt über sie, des Wipfels Schmuck
Zerknickt ihr Sturz, der Staub zerfrißt ihr Mark.

Theodo.

So, wie du sagst, geschehe nimmermehr,
So lang noch Grimoald und Lantpert lebt,

So lang mein Schwert noch in der Faust mir zückt.
Wer giebt dem fremden Volke diese Kraft?
Sind wir nicht Bojens tapferes Geschlecht,
Nicht seiner Heldensöhne starkes Blut?
Lebt Agilulph in unserm Arm nicht mehr?

Heimeran.

Der Bojer Arm verleih' ich keine Kraft,
So spricht der Herr; die Pfeile schwanken matt
Vom Bogen ab, die Sehne sey erschlafft,
Der Speer entsinke kraftlos ihrer Hand,
Der Schild bedeck' sie nicht, ihr Helm zerschell',
Und ihres Schwertes Schärfe werde stumpf.
Im Taumel wanke ihrer Söhne Kraft,
Und Schlingen breite ich um ihren Fuß,
Daß sie zur Erde sinken ohne Muth.
Den Feinden geb' ich Kraft und Muth und Sieg,
Dem Volke, das zur Geißel ich erkor.
Dem Adler, der auf seine Beute stürzt,
Dem Löwen gleich, der aufgesperrten Schlunds
Mit grimmem Hunger durch die Wüste stürmt;
So dringe der Avare ein auf dich,
Und mähe deiner Söhne Kraft hinweg!
Verheerend, wie des Himmels Flamme, rauscht
Er durch der Bojenheim verödet Land;
Die Haine frißt er von der Erde weg
Mit allem Gräu'l, den ihre Nacht bedeckt.
Der Bojen ganz Geschlecht vertilgt sein Arm.
Denn der Gefang'nen Blut, es schreyt zu mir
Empor, ich räch' es schwer an deinem Haupt.
Kein Bojenheim ist mehr; der Wandrer sucht
Umsonst nach dieses Volkes alter Spur;

Die Distel und der Dornstrauch wankt umher,
Wo blumenreich der Gauen Weide lag;
Und wo der Heldensöhne junge Schaar
Unzählbar, wie der Flüße Sand, geblüht,
Und stämmig, wie der Fichte schlanker Wuchs,
In Waffenspiel und Freude sich geübt:
Da ist es öd' und stille, wie das Grab,
Und ruhig heckt das Wild im Rohrgesträuch.
So, spricht der Herr, so tilg' ich dieses Volk,
Und seiner Herrscher Glanz versinkt in Nacht.

Theodo.

Ich steh' gebeugt vor deines Gottes Zorn,
O sprich, wie wend' ich dieses Unheil ab
Von mir und meines Volkes theurem Haupt.

Heimeran.

So beuge dich vor mir in deinem Stolz,
So spricht der Herr, die Gräuel schaffe weg
Aus meinem Auge, das nur Reines sieht,
Noch heut' entscheide deine Wahl, ob mir,
Ob Wodan sich dein ganzes Herz ergiebt,
Denn eifernd sieht mein Auge auf das Herz,
Und ich bin Gott, nur ich allein — ich bin:
Der Götze kann nicht neben mir besteh'n.
Hinweg das Opfer, tilge diese Schmach;
Dann will ich gnädig seyn dem Volk' und dir,
Und heute noch erfahre alle Welt,
Daß Bojenheim mein starker Arm beschützt,
Und daß der Feinde Uebermuth, wie Staub,
Vor meinem Blicke in die Luft zerstiebt.

Theodo.

Des Herren Hand liegt schwer auf mir; zu spät
Erreicht sein Wort mein Ohr; er richte mich
Nach deiner Red'; ich gab mein Fürstenwort.
Des Opfers Gang zu hemmen, steht bei mir
Nicht mehr, nicht in des Herzogs Macht; der Herr
Verschone nur mein Volk; des Zornes Fluth
Ergieß' er über mein, des Schuld'gen, Haupt.

(Er geht tiefbetrübt in sein Gezelt.)

Irmenhilde.

O heil'ger Vater! höret Irmenhild,
Der Fürstentochter, tiefbetrübtes Fleh'n,
Und laßt sie Gnade finden vor dem Herrn.
Er halte ab der Rache mächt'gen Arm,
Wie wir gebeugt vor ihm in Thränen steh'n,
Und um Erbarmung rufen schwer gedrückt.
Es drängte Noth und Aufruhr, Fleh'n und Trotz
Den edlen Herzog, daß er rasch sein Wort
Zum Opfer gab; versöhnet uns mit Gott,
Euch höret er, euch ist er gnädig stäts.
Ihr sagtet oft, daß er nur Liebe sey,
Daß er für unser Wohl zur Erde stieg,
Und da den bittern Kelch des Leidens trank.
O sprecht dem Herrn, versöhnet seinen Zorn,
Und gebet nicht dem Herzog zwischen Schmach
Und Unheil solche bittre Wahl; erhebt
Für uns des heiligen Gebethes Wort.

(Ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Heimeran und Rupert.

Heimeran.

(In sich versunken.)

Ach solcher Frevel darf
Vor Gottes Auge nicht besteh'n.
Entflieh'n muß vor des Ew'gen Glanz
Der Hölle gräuelvolle Nacht.
O Theodo! mein Fürst, o Bojenheim!
Ihr meiner Zeugung Erstlinge!
Im Dunkel wandelt euer Fuß,
Und schwer schwebt über euch des Herren Wort.
Wo ist ein Retter dir, mein Sohn!
Wo ist ein Helfer dir vor dem Gericht?

(Er sinkt mit Rupert auf die Kniee nieder.)

O Gott! du aller Völker Heil,
Der du die Welten beugst,
Und Erden hoch erhebst!
Dein Wort ist ewig und gerecht,
Unwandelbar ist dein Gesetz.
Doch heil'ger, ewig güt'ger Gott!
Gedenke der Erbarmungen,
Die du an deinem Volk, an Israel geübt.
Sie schrie'n zu dir in Moabs Hand,
Und du gedachtest deines Gnadenwort's;
Sie floh'n zu dir vor Sennharib,
Und deinen Engel sandtest du,
Daß er verderbend schlug der Frevler Haupt;
An Babels Strömen schrieen sie zu dir,
Und du erhörtest ihren Klaggesang.

Gedenke der Barmherzigkeit,
Die niederstieg von deiner Himmel Thron
Auf Golgatha herab, der Menschheit Heil.
Du liebst die Rache nicht, dein Grimm
Ist nicht der Menschen blinder Grimm,
Du bist die Gnade; bist Verzeihung stäts.
O halte ab den Rächerarm
Von meinem Volke, das du mir vertraut!
Sieh hier dein Opfer, heil'ger Gott!
Auf mich, auf mein gebeugtes Haupt,
Auf mich fall' meines Volkes Schuld;
In meinem Tod sey ihm versöhnt;
Daß es erkenne deine Macht
Und deinen Nahmen preise für und für.
O gieb mir Kraft, gieb Stärke meinem Arm,
Daß ich zerstöre dieser Opfer Gräuel,
Wegtilge sie vor deinem Angesicht,
Und dann versöhnt dein heilig Aug
Mit Wohlgefallen ruh' auf Bojenheim
Und seiner Fürsten edlem Haupt,
Damit du Schild und Hort und Heil und Licht
Für alle Tage sey'st der Bojen Volk.

(Er steht auf, zu Rupert gewendet.)

(Mit froher Rührung.)

Auf meinem Haupt ruh'n meines Volkes Sünden,
Und Bojenheim wird Gottes Wahrheit finden.

# Dritter Akt.

(Scene wie im vorigen Akt; tief im Hintergrunde eine große Eiche.)

## Erster Auftritt.

### Herzog Theodo.

Da zieht's hinab, schwarzgelb und schauerlich,
Ein schwefelblauer Strom durchfließt die Luft;
Die Erde schweigt; — da ras't es plötzlich auf,
Es fährt der Staub, ein Wolkenheer, empor,
Und wirbelt seine Säule auf zur grauen Nacht.
Da braus't's hinab, pechschwarz und fürchterlich,
Die Winde stürmen durch sein Nachtgewand,
In lichten Rissen spaltet sich die Nacht,
Und gähn't in blitzentglühte Fernen hin. —
So tobt's in meinem Innern; Finsterniß
Und Licht bekämpfen sich in meiner Brust
Mit ungestümer Wuth.
Zwei Welten, unglücksschwangerer Geburt,
Zerspalten mir das Herz; zwei Felsen steh'n
Sie nachtumlagert, schwarz sich Stirn' an Stirn';
In grauser Mitte klafft hinab die Nacht

In schauerlichem Licht', wo dichtverknäult
Der Molchen und der Drachen gift'ges Heer
Sich auf und ab bewegt in banger Brust.
O zöge mit des Ungewitters Grau'n
Auch so der innre Zwiespalt in mir fort.
Wenn Glanz und Schattenwelt sich wechselnd folgt,
Wenn Nacht den Tag mit Freundschaftskuß umarmt,
Dann frommt es nur dem sterblichen Geschlecht;
Für ganzes Licht, für ganze Finsterniß
Ist er zu klein, der arme Erdengott.
Und wenn erst Tag und Nacht mit blinder Wuth
Im Wechselkampfe tödtlich sich bedräu'n,
Da braus't und zischt und fluthet's auf und ab,
Und wirft das Unheil in die Menschenbrust.
So glänzt der neuen Lehre Licht mir schön,
Doch weichet nicht der alten Götter Nacht;
Des Volkes Will' verlangt der Opfer Recht,
Und Heimeran, er spricht das droh'nde Wort;
Des Thrones Recht behauptet Wodan sich,
Das ihm der Christengott mit Macht bekämpft;
Kein Erdensohn mag Götterkampf besteh'n.
Wer ist denn Gott? wem beuget sich mein Knie?
Ist's Wodan, der mit flammendem Gesicht'
Durch diese Dunkelheit auf Winden fährt?
Und ist's der Christen Gott, den diese Nacht
In ihre schauerlichen Dunkel hüllt?

(Furchtbarer Blitz; es schlägt ferne an der Amper in die Eiche ein, die sogleich lichterloh aufflammt.)

Furchtbarer Gott! geflügelt seh' ich nah'n
Den Bothen deiner Macht; die Eiche flammt, —
Doch deinen Nahmen kündet er mir nicht.

Dir flammet dieses Opfer der Natur,
Ob Wodan du, ob Heimerans du bist.

## Zweiter Auftritt.

Irmenhilde mit mehreren Frauen.

Irmenhilde.

Wie schreckbar tobt in Aufruhr die Natur!
Die Flammen sprüh'n, die Erde bebt und wankt,
Durch die Gezelte ras't ihr zuckend Weh,
Es brüllt ihr Eingeweid, ein Schlangenwurm
Entwindet, krümmt sie unterm Fuße sich.
O Heimeran! es naht dein Schreckenswort,
Im Sturme schreitet schon dein Gott heran;
Wohin entflieh'n vor seines Zornes Macht?
Ihr hier, mein Herzog! weh! welch grause Nacht
Am hohen Tag!

Theodo.

Seht ihr die Flamme dort,
Die lodernd an der Eiche Krone schlägt?

Irmenhilde.

In Gluth steht Wodans Eichenstamm; — er ist's;
Mir war so bang, so furchtbar im Gezelt,
Nun ist mir wohl bei euch in freyer Luft;
Es ist der Christen Gott, der herrschend lebt,
Und seine Blitze schärft an Wodans Haupt.

Theodo.

Ihr huldiget so rasch dem fremden Gott?

Irmenhilde.

Was mir mein Herz geboth, dem folgte ich.

Theodo.

Dem Manne wird der Wechsel nicht so leicht.

Irmenhilde.

Weil er den Ruf des Innern selten hört.

Theodo.

Er prüft und wägt, eh' er die That vollbringt.

Irmenhilde.

Das Höchste wird nicht klar in dem Verstand,
Der ewig prüfend nur das Niedre faßt;
Er irret stäts auf schlangenkrummen Pfad,
Sich selbst verwickelnd in der Prüfung Netz,
Indeß geraden Weg's uns das Gefühl
Die sichre Bahn zum Wahren führt.

Theodo.

Ihr schätz't
Zu hoch, was dunkel nur und ungewiß
Den Sinn uns lenkt, indeß mit fester Hand
Das Langerwogne der Verstand ergreift.

Irmenhilde.

Was dem Verständigsten der Gott verschloß,
Dieß legt er in ein kindliches Gemüth,
Und offenbaret ihm das Herrlichste,
Sein Wort, durch das Gefühl;

Theodo.

Wie kommt so schnell
Euch das Vertrau'n auf diese innre Stimm'?

Irmenhilde.

Erschüttert von der Zukunft schwerem Droh'n,
Hob ich zu Wodan meinen Blick empor;
Doch jedes Fleh'n erstarrte in der Brust,
Und kein Gedanke wand zu ihm sich los.

Da kehrt' ich zu der Christen Gott mein Herz,
Und flammend stieg in Innbrunst das Gebeth
Mit Adlerschwingen zu ihm auf; gelöst
Ward schnell der düstre Gram von meiner Brust,
Die Fesseln fielen ab, die Thräne quoll,
Die Lippe schwieg, doch aus dem tiefen Grund
Der Seele hob sich freudiges Gefühl.
Ich nannte Gott, ich nannte Vater ihn,
Und fühlte hochbeglücket seine Näh'
Und seiner Güte ew'ge Seligkeit.

Theodo.

O wär' das grause Opfer doch gestört,
Und abgewendet seiner Drohung Wort,
Das stäts vor meinem Blicke furchtbar steht,
Wie jener Feuersäule Flammenschwert.
Doch welcher Ton entrauscht der dunkeln Fluth?

## Dritter Auftritt.

### Der Bardenchor.

(Zieht an der Amper Gestaden feyerlich langsam, bekränzt, mit Harfengesang herauf.)

(Herzog Theodo und Irmenhilde hören theils mit unruhigen, theils mit freudigen Gefühlen dem Gesange der langsam wandelnden Barden zu.)

### Strophe a.

Wallhallas Glanz erlischt,
Es wanken die Säulen der Götterwelt,
Von den Thronen stürzen Thor und Wodan.
Erhebt den Trauergesang, ihr Bardensöhne!
Es wankt Wallhalla, es stürzt seine Veste,

Dem neuen Gott beugt sich der Eiche Wipfel,
Die Fichtenkrone bebt
Unter des Mächtigen Fuße;
Trauert um sie, ihr Bardensöhne!

Gegenstrophe a.

Wer schreitet durch die Nacht
In Nebel gehüllet, der Göttersohn?
Mit dem Beule schlägt er Thor und Wodan.
Erhebt den Trauergesang, ihr Bardensöhne!
Es wankt Wallhalla, es stürzt seine Veste,
Dem neuen Gott beugt sich der Eiche Wipfel,
Die Fichtenkrone bebt
Unter des Mächtigen Fuße;
Trauert um sie, ihr Bardensöhne!

Epode.

Weh, weh, weh, oh, oh!
Der Starken Haupt zertrümmert,
Wodans Gewalt ein Schattenbild,
Freya's goldene Locken fliegen
Im Winde, Thor erblaßt.
Mächtig schallt Schlag auf Schlag der Beule Wucht,
Geschwungen mit starker Faust;
Es schlägt, es trifft, es stürzet
Der Eiche heilige Mitternacht.
Wer ist der Mächtige? Wer der Gewaltige?
Weh, weh, weh, oh, oh!

Strophe b.

Der Wölfinn Sohn tritt hervor, starken Schritt's,
Feuerflammend rollt sein Blick,

Wodans Thron vorbey, hohnlächelnd
Mit grimmen Spott, Baldur sucht sein Zorn;
Locki der Lästige, Böseergrimmte
Aus Helas Nacht stieg er herauf,
Von der Wölfinn gesandt, von der Grimmigen.
Sein Bogen erschallt, der Pfeil entrauscht
Der tödtende, weh, weh, weh!
Die Nornen flieh'n,
Und Baldur sinkt in Helas Nacht.
Klagt um Baldur,
Klagt den Trauergesang!

### Gegenstrophe b.

Gewalt'ger Thor, Wodans Sohn, auf in Kraft
Schlangenbänd'ger, Riesengott!
Heb' der Keule Wucht, schlag' tödtend
Den list'gen Gott, fesselnzwingend ihn,
Schlag' den Verwegenen, Bösegesinnten
Mit mächt'ger Faust, räche die Schmach
Des getödteten Lieblings, des Glänzenden,
Der Wodans Geschlecht, der Asen Schmuck,
Den Göttlichen; weh, weh, weh!
Auch Thor erliegt,
Der mächt'ge Gott der Wölfinn Sohn.
Klagt um Baldur,
Klagt den Trauergesang!

### Epode.

Nana klagt durch die Lüfte hin,
Die Blühende webet im Todtenhauch';
Und Sif die goldengelockte klagt
Um den mächtigen Asathor,

Blaß schweben die goldenen Haare,
Früh' hat sie die Klage gebleicht.
Iduna weinet die Göttliche
An Urdas Quelle, die heilige Schützerinn
Goldener, unsterblicher Aepfel.
Um Frigga, die herrschende Odine,
Stimmen den Trauergesang die Nornen;
Fylla löset das goldene Haarband,
Und Skade heult über Noatun;
Rauschend schwebt sie am Seegestad',
Ihre Klage hallt in die Tiefe hinab
Zum Felsengrund, wo die Valkyriur
Klagen um Hnos und Freya,
Der Asinen unsterbliche Schöne.
Klaget, ihr Söhne Bragis,
Oh, oh, weh, weh, weh!

### Strophe c.

Allfadur Wodan, o Herrscher der Welt!
Wer reitet so schnell über Bifrost her?
Mit Farböts grimmen Sohne?
Weh Surtur ist's, sein Flammenschwert,
Es strahlet,
Es glänzet das Roß, sein Auge flammt,
Und Mimer spricht das tödtliche Wort:
Der Asen Welten zertrümmern.

### Gegenstrophe c.

Allfadur Wodan, der Herrscher der Welt,
Er schauet von Gimle mit trübem Sinn',
Und seine Thronen stürzen;
Und Vidar fällt, im Blute zückt

Sein Heimdal;
Es schwebet Niörd um Helas Schlund,
Die schwärzlich blaue Göttin umarmt
Der Asen mächtige Schaaren.

### Epode.

Ragnarock, Ragnarock
Naht furchtbar dräuend;
Midgards Schlange hebt
Im dunkeln Scheine den blauen Rücken,
Und Locki wüthet, der Riesensohn;
Es liegt erschlagen
Von Misspelheims Schwert auf Vigrid
Der Einheriar Heldenschaar.
O Bragis Söhne! klaget,
Klaget um Baldur und Allfadur,
Klaget um Midgard's schöne Welt,
Zertrümmert der Saiten holden Klang,
Senket der Kränze heiliges Laub
In der Fluthen tiefrauschende Wasser!
Erhebet den Klagegesang!

(Sie zerbrechen ihre Harfen und werfen ihre Eichenkränze in die Amper während der Epode.)

Weh, weh, oh, oh!
Weh, Midgard, weh, weh!
Weh, Aasgard, weh, weh, oh, oh!
Ausstirbt die Welt,
Die Sonne schwärzt sich in Mitternacht,
Erd' sinkt in's Meer,
Vom Himmel fallen, ein blasser Strom,
Die klaren Sterne.

Alles verzehrende
Heisse Dämpfe
Spielen mit dem Feuer
Am hohen Himmel.
Weh, weh, weh!

(Sie verlieren sich hinter den Gezelten, ihr Klaggesang tönt nach und verschwindet endlich in der Ferne.)

## Vierter Auftritt.

### Theodo und Irmenhilde.

Theodo.

Wie schauerlich verhallet der Gesang
Der Klage durch die unruhvolle Luft!

Irmenhilde.

Der grausen Opfer Dienst, er ist zerstört,
Mir kündet dieß der Sänger klagend Lied.
Und schon entflieht der Wolken rascher Zug,
Und wechselnd schaut mit thränenvollem Blick
Der Glanz des Tages durch die leichte Hüll'.

Theodo.

Und freyer athmet mir das Herz; ich fühl's,
Es senket der Erquickung Hauch sich sanft
Auf die beklemmte Brust. Schon seh' ich nah'n
Mir der Druiden ernstbewegte Schaar.
Ein tiefer Schmerz umwölkt die Stirne ihr,
Und Großes kündet mir ihr stiller Gram.

Irmenhilde.

Der Rettung denket nur, des ernsten Wort's,
Das Heimeran uns sprach von Gott gesandt.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Druiden-Chor.

(Sie verbeugen sich tief vor dem Herzoge ꝛc.)

Druide.

Mein edler Herzog! Vater uns und Fürst!
Zu dir erhebt die Klage sich, zu dir
Erschallt der Racheruf von Bojens Volk
Und seiner Priester tiefgebeugter Schaar.
Dir lieh'n die Götter Macht und starken Arm,
Zu strafen jedes Frevels Uebermuth,
Und ihre Schmach nach Baldurs heil'gem Recht
Zu rächen, Wodan gleich, an Schuld'ger Haupt.
Um deine Stirne schlang die Norne selbst
Der Herrschaft und der Weisheit gold'nes Band,
Und Skulda legt der Rache heilig Schwert
In deine Hand, zu schützen ihr Gesetz.
Drum edler Herzog! höre unsre Klag'
Und räche unsre Schmach!

Theodo.

Was ist gescheh'n,
Was euer Herz so tief bewegt? sagt an!

Druide.

Wie du befahlst nach deines Volkes Will',
So zogen wir hinab in Wodans Hain,
Der heil'gen Opfer lang entbehrten Dienst,
Der Götter Zorn versöhnend, zu vollzieh'n.
Und flehend stieg empor der Weihgesang
Der Söhne Bragis, ihre Bitte drang
Zu Wodan auf in frommer Töne Schwung.
Es stand der Priester Reih'n in langem Zug',

Lantpert der Fürst, die Edelsten des Reichs;
Sie ruhten still versenkt in heiliges Gebeth.
Und auf der Erde lag in weitem Kreis
Das Volk, erwartend seiner Götter Näh'.
Schon wehte starr empor der Frauen Haar,
Der Priesterinnen, die der Gott umhaucht;
Gezückt erhob den heilig glüh'nden Stahl
Veluda schon und bog mit starker Faust
Den Nacken der Gefangenen zurück
Zum reinen Kessel, schön vom Feuerglanz'
Umspielt; des Opfers Gluthen hellentflammt
Erhoben sich, vom leisen Wind' umfaht,
Und über unserm Haupte ruhte schwarz
Und schweigend, wie die Nacht, Allfadurs Schild,
Sein Wolkenheer, als Zeuge seiner Macht.
Der Sänger Chor verstummt; — da schreitet keck
Durch deines Volkes heiliges Gewog
Ein fremder Mann von grauem Haar und Bart,
Mit hohem, übermächt'gem Ernst; ihm folgt
Ein Jüngling, blühender an Kraft und Wuchs
Und feur'gen Blicks; an keckem Schritt' ihm gleich,
Wie an der Stirne düsterm Ernst. Es staunt
Das Volk sie an und eh' wir uns versah'n,
Ergreifen sie mit frevelnder Gewalt
Das heil'ge Beil und schlagen mächt'gen Schwungs
Es tief in Wodans dichtbelaubten Sitz.

Theodo.

Und wohnt in alter Faust so große Kraft?

Irmenhilde.

Und solcher Muth in eines Greises Brust,
Wenn nicht begeisternd Gottes Macht ihn stärkt?

Theodo.

Verschweige nicht, was dieser That gefolgt;
Und rede wahr; ist's Wodans Eiche nicht,
Die flammend dort mein Auge sah?

Druide.

Sie war's.

Vernehmt des Frevels gräßlichen Erfolg.
Die Eiche schüttert bis zum Wipfel auf;
Sie bebt empor mit schaurigem Geächz.
Wie eine aufgeschreckte Vögelschaar
Entrauscht es aus der Zweige Nacht und flieht
Mit heulendem Gewirre durch die Luft.
Es war der Götter heil'ge Schaar, die floh
Und seufzend in das Wolkendunkel fuhr.
Nun braus'te sturmerregt Allfadurs Schild,
Im Donner brüllt der Götter schwerer Fluch,
Und fährt hernieder in des Blitzes Grimm.
Der Eiche Wipfel schlägt sein Strahl, und gräbt
Versengend nieder durch das heil'ge Mark;
Um alle Zweige leckt sein Flammenmund
Vielzüngig, glühendroth die Blätter ab,
Und sprühet Funken auf zur Wolkennacht,
Aus der ein wildverstörter Klang erschallt.

Irmenhilde.

Und ward das Opfer noch vollbracht?

Theodo.

Und fuhr

Die Flamme schonend über euch dahin?
Ihr löschtet nicht der Eiche wilden Brand?

Druide.

Wir standen stumm, erbleicht, bewegungslos.
Das Wetter heulte, Sturm durchwühlt die Luft,
Die flammend über unserm Haupte zog.
Die Erde taumelte und borst und sank,
In langen Rissen sprang der Boden auf,
Die Flamme schlug aus jeder Kluft herauf,
Und Feuerballen spielten rings umher;
Kein Regen fiel, es war nur eine Gluth,
Ein Brand, ein Feuerqualm und Dampfesglüh'n
Verzehrend heiß in der entbrannten Luft.
Dicht lag um uns die gluthenvolle Nacht,
Und alle Schrecken sendet Wodan nach.

Irmenhilde.

Und wie entkamt ihr dieser Schreckensgluth?
Und wurden nicht die Fremdlinge verletzt?

Druide.

Das Volk entfloh, die Priesterinn verschwand,
Die Fürsten starrten sinnungslos dahin;
Gebückt erwartet jedes Haupt den Schlag,
Den tödtlich treffenden, von Wodans Arm.
Der Fremdling nur, er stand mit keckem Sinn'
Und frevelvollem Muth am Brande dicht,
Und sah mit Trotz gen Himmel noch empor,
Ob auch die Flamme glühend um ihn schlug.
Und der Gefang'nen Bande löst er ab,
Und heißt sie flieh'n, und stürzt den Altar um
Und wirft die heil'gen Zweige in die Gluth —
Was heilig ist, zerstört sein kühner Arm.
Dann sank er bethend auf die Knie und dankt'

Für seines Frevels kühngeglückte That,
Und schmähte Wodans Macht und Herrlichkeit.

Theodo.

Fürst Lantpert, sprich, wie trug er diese Schmach?

Druide.

Gefesselt wie von göttlicher Gewalt,
Zur Felsensäul' erstarrt, sah ich ihn steh'n,
Und keiner wagt sich den Verbrechern nah',
Daß nicht auch ihn der Götter Zorn erfaß',
Der jeden Augenblick der Frevler Haupt
Zu schlagen schien, und zögernd nimmer schlug.
Nun hob die Wolke sich im Wirbelwind empor,
Und rauscht' hinab, mit Sturmes Eil gejagt,
Der Amper wildempörte Fluth hinab.
Es ras't der Hertha Viergespann daher
Mit wilder Hast, die stolze Mähne fliegt,
Die Achsen rollen wild, der Wagen fällt,
Wie Donner rasselt's mitten durch uns hin,
Und alles ward betäubt und schrie und floh
Und drängte sich und stieß in wilder Eil'.
So riß auch uns das Ungestümm hinweg.
Was weiter noch geschah, wir sah'n es nicht,
Und eilten schnell zu dir, o edler Fürst!
Zu künden dir des Frevels Uebermuth.

Irmenhilde.

Es hat des Unheils Droh'n ein starker Arm
Von uns gewendet, denket deß, o Herr!
Ein Fremder opfert sich für unser Heil,
Entreißt ihn, edler Fürst! der Rache Beil.

(Ab.)

## Sechster Auftritt.

Vorige ohne Irmenhilde und Frauen.

Druide.

Die Götter räche, großer Fürst! und uns
Und deine und der Bojen frevle Schmach!

Theodo.

Wie soll ich rächen, sprich, der Götter Schimpf?

Druide.

Es treff' der Frevler Haupt noch heut dein Schwert!

Theodo.

Hat Wodan keinen Arm und keinen Blitz,
Zu rächen der Entehrung Schmach? Er schont
Ja selbst, wie du gesagt, der Frevler Haupt,
Und übt an Eichenwipfeln seinen Zorn.

Druide.

Er schont zur Strafe uns der Frevler Brut.

Theodo.

Und ich soll strafen, die er selbst geschützt?

Druide.

Er strafet schwerer, wen er lang verschont.

Theodo.

So sey die Rache und die Strafe sein.

Druide.

Den Fürsten hat zur Rache er gesetzt.

Theodo.

Wer Götter schmäht, den straft auch Götterarm.

Druide.

Wer Göttern Freund, der stürzt den Götterfeind.

Theodo.

Wer sie verehrt, greift ihrem Amt nicht vor.

Druide.

Auf Erden übt der Fürst der Götter Amt.

Theodo.

Zum Wohlthun nur, nicht in der Rache Grimm.

Druide.

Die Rache übt, wem Gott sie anvertraut,
Er eifert, glüht für seiner Götter Ruhm,
Und opfert fromm den Frevler ihrem Zorn.

Theodo.

Die Götter strafen selbst, wem sie ergrimmt,
Und ihnen fällt der Frevler heim, nicht uns.
Vom Blute sey ich rein, wie von der Schuld,
Und schlägt ihn Wodan nicht, ich schlag' ihn nicht.

Druide.

Wer nicht die Götter rächt, der sammelt Gluth
Und ihre schwere Rache auf sein Haupt.

Theodo.

Unschuld'ge träf' der Götter Zorn? du lügst.

Druide.

Wer nennt den Richter schuldenfrey, der selbst
Verbrecher ungestraft entläßt?

Theodo.

Wenn er
Den höhern Richter scheut, wer tadelt ihn?

Druide.

Ihr seyd der höchste Richter dieser That.

Theodo.

Du sprichst es; doch den Göttern weich' ich gern.

Druide.

(Mit stolzer Erhebung.)

So weichen denn die Götter auch von dir.

Theodo.

Sie wichen schon, eh' Wodans Eiche fiel.

Druide.

Sie wichen nicht, wenn du sie eh' versöhnt.

Theodo.

Ihr wußtet dieß, so scheint's, und schwieget still.

Druide.

Wir flehten still für dich um bessern Sinn.

Theodo.

So flehet jetzt auch Wodan an um Hilf'.

Druide.

Er hört die Frommen nur, die ihm vertrau'n.

Theodo.

Er zeige sich, daß ich vertrauen kann.

Druide.

Er zeigte sich den Vätern von Beginn.

Theodo.

Sind wir der Väter Söhne nicht, sein Volk?

Druide.

Es fehlt die Zuversicht, der Glaube fehlt.

Theodo.

Ich hab' ihn lang genährt von Jugend auf,
Und alles Glück, den Göttern schrieb ich's zu,
Vertrauend fromm auf ihre ew'ge Macht.
Und haben sie sich hilfreich je gezeigt,
Wenn ich in schwerer Angst des Herzens bat?
Drang mein und euer Ruf zu Wodans Ohr,
Als die Gemahlinn mir, die Theure, schied?
An welcher Eiche rang ich nicht? was half
Der Opfer flammendes Gebeth, als mir
Der Räuber Schaar die einz'ge Tochter stahl?

Habt ihr's von Wodan denn mit Fleh'n vermocht,
Daß Freude je gekehrt in meine Brust?
Und der Avaren Wuth, wer zähmt sie mir?
Es lähme Wodan ihren mächt'gen Arm,
Und tilge sie hinweg mit starker Faust,
Und unter hundert Eichen flamme ihm
So vieler Opfer köstliches Gedüft.

Druide.

Wer Götter ehrt in That und Wort, dem naht
Das Unglück nimmer, stäts bedeckt ihr Schild
Ihn und des Hauses Glück, und stünd' er auch
Allein den Tausenden, die Tod ihm droh'n;
Doch wer nur Lippen hat zu ihrem Lob',
Unglaube aber hegt in Herzens Grund,
Wer Frevler ungestraft zur Seite hat,
Und ihnen gleich den Göttern frevelnd trotzt,
Dem folget bösergrimmt die Skulda nach,
Und schlingt des Unheils unsichtbares Band
Um seinen und des Frevlers Fuß; — er fällt,
Und stünde er gegründet, wie ein Fels,
Der in des Abgrunds Schoos gewurzelt ruht.

Theodo.

Ich fürchte wohl entfloh'ner Götter Macht?
Was kann ich hoffen, was befürchten mehr
Von Göttern, die ohnmächtiger, als wir,
Vor eines Beiles Hieb entflieh'n?

Druide.

Sie flieh'n,
Und wenden schaudernd ab ihr hohes Aug
Vor solcher Frevelthat; doch bleibt die Schuld,
Es bleibt die Rache und ihr Grimm zurück.

Theodo.

Mit Worten warst du jederzeit behend,
Doch ihre Wahrheit hat sich nie erprobt.

Druide.

So höre denn, was Wodans Priester spricht:
Noch heut erprobt der Götter Rachewort
An deinem Haupte sich, wenn, wie ein Strom
Mit Wodans Macht bewaffnet, rachevoll
Der Feinde zornentflammter Heereszug
In deinen Hofhalt bricht und dich ergreift,
Und mit des Frevlers schuldbeflecktem Haupt
Zu gräßlichem Verderben mit sich schleift.

Theodo.

Du hast dir selbst das Unheil prophezeit,
Und gleiches Schicksal feßle mich und dich.
Der erste Schritt von deines Herzogs Zelt,
Er ist dein Todesschritt, dieß merke dir.

## Siebenter Auftritt.

Vorige, Lantpert mit den Gaugrafen.

(Alle in voller Rüstung.)

Lantpert.

(Stürzt herein.)

Mein Vater! Rache! — Dein Befehl gehöhnt,
Das Volk geschmäht, die Götter unterjocht,
Die Eichen umgestürzt, der Opferdienst
Vertilgt und Herthas heil'ge Rosse selbst,
Sie fanden in der Amper Strom ihr Grab.
Die Priesterinnen heulen durch den Wald,
Und schreyen Unheil über Bojenheim,

Entfloh'n sind die Gefangenen, umsonst
Hat sie mein Schwert im tiefen Hain gesucht.
Das Volk erstaunt und bebt und flüchtet fern,
Es scheut der Götter Grimm, der Frevler Fluch.
In Heldenbrust selbst stirbt die Männerthat,
Es greift der Frevler Schuld, wie Pest, umher.
Ha, Rache! glühendheiß, wie Feuerstrom
Auf der Verbrecher Scheitel, schnell wie Blitz
Vom Himmel stürzt, treff' sie der Götter Fluch,
Dein Rächerarm und unser Schwert!
Rache! Rache!

Grafen.

Ja, Rache, Rache, den Göttern schwere Rache!
O edler Fürst! den Götterfrevlern Fluch!

Theodo.

Ihr wüthet, grimmig tobt ihr, fürchterlich,
Wie Aufruhr der Natur in Klüften heult.
Nicht solches ziemt dem Herzog, der nach Recht
Mit Ruhe nur gerechtes Urtheil fällt.

Lantpert.

Nur Tod, nur tausendfacher Tod vermag
Die Schmach zu tilgen, die dem Land geschah
Und dir und uns, dem Himmel und der Erd'.
Vernichtet ist der Bojoaren Ruhm,
Wenn nicht der schwerste, fürchterlichste Tod
Die Frevler schnell vertilgt vom Erdenkreis.

Theodo.

Und leichter spricht man aus das Todeswort,
Als man in vielen Jahren es bereut.
Der richtet nicht sein Volk, der ungehört
Dem freyen Mann das schwere Urtheil spricht.

Lantpert.

Wo das Verbrechen klar ist, wie der Tag,
Und schwarz, wie Helas grause Nacht,
Die Schuld mit furchtbar tönender Gewalt
Zu Aller Ohren schreyt um Rach' und Fluch,
Wer hört da noch des Frevlers kühnes Wort,
Mit dem er oft der Rache Arm gelähmt?
Das rasche Beil, er schlug's mit kecker Faust
Nicht in der heil'gen Eiche Eingeweid?
Hat er der Götter Ruhm nicht frech geschmäht?
Hat er die Priesterinnen nicht gehöhnt,
In ihres Amtes heil'gem Dienst gestört,
Und der Gefang'nen Fessel aufgelöst?
Hat er der Hertha graues Heiligthum
Nicht umgestürzt, das heilige Gespann
Nicht in der Amper Fluth hinabgetaucht?
Hat er das Reichsgesetz nicht kühn verletzt,
Das uns befiehlt zu ehren Wodans Macht?
Hat er nicht dich und Bojenheim gehöhnt,
Der Fürsten edlen Kreis mit Schimpf belegt?
Er achtet nicht der Menschheit altes Recht,
Und stürzt das Heilige, das jeder ehrt.
Des Frevels klagt ihn Gott und Menschheit an,
Zur Rache reitzet jede Brust die That.
Er sterbe, Vater! Tod versöhnt allein
Dich mit den Göttern, uns und Bojenheim.

Grafen.

Er sterbe, Rache dir und Bojenheim!

Druide.

Ihr Blut nur söhnt der Götter Zorn.

Theodo.

Nicht lobt ihr, wenn der Fürst nach Willkühr herrscht,
Und ungehört mit blutiger Gewalt
In eure Brust den Todesstahl euch senkt.
Wie soll den Fremdling ich, der hilflos steht,
Den selbst der Götter hoher Arm beschützt
Und zu verletzen scheut, ihr habt's geseh'n, —
Wie geb' ich ihn der Wuth und Rache preis?
Soll ich das Recht, das jeden Unterthan
In meinem Reiche schützt, nur ihm allein
In blinder Wuth versagen? Mir vertraut
Ein Gott den Fremdling an, nicht Frevelthat
Auf Frevelthaten häuft ein weiser Fürst.

Lantpert.

Soll deiner Huth der Frevler sich erfreu'n,
Der, eingenistet, in des Lebens Mark
Den Zwiespalt senkt und frecher Lehre Wort?
Der stolz in seinem Uebermuth mit Hohn
Der Götter und des Landes Recht zertritt?
In welchem Lande schützt Verbrecher dieß,
Daß sie ihm fremd aus fernen Ländern sind?
Den Guten schützt des Gastrechts Heiligthum,
Und gern umschlingt ihn brüderlich das Band
Der freyen, gastlichen Geselligkeit;
Der Frevler, der des Landes Rechte stürzt,
Er stürzt in ihnen sich des Gastes Schutz.

Theodo.

Die schönste That, von Willkühr rasch erzeugt,
Bringt Herrschern Unheil, wie dem ganzen Volk.
Sie stürzt Gesetze um, des Landes Hort;
Aus ihr entblüht das regellose Spiel

Der Grausamkeit, der Mordbegier empor.
War ein Tyrann bedrückend je ein Volk,
Der nicht mit Willkühr erst Gerechtigkeit
Geübt auf böser Bürger schuldig Haupt?
Und Beyfall scholl ihm aus des Volkes Mund,
Es sah nur goldgefleckt im Sonnenstrahl
Die Schlangenhaut, ihr glänzend Farbenspiel,
Und nicht der dreygeschnellten Zunge Blitz.
Doch kaum fiel der Gesetze Schutzwehr ein,
Da ras'te zügellos des Herrschers Will',
Und schnellt mit ungebändigter Gewalt
Den Tod um sich; es schützt kein Recht hinfort.
Unschuld und Schuld umstrickt ein gleiches Netz,
Und gleiche Wuth erwürget schonungslos
Die Lober und die Hasser seiner That.
Und ihr befehlt, daß ich der Väter Ruhm,
Des freyen Volkes Wehr in dem Gesetz
Beflecken sollt' mit willkührlicher That?

Lantpert.

Doch tadelt man mit gleichem Rechte auch
Den schwachen Mann; der nicht der Väter Kraft,
Der Väter heil'gen Grimm nicht kennt, der schont,
Weil feige Furcht sein Herz an Mitleid hängt,
Der bittet, wo der Rache Stoß allein
Sein und der Götter Recht vor Frevlern schützt,
Der selbst vertheidigt, wo die freche Brut
Des Mannes Fuß mit Kraft im Staub zertritt.
Nicht so war Agilolf, des Stammes Fürst,
Nicht so der alten Helden Sinn und Herz.
Den Freunden war ihr Blick, wie Frühlingshauch,
Den Feinden Feuer, das im Sturm verzehrt.

Kein Frevler nahte ihrem Herrschersitz,
Es stürzte den Altar kein Götterfeind,
Dem nicht die Gräuelthat in dem Begeh'n
Zurückgestürzt, und seinen Nacken brach.
Wo ist ein Herrscher, der das Racheschwert,
Das ihm ein Gott verlieh, nicht rasch gezückt,
Wenn des Verbrechers Fuß ihm frevelnd nah't?
Und welcher Fürst gab Frevlern je Gehör?
Er sterbe schnell! laut spricht die Gräuelthat.

Grafen.

Er sterbe, Frevlern kein Gehör!

Theodo.

Mein Arm
Beschützt den Schuld'gen nicht; doch hör' ich ihn.
Es ziemt uns nicht, mit übereiltem Spruch
Der Reue Schlangenknäul um unser Haupt
Zu zieh'n, das keine Zeit je lösen wird.
Am jungen Fürsten tadl' ich's sehr, mit Wuth
Der Menschlichkeit Gesetz zu knicken;
Weh
Dem Volke, das sich selbst bethört, im Blut
Den künftigen Regenten sich erzieht!
Es wird mit Wehmuth nach dem Löwen seh'n,
Wenn es der Tiger hetzt.

(Er geht in das Gezelt.)

Lantpert.

(Heftig.)

Dem Löwen sind
Die Klauen stumpf für Götterrecht und Ehr',
Verrathen ist des alten Glaubens Wort,
Verrathen ist der Bojen Glück und Ruhm.

(Er wendet sich zu den Grafen.)

Wollt ihr vertrauenslos, mit schwankem Muth
Euch in der Feinde Rachen werfen? Sprecht!
Wer wagt es fluchbeladen, ohne Gott
Für fremde Schuld das Schwert zu zieh'n?
Wer, unversöhnt mit seiner Götter Kreis,
Der innern Zuversicht und Kraft entblöst,
Ein Feind der Götter, Wodan zu besteh'n?
Es wüthet der Avaren Heer, und wir
Sind ohne Gott, der Frevler Hohn verkauft.
Auf unserm Nacken lastet schwer die Schuld,
Es fällt der Frevel auf uns selbst zurück,
Daß wir den Frevler rächend nicht verfolgt.
Dort schreitet er, dort, seht! mit keckem Schritt',
Es weicht das Volk ihm aus, der Krieger bebt,
Und fessellos durchhöhnet er die Reih'n,
Er, den nicht Fesseln mehr mit ihrem Zahn,
Den tausendfacher Tod umdräuen sollt',
Und nicht umdräu'n, — der Hela schwarzer Nacht
Mit blutiger Geberde senden sollt'.
Wer gab ihm diese Macht, wer dieß Gewicht?
Ist nicht das Volk von seiner That betäubt,
Und schwankt nicht selbst der Götter wärmster Freund?
Er sieht ihn frisch und unverletzt, geehrt
Sogar von uns nach solcher That und schreibt
Es seiner Macht, der göttergleichen, zu.
So sinkt der alte Glaube ein, und frech
Erhebet der Betrug sein frevles Haupt,
Gehegt selbst von des Thrones Hochgewalt,
Gehegt von uns, den Rächern dieses Reichs.
Soll länger uns dieß Trugbild täuschend nah'n?

Sind wir dem Wahne, wie das Volk, verkauft?
Ist Heldenkraft und Glaube todt in uns?
Der Väter Wort erloschen in der Brust?
Sind Mährchen nur der Götter Allgewalt?
Und findet Wodan keinen Rächer mehr?

(Heimeran und Rupert treten auf.)

Grafen.

(Ziehen die Schwerter.)

Er sterbe, Tod, Verderben über ihn!

Der Herzog.

(Kommt zurück und stellt sich vor Heimeran.)

Wer wagt es vor des Herzogs Angesicht
Mit keckem Uebermuth das Schwert zu zieh'n?
Den Heerbann über jeden, der es wagt,
Den zu verletzen, den der Herzog schützt.

Lantpert.

Habt ihr's gehört? der Mantel fällt nun ab,
Es steht der Herzog blos. Ha! schaudert nicht!
Ist euer Herzog nur von Agilulf?
Ist Grimoald, ist Lantpert nicht ein Fürst?
Ist Bojenheim ein Sklav'? der Fürsten Wort
Ein Windball, von der Luft umhergejagt?
Ist eure Stimm' nicht mehr gehört im Rath'?
Auf, hebet euch, ihr Grafen, zu den Gau'n!
Wen Vaterland, wen Wodans Götterkraft
Durchglüht, wem je sein Schutz im Kampf gefrommt,
Der trenne sich vom frevelnden Geschlecht',
Und folge Lantpert nach zu Ruhm und Sieg!
Erhebt euch, Grafen, auf mit euren Gau'n!
Euch führet Wodan an und Lantperts Arm.

Alle.

(Schlagen die Speere an einander und schwingen die Schilde.)

Es lebe Wodan, Lantperts Heldenkraft,
Wir folgen ihr zu Sieg und Ruhm! Auf, auf!

## Achter Auftritt.

Heimeran.

(Tritt mit hoher Würde vor.)

Hört, Fürsten, hört ihr Edelsten des Reichs!
Du Herzog höre! also spricht der Herr.
Ich hab' dich angelockt, o Bojenheim!
Wie eine Mutter ihre Küchlein lockt,
Wenn über ihnen schwebt der nahe Tod,
Der Geyer enger stäts die Kreise senkt.
So lief ich ängstlich um dich her und schlug
Den Flügel aus, daß er dich schützend deck'.
Du hörtest meines Lockens Ruf und schwiegst,
Und meiner Stimme hast du nicht gefolgt.
Ich sandte dir mein Wort, und heute noch,
Und du verschliessest dir, wie taub, das Ohr,
Und wendest ab den Blick von meinem Ruf.
Ist einer unter euch, so spricht der Herr,
Dem nicht drey Herbste schon des Heiles Wort
Erscholl, und welches Herz empfing es froh?
Hab' ich dir meine Zeichen nicht gesandt?
Und hab' in Wundern mich vor dir verklärt?
Und du verstocktest blind dir Herz und Aug.
Darum, weil deinen Göttern du vertraut,
Und ihnen meiner Ehre Preis gegönnt,
Darum hab' ich der Feinde Arm erweckt,

Daß er dich schlage bis zum Untergang.
Und sieh, an deine Eichen knie hin,
Zu deinen Göttern schrey' in Angst empor,
Ob einer retten kann aus meiner Hand!

(Alles schweigt, die Grafen senken die Schwerter.)

So spricht der Herr, ihr Bojen höret mich!
Weil du geschwankt und heute noch, du Thor!
Den Göttern, die nicht sind, zu opfern sann'st,
So treffe dich der Feinde mordend Schwert,
Das ich geschärft, so lang die Sonne steigt,
Und länger noch, so lang ihr glänzend Aug'
Auf Bojenheims verheerte Gauen schaut.

(Sie senken die Blicke zur Erde.)

Und der Erbarmungen bin ich gedenk,
Weil ich Erbarmer bin, wie Frühlingslicht.
Wenn roth ihr Strahl dein fliehend Auge tränkt,
Wenn dir im flücht'gen Ohr der Isar Fluth
Nicht fern mehr rauscht, dann denk' ich meiner Ehr'
Und meiner Diener Eifer, deren Hand
Die grausen Opfer deiner Wuth entzog;
Und retten will ich dich, so spricht der Herr,
So wahr ich lebe, retten will ich dich,
Um meiner Ehre willen rett' ich dich,
Daß du nicht fürder schmäh'st, und daß du so
Erkennst, wer Gott ist, Wodan oder Ich.
Vertrau' nicht deiner Helden Arm und Kraft,
Sie schwand dahin, wie zartes Sommergras
Vor heisser Sonnen Blick; nicht Schild und Speer,
Nicht Schwert und Panzerhemde retten dich,
Daß du nicht deiner Kraft dich übernimmst,

Und mich von Neuem schmäh'st; — ich rette dich,
Nur ich, nur ich allein; ein kühler Schild
Will ich erscheinen über deinem Haupt',
Und dich bedecken vor der Feinde Gluth,
Die wildverzehrend um dich flammt und schlägt
Bis an der Isar rauschendes Gestad.
Dort steht mein Zeichen, meine Wagenburg,
Die dich beschützt; der Feinde keiner trinkt
Der Isar Wasser, keiner netzt den Fuß
In ihrer Fluth. So spricht der Herr, der Gott
Allein ist über Erd' und Himmelsraum.
Der heut'ge Tag ist Richter zwischen mir
Und dir; er lehre dich der Wahrheit Wort.
Du sprichst mit deiner Priester falschem Mund:
„Wir sind verloren, keine Götter steh'n
Uns bey, sie sind ergrimmt ob Bojenheim,
Weil ihrer Eichen Heiligthum zerfällt,
Kein Retter ist, da Wodan von uns floh."
Ich bin dir nah, sprech' ich des Himmels Herr;
Ich strafe dich, damit du mich erkennst,
Und heute noch, so wahr ich lebend bin,
Siehst du mein Heil und meine große Macht.
Noch heute ist der Feinde Schaar zerstäubt,
Vor meinem Hauche ist sie weggesengt;
Und wäre sie unzählbar, wie der Sand
Am Meer, wie meiner Sterne zahllos Heer,
Und mächtig, wie die Stürme, die ich send',
Und hoch, wie deiner Berge Wolkensitz,
Noch heute tilg' ich sie, wie Spreu hinweg,
Und keine Spur verräth ihr Daseyn mehr,

Als ihrer Leichen aufgethürmter Berg.
Frohlocken wirst du dann in ihrem Blut,
Und mich erkennen, der ein starker Schild
Dir in der Noth erschien, als hilflos du
An deinen Ufern stand'st und traurend floh'st.
Drum höre mich, es rettet dich mein Arm, —
Der heut'ge Tag ist Richter mir und dir.

# Vierter Akt.

(Rechts in der Ferne die Amper; gegen den Hintergrund ein ausgebrannter Eichenstock; links verliert sich die Gegend in einen Wald. Mancherley Spuren der Zerstörung durch das Ungewitter.)

## Erster Auftritt.

Lantpert und Garibald.

Garibald.

Wollt ihr nicht ziehen, edler Fürst! Es brennt
Vor Ungeduld der Krieger muth'ge Schaar,
Und Kampfbegier reißt in die Schlacht sie fort.
Sie harren unmuthsvoll des Fürsten Wort.

Lantpert.

Ach, laß mich; sieh die Stätte an; hier war's,
Hier stand die königliche Eiche, hier; —
Zum Himmel ragte ihre Krone auf,
Und ihre Zweige dunkelten umher,
Verschlungen, weit verbreitet, grünend schön.

Garibald.

Was frommt es? viel der Eichen steh'n umher
An schönem Wuchs und Alterthum ihr gleich.

Lantpert.

Nicht so, mein Garibald! nicht so; sie war
Die Königinn der Eichen, eigner Art.
Sie hatte Wodan, hörst du, Wodan sich
Erwählt.

Garibald.

Der Eichen mehr sind ihm geweiht,
Und eine Schön're wählt er wohl sich aus,
Die hundertarmig prangt im grünen Kleid,
Die nicht des Sturmes Wuth geknickt; wie hätt'
Er auch die eigne Gluth auf sie gesandt,
Wenn seiner Lust Erwählteste sie war?
Ihr hört nicht?

Lantpert.

Oh! ich höre gut; nur zu!
Wie hätte Wodan seine eigne Gluth
Auf sie geschleudert, sagtest du nicht so?

Garibald.

So sagte ich.

Lantpert.

So ist's. Alltägliches
Erklärt sich jeder Wicht, es liegt ihm nah;
Doch wenn die Götter sprechen, wunderbar
Mit der Natur ihr Zorn in Aufruhr tobt,
Und rings um sie des Grimmes Schrecken häuft;
Da zagt der Mensch und wirft sich flehend hin. —
Allein kaum schweigt das Grollen ihrer Macht,
Da hebt sich keck sein klügelnder Verstand,
Und jeder deutet sich's mit leichtem Sinn',
Und höhnt der Götter warnungsvolles Wort,
Das ihn noch kurz in Staub hinabgebeugt.

Garibald.

Kommt, edler Fürst! in Schlachten wird euch wohl,
Im blut'gen Kampfe, wenn das Eisen klingt,
Und tausendfach der Tod die Reih'n durchtobt;
Da wird euch wohl, da kehrt die Kraft, da kehrt
Der tapfre Muth, der hohe, freudige
Zurück.

Lantpert.

Ja, ehe, Alter! ward mir wohl,
Wenn blank mein breites Schwert den Heldentanz
Auf kühner Recken Haupt getanzt; wenn's schlug
Und traf, und wieder schlug und traf, und laut
Umher der Unsern Siegsgeschrey erscholl;
Da fühlt' ich Tausende in meinem Arm
Und Tausende in meiner Brust; doch jetzt —
Doch jetzt —

Garibald.

Entschlagt euch dieses düstern Gram's.
Nur dieses Tags Entscheidung wartet ab; —
Noch eh die Nacht erscheint —

Lantpert.

Und dann, was dann?

Garibald.

Dann schwindet der Betrug, und wir sind klar,
Ob Wodan lebt und unsrer Väter Wort,
Ob dieser Fremdlinge Geboth —

Lantpert.

Halt ein!
Schon der Gedanke muß mir tödtend seyn,
Daß Wodan sich mit diesem Hüttengott,
Mit diesem Jammergott sich messen soll.

Wer hat gezweifelt sonst an Wodans Macht?
Wer hieß erlogen unsrer Väter Wort?
Sieh! dieß ist's, was ich sagen wollte, diese Eich'
War Wodans Eich' und aller Größe Bild.
Mit ihr, — in ihr fiel Wodan nicht allein.
Es stürzt der alte Glaube ein, mit ihm
Der Väter Kraft, die alte Tapferkeit,
Mit diesen Bojens Heldenruhm und Glück.

Garibald.

In unsern Adern flammt noch gleiche Lust
Und gleicher Kampf für Fürst und Vaterland.

Lantpert.

Doch gleicher Glaube nicht und gleich Vertrau'n.

Garibald.

Kommt mit; im Kampfe sollt ihr's seh'n, daß nicht
Entschwunden ist die alte Kraft; die Schaar
Schaut ungeduldig, kommt!

Lantpert.

Du sah'st sie nicht,
Wie sie erschreckt, versteinert standen, stumm
Und still? Des Herzogs Machtgeboth, das Wort
Des Schwärmers drückte nieder ihren Muth.
Ich stand allein, ich stand als Frevler da.
Der Herzog stieß mich aus, der Vater schwieg,
Des Aufruhrs zieh man mich; der Bojenfürst,
Er stand allein und fand nicht Einen Mann,
Der ihn vertrat.

Garibald.

Wir alle steh'n für Euch,
Nach dieses Tages Kampf; wir schwuren hoch,
Bey Wodan schwuren wir, bey eurem Haupt

Mit blut'ger Rache, eure und des Land's
Beschimpfung schwer zu rächen; bis dahin, —
Wir gaben eurem Vater so das Wort,
Bis diesen Abend nur geduldet euch.

Lantpert.

Ihr gabt das Wort?

Garibald.

So ist's.

Lantpert.

Und gabt ihr nie
Den Göttern euer Wort, dem Lande nie?
Bricht man nur dieses ohne Scheu, was man
Den Göttern angelobt? und Menschen hält
Man Wort? O Agilulf! o Bojenheim!
Ich bin für diese Zeit zu rauh, zu wild,
Nicht Fürst, ein Knecht sollt' ich geboren seyn,
Zu lächeln jedem neuen Schwank.

Garibald.

Mein Fürst!

Lantpert.

Für diese Zeit sind Weiber noch zu stark.
Ich komme, geh, — ich folge nach, — ich bin
So müd'.

(Er nimmt den Helm ab, und setzt sich auf den ausgebrannten Eichenstock.)

Wie dieser hohle Eichenstock;
So hohl, so schwarz, so ausgebrannt in mir
Ist jede Kraft; so klaffet leerer Spalt
Im Herzen nieder, bodenlos; erschlafft
Ist all mein Muth; ich folge, führe nur

Voran; — ich komme nach, hast du gehört?
Ich will nur wenig ruh'n.

Garibald.

Ach! dieser Gram!
Wir ziehen durch den Tannenwald.

Lantpert.

Nicht doch,
Nicht doch, den Birkenwald vorbey, dorthin
Zum Birkenwald; ich folge schnell, nur fort,
Nur fort.

Garibald.

Wie ihr befehlt. Lebt wohl, mein Fürst!
Im tosenden Gewühl der Heldenschlacht
Erwartet seinen Fürsten Garibald.
Lebt wohl, mein edler Fürst!

## Zweyter Auftritt.

Lantpert allein.

(Er sieht ihm und den abziehenden Schaaren nach.)

Ja, Alter! geh', dir blüht noch jung die Kraft,
Und meine Locken färbt des Alters Grau.
So war mir eh'mals, so, so frisch und wohl,
Wie die Forelle hüpft im Kieselbach.
Wenn sie hinunterzogen auf den Strauß,
Wenn so die Adlerflügel wehten, so
Der Helme Glanz im Sonnenstrahl geglüht,
Der Rosse Wiehern durch das Thal erscholl,
Die tapfre Schaar, um mich herumgedrängt,
Hochjauchzend meinen Namen rief, daß Berg
Und Thal und Hain ihn jauchzend wiedergellt';
Da sprang ich hoch in ihren Reihen auf,

Und an den Panzer schlug das frohe Herz,
Im Eisen wogte selbst des Lebens Lust,
Und Lantpert war's, der junge Fürst, an den
Des Knaben Blick sich hieng, an dem die Brust
Der Greise neue Lebensregung sog:
So war es eh'mals, so, — doch jetzt — doch jetzt
Seh' ich mit trübem Blick' dem Zuge nach,
Und sitze feig, dem Wahnsinn angetraut.
Der jugendliche Muth, wo zog er hin?
Wohin der frohe Sinn, wohin die Gluth,
Die mich mit Lust in die Gefahren riß?
Wohin entfloh der Liebe Adlerschwung,
Der mich zu Schlachten trug, als wär's zum Tanz',
Wenn Irmenhild mit Kummer mich entließ,
Auf hohem Roß ich rasch davon gejagt,
Der frohen Rückkehr zu das Aug gewandt,
Um ihr der Thaten kampferrungnen Preis,
Um ihr des Heldenmuthes Kranz zu weih'n? —
So ist es nicht mehr, Lantpert! — nicht mehr so.
Es stockt das Blut, das Hirn ist ausgezehrt,
Und hingegeben bin ich bösem Gram.
Die innre Wuth, die mir die Brust zerfleischt,
Die Rache nenn' ich Schwester und den Grimm,
Den selbstverzehrenden, gefräßigen,
Der hohl hinab das wilde Herz mir brennt;
Ihn nenn' ich Bruder, Bruder meiner Braut,
Der bösen Mordlust, die ich mir getraut.
Nun steigt der Träume Weben vor mir auf,
Und Agilulf, ihn seh' ich wimmernd zieh'n;
Um seiner Väter Grabmal schwebt sein Fuß,
Und rings um ihn stürzt Erd' und Himmel ein.

Und Wodan ist nicht mehr, und Thor nicht mehr,
Und Hertha schläft in schwarzer Fluthen Grab.
Das trügerische Lichtmeer flammt empor,
Der Sturm verrauscht, es zündet ringsumher,
Und ich steh' in dem Weltenuntergang
Allein, verhöhnt, nicht Fürst, nicht Lantpert mehr,
Ein böser Wurm an meines Vaters Herz,
Am Vaterland, in aller Helden Brust.
Weh, Lantpert! weh, du bist nicht Lantpert mehr;
Du stehst verödet in der Bojenheim,
Ein böser Wahn hat über dich gesiegt. —
Ein Wahn? — bey Wodan! ja er hat gesiegt,
Betäubt, geschlagen meinen düstern Sinn.
Und ich soll kämpfen nun für diesen Wahn,
Damit der Frevel sieg' durch meinen Arm
Ob aller Götter Macht und Unglücksspruch?
Erwache, Lantpert, wache auf! du schläfst,
Und Wodan schläft und aller Götter Wort.
Wie? Wodan? Tod und Fluch!

(Er springt auf.)

war's hier nicht, hier,
Wo dieser Frevler Land und Götter schlug?
Und sitz' ich auf der Schande Stätte nicht?
Und so entging er höhnend unsrer Schmach
Und ungerächt? man ließ ihn zieh'n? man ließ
Den Frevler lebend von der Stätte zieh'n?
Kein Racheschwert, kein Arm hat sich geregt?
Nicht eine Faust erhob für Wodan sich?
Und ich, auch ich ließ unerwürgt ihn zieh'n?
Verderben über mich! wo war mein Sinn?
Wo meine Faust? wo mein Gedanke? Ha!

Und ziehen soll ich nun das Schwert, daß wahr
Erschein' durch meine Faust sein blindes Wort?
Nein! sterben muß er eh des Frevlers Tod,
Daß seiner Lüge Wort mit ihm sich tilg',
Und unser Sieg nicht Schutz der Lüge werd'.
Auf! Tod, Verderben, Rache, Rache komm,
Entflamme meine Wuth, verzehre mich
Und stoß der Tiger Grimm in meine Brust,
Daß ich vertilge dieser Frevler Haupt,
Und blutig ihm das lügenhafte Wort
Mit meinem Schwerte grab' aus seiner Brust!
Komm Tod, Verderben, Rache, Rache komm,
Verzehre mir das Mark, das Hirn verseng'!
Du Wodan, schärfe deinen schärfsten Pfeil
Und schlage mich, wie du die Eiche schlugst,
Der Blitze tödtendsten, ihn send' auf mich,
Wenn ich nicht blutig räche deine Schmach!
Hier schwör' ich dir, hier schwör' ich Agilulf!
Ich räche euch, ich räche euch in Blut,
In dieses Frevlers übermüth'gem Blut!
Ich, Lantpert, schwör' es, ich, der Bojen Fürst;
Nicht eher legt mein Haupt zur Ruhe sich,
Kein Tropfen Wassers netzt die Lippe mir,
Und keine Speise stillt des Hungers Grimm;
Nicht eher leg' den Bart ich ab, es kehrt
Nicht eher in die Scheid' das Schwert zurück,
Eh' ich der Götter Schimpf und meine Qual
Mit diesem Schwert getilgt in seinem Blut.
Den Hunden werfe mich zum Fraße vor,
Den Geyern, Wodan! werd' zur Speise ich,
An meinen Lenden faule mir das Fleisch,

Und Grau'n verfolge meinen flücht'gen Schritt,
Wie des Verbrechers hingerichtet Aas;
Es fliehe jeder Held mein Angesicht,
Es fliehe Bojenheim, es fliehe Irmenhild,
Nie lache mir mehr ihres Mundes Kuß, —
Erfüll' ich nicht des Schwures ganzes Maaß.
(Er hebt das Schwert in die Höhe.)
Ich schwöre, Wodan, schwöre, schwöre dir. —

## Dritter Auftritt.

Lantpert, Irmenhilde mit Gefolge und in Reisekleidern.

Irmenhilde.

Mein Lantpert!

Lantpert.

Ha! wer ruft mich in mich selbst
Zurück?

Irmenhilde.

Du fliehest, wendest ab den Blick?
War Irmenhild je schreckhaft deinem Aug'?
Ist ihre Stimme Mißton deinem Ohr?
Wohnt Irmenhild nicht mehr in deiner Brust?
Hat Grimm und Kriegerwuth sie ganz erfüllt?
Und läßt der Liebe deiner Irmenhild
Nicht Raum?

Lantpert.

O laß mich, Weib!

Irmenhilde.

Der stiere Blick!
Wie wild er tobt und gräßlich schaut!

Lantpert.

(Noch immer halb abgewendet.)

Zu Schlachten zieht mich's hin, dem Feinde zu.

Irmenhilde.

O dieses Feuer, das im Aug dir flammt,
Es ist des Helden nicht, ist Lantperts nicht.
Wohl eh' auch sah ich dich in Schlachten zieh'n,
Da leuchtete ein hehres, frohes Licht,
Ein jugendliches, aus dem Auge dir.
Wie Frühlingsmorgen über Blüthen schwebt,
Und spielt im Bache und im Blumenthau';
So fiel des Heldenfeuers sanfter Glanz
Dir nieder auf des blanken Stahles Bild,
Und strahlte von der Rüstung Spiegel glatt
Und freundlich mir zurück; — doch diese Gluth
Ist wild, verstört, und schweift im düstern Kreis
Unstät, verwirrt, veränderlich umher,
Und athmet Wuth und Grauen rings.

Lantpert.

Der Feind
Ist nahe, die Gefahr ist los.

Irmenhilde.

Das Schwert
Entblöst und fieberhaft zuckt deine Hand?

Lantpert.

Nur ein Gelübd, nichts weiter, Kriegerart.

Irmenhilde.

Und Irmenhild?

Lantpert.

(Wird aufmerksam.)

Ist aller Kämpfe Preis.

Irmenhilde.

Ja freudig schlangst du sonst um mich den Arm,
Wenn dir des Landes Ruf zu Schlachten scholl;
Ich wappnete dich sonst, ich schnallte Helm
Und Panzer und die Schienen fest; ich war's,
Die dir das Schlachtschwert umband, dich umarmt',
Und freudig schaute in dein großes Aug,
Wenn du erglühend an der Brust mir lagst,
Und riefst: „Dein Bild, o Irmenhild! umschwebt
Im Kampfe mich, du bist das Glanzgestirn,
Nach dem in dunkler Nacht mein Aug sich kehrt;
Du bist der Sonnenstrahl, der meine Kraft
Zur Heldenthat entflammt; für dich allein,
O meiner Liebe süßer Lebensquell!
Für dich nur kämpfet jede Sehn' in mir.
O Irmenhild! leb' wohl, mich ruft zu Ruhm
Und Sieg das heldenrege Schlachtgewühl,
Leb' wohl! bald kehr' ich freudig dir zurück,
An deiner Brust der Liebe mich zu freu'n."
Wie schmerzlich war, wie selig doch zugleich
Mir deines Herzens Lebewohl, wenn rings
Durch Berg und Thal es tönte, Lebe wohl!
Und heute eilst du hin, nicht einen Blick,
Nicht einen Gruß hast du für Irmenhild?
Mein Lantpert!

Lantpert.

Laß mich, Weib! und stiehl nicht weich
Dich ein in meine harte Brust; es tobt
Der Kampf, entnerve nicht die starre Kraft;
Sie nur besteht so übermüth'gen Feind,
Deß Trotz zum Himmel reicht mit frevelm Hohn.

Irmenhilde.

Hat Lantpert je vor einem Feind gezagt?
Und stählte Grimm je seinen Heldenmuth?

Lantpert.

Nicht jede Zeit, nicht jeder Kampf ist gleich.

Irmenhilde.

Doch bleibt in jedem Kampf der große Sinn
Sich gleich, und Liebe bleibt in jeder Zeit.

Lantpert.

Mit Liebe koset nur des Glückes Kind;
In ernster Zeit prüft Tapferkeit den Mann.

Irmenhilde.

Wer gab nicht Lantpert stäts des Ruhmes Preis
In Tapferkeit, wie in der Liebe Treu'?
Nur jetzt ist rauh verschlossen, wild dein Sinn,
Und Irmenhild ist nicht mehr Irmenhild.

Lantpert.

Ich trag' es nicht.

Irmenhilde.

O Lantpert! laß mich seh'n
Dein trotzig Aug', ich lese klar darin.
In deinem Busen wüthet tiefer Groll,
Auf deiner Stirne sitzt der Rache Bild,
In deinem Auge blitzt der wilde Zorn,
Der dich zum Morde reizt. O, sprech' ich's aus,
Verderben sinnest du ganz anderm Feind,
Nicht der Avare ist's, dem du gedräut.

Lantpert.

Weib! schweige, sprich das dunkle Wort nicht aus.

Irmenhilde.

Es spricht's dein Auge klar, 's ist Heimeran.

Lantpert.

Und soll ich's hehlen, was mein Herz erwürgt?
Ward Lantpert je zum Heuchler seines Thuns?

Irmenhilde.

Mein Lantpert!

(Sich an ihn schmiegend.)

Lantpert.

Fliehe, Weib! es ist nicht gut
Gereizten Tigern sich zu nah'n.

(Er tritt zurück.)

Irmenhilde.

O denk'
Der Stunde, jener bittern Stunde denk',
Wo ich, wie eine Blume hingewelkt,
Erblaßt und ausgezehrt von Fiebergluth
In deinen Armen lag, dem Tode nah!

Lantpert.

Welch' halberlosch'ne Bilder führest du
Aus dunkler Nacht vor meinem Blick herauf?
Hab' ich mich damals nicht genug gequält?
Und rang mein Herz nicht deinem gleich in Angst
Und Todeskrampf?

Irmenhilde.

Und keine Hilfe war,
Kein Retter mehr; zu allen Göttern hobst
Du flehend auf die Hand, dein leidend Herz,
Es opferte in jedem Götter-Hain;
Und der Druiden Fleh'n erschallte Tag
Und Nacht; — es floß der Thränen Uebermaaß
Umsonst; — nichts rang dein Fleh'n den Göttern ab,
Und näher rückte mir des Lebens Nacht.

Am Lager stand'st du, rangst die Hände wund,
Und deine Thränen fielen auf mein bleich
Gesicht. Mein sterbend Auge sah nur dich,
Nur deine Angst durchbohrte mir das Herz.
„O Wodan! riefst du plötzlich aus, wenn je
Mein Auge sehnend zu dir aufgeblickt,
Wenn je mein Herz für deine Allmacht schlug,
Mein Leben und mein Schwert sich dir ergab;
So rette meine Irmenhild, nur sie,
Nur meine Irmenhild erhalte mir;
Und dann verzehre mich dein Todesstrahl!"
Und bebend sankst du an mein brechend Herz,
Und sogst den Lebenshauch, den letzten Hauch
Im Kuß von meiner blassen Lippe weg —
Da —

Lantpert.

Weib! wozu soll die Erinnerung,
Die schmerzlich wild das Herz mir noch zerreißt?

Irmenhilde.

Da trat mit Heimeran der Herzog ein.
Du standest abgewandt in Schmerz versenkt.
Mit sanfter Stimm' zu dir sprach Heimeran:
„Seyd ruhig, Fürst! es schenkt euch Irmenhild
Mein Gott durch meine Hand," und alsogleich
Beugt er sich über mich und bläst mich an,
Und schlägt ein heilig Zeichen über mich.
Da fuhr's, wie neues Leben, durch mein Seyn,
Wie Blitzstrahl schlug's durch mein Gebein, es wich
Urplötzlich aller Frost und alle Gluth
Von mir, des Lebens innigstes Gefühl
Ergoß den lautern Born in all mein Fleisch.

Genesen sprang ich auf an deinen Hals.
Du standest starr, vertrauend nicht dem Sinn,
Bis meine Lebensgluth, mein heißer Kuß
In dir auch zündete des Lebens Oel, —
Und beyde uns dem wunderbaren Mann
Zu Füssen warf, deß heilige Gewalt
Das Leben mir und dir zugleich geschenkt.
Dort riefst du aus des Herzens vollem Drang':
„O Fremdling! von den Göttern uns gesandt,
Dein eigen sey hinfort mein Leben ganz,
Das du mir neu in Irmenhild erschufst."

Lantpert.

Es ist zu spät. Es ruft die drohende
Gewalt zur That. Sein Frevel steigt empor,
Wie Nachtgespenster, zwischen mir und ihm.
Auf meinen Dank ja konnt' er rechnen, ja
Und setzt ich selbst das Leben ein zum Pfand,
Ließ Land und Götter er mir ungehöhnt.
Es ist zu spät, nicht hören darf der Fürst,
Wozu gemeiner Dank verpflichten will,
Wenn Gott und Land in andrer Schaale liegt;
Es ist zu spät.

Irmenhilde.

Es mildert sich dein Groll.
O Lantpert! meiner Liebe süsses Bild!
Erhebe dich und kämpfe nieder diesen Haß
Um Irmenhild —

Lantpert.

Ich kann nicht, nein; ich kann
Nicht mehr.

Irmenhilde.

Versprich mir!

Lantpert.

Was verlangst du, sprich!

Irmenhilde.

Daß Heimeran dein Auge heut nicht schaut,
Daß nimmer du ihm nah'st.

Lantpert.

Du tödtest mich,
Und drückst den Dolch tief in die Brust.
Weib, laß mich, laß! Die Stunde mahnt mich ernst,
Mich treibt ein Schwur zur grausen, düstern That.

Irmenhilde.

O bleibe, Lantpert! bleib' vom Kampf zurück.
Bey mir, an meinem Busen werde weich.
An meinem Herzen heilte sich so oft
Dein trüber Schmerz.

Lantpert.

O Weiber! Schlangen gleich
So mild, so sanft schleicht ihr in's Herz euch ein,
Und schlingt die leisen Ringe um die Brust,
Daß tödtender nur euer Biß uns schlägt.
Nein, Lantpert! nein.

Irmenhilde.

Mein Lantpert!

Lantpert.

Tödte mich!
Doch muthe solche Schmach nicht Lantpert zu!
Bin ich nicht schon entehrt genug? ist's nicht
Genug, daß mir des Vaters Herz geraubt?

Daß man den Aufruhr auf mich wälzt? bey Thor!
Ich trüge auch der Feigheit Schande noch?

Irmenhilde.

Nur diesen Tag, nur diesen, Lantpert! hör'
Die Stimme deiner Irmenhild, die zart
Um dich besorgt nicht Rast, nicht Ruhe sieht.
Es steiget tiefe Furcht in mir empor,
Und legt der Ahnung dunkeln Schleyerflor
Um meine Seele; bleib' zurück vom Kampf,
Bis dieser düstre Sinn von dir entwich,
Der grauenvolle Thaten zeugt. O sprich
Es schnell das Wort, das mich von Angst befreyt.

Lantpert.

Ich kann nicht, Weib, laß ab, es hält ein Schwur,
Ein schwerer Schwur, der auf der Seele ruht,
Es hält der Götter heilige Gewalt
Mich ab, und nimmer sprech' ein Tadler mir,
Daß Bojens Fürst in feiger Ruh gekos't,
Indeß der Heldenarm die Schlachten schlug,
Indeß das Vaterland der Feind durchzog,
Indeß der Götter Anseh'n schmählich fiel.

Irmenhilde.

Und gabst du mir nicht auch der Liebe Schwur?
Nicht deiner Irmenhild der Treue Kuß?
Ist dir dein Haß mehr als der Liebe Huld?
Ist Irmenhild dir nichts, — ein Schattenbild,
Mein kummervolles Herz ein böser Traum,
Mein Leben dir verhaßt, mein Blick ein Gräu'l,
Und meines Mundes Flammenkuß ein Spott?
O Lantpert, Lantpert! mein Gemahl, mein Fürst!
Viel besser wäre mir's, hätt' jener Tag

An deiner Brust, in deiner Liebe Kuß
Mit Todesgrauen mich bedeckt, hätt' nie
Mich Heimeramens Hand zurückgeführt
Vom Rand des schauervollen Grab's; eh ich
Den Tag geseh'n, wo deine Liebe welkt,
Wo Irmenhildens Wort dich unerweicht,
Wo kalt ihr Kuß dich läßt, wo wilde Wuth
Dich von der sichern Brust der Liebe reißt,
Und den zu morden treibt, der Irmenhild
Dir wieder gab aus Todes kalter Hand.
Du stürmst hinaus und achtest nicht den Schmerz,
Der tödtend deine Irmenhild erdrückt,
Und sie zur Grube sendet früh beweint.
O Lantpert! weh, weh deiner Irmenhild!

Lantpert.

O dieser Kampf ist mehr, als Schlachtenkampf!
Wenn du mich prüfen willst, o Wodan! ob
Ich deines Schwurs gedenk' in treuer Brust,
Wie ich mich deinem Recht verschworen hab':
So härte fest mein Herz, wie Eisenstahl,
Es werde jeder Tropfen Bluts in ihm
Zum Felsenkorn, das unerweicht besteht,
Wenn warmer Hauch der Liebe es umfaht.
Warum mich solcher Qual noch unterzieh'n,
Die meine Rechte lähmt, den Muth entsaugt?
(Er faßt Irmenhilde bey der Hand.)
Nicht langsam tödte mich, o Irmenhild!
Durch dieser Thränen heisse Gluth, die dir
Das schöne Auge netzt; laß tausendfach
Um mich den Tod aus tausend Köchern weh'n,
An fernste Küsten sende mich zu Kampf

Mit Tausenden, zermalmen heiß mich Berg
Und Thal, das einz'ge Wort, ich liebe dich,
Dir zu erproben, es mit Flammengluth
Dir in das Herz zu senken; heiß mich flieh'n,
Wo nie der Sonne Licht die Nacht erhellt,
Versenke in der Tiefen tiefste mich,
Heiß steigen mich hinab zu Helas Schlund,
Mein Wort, ich liebe dich, wird ewig hell
Durch alle Dunkel flammend zieh'n; die Nacht
Des Grabes selbst wird ewig es durchglüh'n.
Ha! blutig zahlt mir dieser Thränen Werth
Der Frevler; selbst bis in das Heiligthum
Der Liebe drängt sein frecher Arm sich ein.
Hier, Irmenhild! hier schlägt ein Herz, so heiß,
So liebeglühend, wie am ersten Tag,
Und ewig lieb' ich dich mit gleicher Gluth.
Leb wohl, leb wohl!
Im Grabe selbst stirbt meine Liebe nicht.

(Er küßt sie heftig und eilt schnell in den Wald ab, mit entblößtem Schwerte, aber ohne Helm, den er am Eichenstocke liegen läßt.)

## Vierter Auftritt.

### Irmenhilde.

Mein Lantpert! — Weh! er fährt dahin. — Umsonst.
„Im Grabe selbst stirbt meine Liebe nicht!"
Wie schauerlich, wie ahnungsvoll klingt mir
Das Wort; — umsonst; das Gräßliche geschieht,
Ihn zerren Wuth und Rache, Grimm und Haß,
Mit allen Winden stürmt der Geist in ihm.

Des Herzens Ungethüme sind nun los,
Und spielen in der Triebe rascher Gluth;
Es hat der alten Götter Rachegeist
Auf ihn den schwarzen Fittig abgesenkt;
Der Liebe sanfte Stimme hört er nicht.
So hat ein trügerischer Wahn das Bild
Der Tapferkeit, das Herrlichste, das je
Die Erde sah, im wilden Sturm verzerrt;
Es hat des Lebens schönen Blumenkranz,
Den um sein Herz die süsse Liebe wand,
Zerpflückt, und alle Blätter fallen ab.
Ha, Wodan! sieh dein Werk und freue dich,
Du hast den Edelmuth, die Größe selbst
Geknickt, wie deiner Eiche hohen Stamm
Der Christengott mit seinem Flammenschwert
Zerschlug. Wer stellte je sich Lantpert gleich?
Und wer war edler je, als er? Sah nicht
Die Bojenheim mit Ehrfurcht auf ihn hin?
Und beugte nicht sich tief der Helden Haupt,
Wenn Lantpert sich erhob in ihrem Kreis?
Und wer, wer maß der Seele Hochgefühl
In Irmenhildens Brust, wenn aus dem Ring
Der hohen Helden er nun trat, und mich
Die Glückliche mit großem, blauem Aug'
Umschaut' und, Irmenhild mein Leben! rief?
Wer zählte meines Pulses heft'gen Schlag,
Wenn er mit glüh'nder Kraft in meinem Arm'
In süsser Ruhe lag, ein zahmer Löw'?
Ach! dieses hohe Bild, es schwindet nun
In Nacht, in grauenvolle, düstre Nacht.
Sein großes Herz verzehrt der Rache Gluth,

Und ahnend fühlt mein Ohr den Todesflug,
Den um sein Leben schwingt der Rache Lust
Mit traur'gem Fittig strafverfolgter That.
(Sie sieht bewegt dem Wege nach, wo Lantpert weggeeilt.)

## Fünfter Auftritt.

Irmenhilde. Theodo mit Gefolge.

Theodo.

Ihr eiltet uns voraus?

Irmenhilde.

Verzeiht mir dieß;
Mich trieb ein Bangen, eine leise Furcht
Geheim dem Gatten nach.

Theodo.

Ist noch sein Sinn
Von trüber Wuth, von Aufruhr nicht geheilt?

Irmenhilde.

Mein Herzog! Aufruhr, glaubt mir, sinnt er nicht.
Er fühlt es schwer, daß ihm des Vaters Herz
Durch allzu rasche That entrissen ward,
Und bitter klagt er deß sich an.

Theodo.

Und hofft
Durch Worte —

Irmenhilde.

Nein, durch Thaten hofft er euch
Des Gegentheils zu überführen; ach!
Er seufzte tief, und schwer verwundet liegt
Sein Herz.

Theodo.

Und welcher Balsam heilet ihn,
Wenn nicht des Herrschers Stab ihm wird?

Irmenhilde.

O denkt nicht Solches, edler Herzog! nein,
Nach einer Krone strebt sein Sinnen nicht.
Er ist ergeben Euch, dem Lande ganz.
Ihn jagt ganz andrer Schmerz.

Theodo.

Und welcher, sprich!

Irmenhilde.

Der Götter Schmach erfüllt sein Herz mit Grimm,
Das alte Hassen gegen Heimeran
Ist neu erwacht und bricht die Dämme los.
Was heut geschah, was noch geschehen kann,
Geschrieben steht's, wie eingeätzt mit Blut
In seiner Brust, in welcher Unmuth grollt.
Er hört die Stimme nicht, die warnend ruft,
Und wildverstört mit rachevollem Sinn
Schaut er die neue Schöpfung trüben Blicks.
Daß ungestraft ihr Heimeran entließt,
Daß Blut nicht sühnte seiner Götter Schmach.
Dieß stieß der Rache Fackel in sein Herz.
Mir ahnet Böses aus dem wilden Streit,
Für Lantpert fürcht' ich, fürcht' für Heimeran.

Theodo.

Wie? sollte blinde Wuth, was eidlich erst
Des Reiches Edelste, des Herzogs Wort
Beschwor —

Irmenhilde.

Ihn treibt der Rache böser Geist,
Und Heimeran, ich fürchte, sucht sein Schwert.

Theodo.

Und achtet er nicht mein Geboth?

Irmenhilde.

Ich fand
Ihn stumm, in sich gekehrt, mit blossem Schwert,
Das Haar vom Wind zerstäubt, sein Auge stier.
Den Göttern schien er mir durch grausen Schwur
Zu grausenhafter That geweiht —

Theodo.

Dann auf!
Ich kenne seinen wilden Geist, er flammt,
Wie Feuer in den dürren Stoppeln auf
Zu guter, wie zu böser That. Und war's
Nicht möglich umzulenken seinen Sinn?

Irmenhilde.

Er stürmte fort; mein Wort vermochte viel
Stäts über ihn, auch dießmal brach sein Herz;
Doch dämpfen konnt' es nicht der Rache Gluth.
Er schien zu fürchten, daß von Heimeran
Das zukunftvolle Wort sein Recht behält,
Und daß der Götter hochverehrte Macht
Und der Druiden Worte nicht besteh'n
Vor dieses Tag's geheimnißvollem Rath.

Theodo.

O dieser Tag, er ist bedeutungsvoll;
Er trägt die dunkeln Loose Bojenheims
Und meines Lebens Werth in seinem Schooß.
Heut muß es sich entscheiden, welcher Gott

Der Allmacht Flügel ob der Erde schlägt,
Und welchen Bojenheim hinfort verehrt.
Der Zukunft Worte legten beyde vor:
Des Glückes schöne Loose Heimeran,
Des Unglücks schwarze Drohung der Druid.
Und wie der Würfel fällt, er hellt uns auf,
Und giebt des Glaubens Maaß für alle Zeit.
Dieß macht mich froh, dieß stählt den Muth,
Daß unruhfrey sich hebt mein Haupt, und nicht
Zerrissen mehr das schwanke Herz mir stöhnt.
Doch Heimeran muß leben, soll sein Wort
Nicht fruchtlos wehen in der Winde Hauch.
Drum auf! laßt uns dem wilden Sohne nach,
Daß nicht der Ungewißheit alter Zwist
In meiner Brust mit neuer Wuth erwacht!
Versöhnen soll er sich mit Heimeran,
Wie ihm verzieh'n, weil ich mich froh gefühlt.

## Sechster Auftritt.

Zwey vom Gefolge bleiben zurück.

Erster.

Sieh! diese Peckelhaube, glatt und schön,
Sie müßte mir im Kampfe treflich steh'n.
Ein schöner Fund.

Zweyter.

Wie hoch der Flügel schwebt!
Wie rund und glänzend blank der Stahl sich hebt!
Die Federn alle springen leicht und fein,
Wie sie wohl mag daher gekommen seyn.

Erster.

Sprich, Goldjung! steht sie mir nicht gut?

Zweyter.

Wie Affen steht ein Federhut,
Wie Ochsen steht ein Kranz von Stroh,
Ja so, gerade so.

Erster.

Ich will dich spotten, Helden seh' ich gleich.

Zweyter.

Mit deinem Dummgesicht, weitmaulig, bleich.

Erster.

Hätt' ich des Helden Schwert dazu,
Du gäbst mit deinen Spötteley'n wohl Ruh!

Zweyter.

Könnt' seyn, wär' ich ein Pflock, —
Doch jetzt soll dir mein Stock; —

(Er schlägt ihn.)

Erster.

O weh! mein Kopf, mein armer Kopf!

Zweyter.

Da wimmert nun der feige Tropf.
Den Helm laß an, bey meiner Treu!
Ich klopfe dich zu Brey.

Erster.

Da nimm ihn hin,
Mir bringt er schlecht Gewinn.

(Er läuft davon.)

Zweyter.

Wem wohl der schöne Helm gehört?
Wenn mich nicht jeder Sinn bethört,
So hab' ich ihn schon eh' geseh'n.

Dem Fürsten müßt' er trefflich steh'n.
Ich eil' ihm nach, und bringe ihn.
So was verschafft mir leicht Gewinn.

(Ab.)

## Siebenter Auftritt.

### Heimeran und Rupert.

(Die Scene wie im ersten Akt. Rupert kommt mit zwey Mönchen. Heimeran im Pilgerkleide, wie im ersten Akte, steht in sich versammelt.)

Rupert.

Mein Vater! aufgerichtet steht das Kreuz,
Wie du befohlen, an des Waldes Saum,
Und raget hoch des Heiles Zeichen in die Luft.

Heimeran.

Es naht die Zeit: versammelt schnell um mich
Der Brüder fromme Schaar!

(Ein Mönch ab.)

Rupert.

Jenseits des Waldes
Ertönet schon der Schlachten dumpf Getos
Und wilder Ruf und Stimmen aller Art
Durchrauscht von Zweig zu Zweig den Buchenhain.
Der Rosse Hufschlag dröhnt die Erde durch,
Und bebt herüber durch des Waldes Grund.

(Die Mönche haben sich um Heimeran versammelt.)

Heimeran.

Des Herren Tag bricht an, und Großes muß
Gescheh'n; betrübt euch nicht um Heimeran,

Den ferne hin, in unbekanntes Land,
Das Wort des Herrn nun scheiden heißt.

Rupert.

Wie, Vater! deine Söhne lässest du
Verwaist? erwacht die alte Sehnsucht dir
Nach Rom zu geh'n, der heil'gen Gottes Stadt?

Heimeran.

Du sprichst es; ja nach Gottes heil'ger Stadt
Sehnt sich mein Auge, sehnt mein Herz sich sehr.
Doch trauert nicht; ich folg' des Herren Ruf
Dahin, wohin er geh'n mich heißt und nicht
Verwaiset laß ich euch zurück. Mein Sohn!

Rupert.

Mein Vater!

Heimeran.

Weine nicht! Du hast geseh'n,
Wie Gott der Herr an Bojenheim sein Heil
Und seiner Allmacht Wort verklären will.
Nun gürte dich; der Weinberg ist nun reif,
Und seine Traubenleser sendet Gott
Der Herr, wie er mich früher hat gesandt.

Rupert.

Mein Vater! deut' ich recht der Worte Sinn,
So willst du nimmer kehren in der Brüder Kreis.

Heimeran.

Dieß kränke keinen unter euch; mich treibt
Der Geist des Herrn in andre Lande hin.
Dem alten Stamm' entstürzet Blatt für Blatt,
Und nackt ragt er die Arme in die Luft.
Doch um ihn sprossen Brüderzweige auf,
Die er vor kaltem Nord bisher bedeckt,

Daß unter seines Schattens breitem Dach
Die junge Kraft gesund emporgeblüht.
Doch jetzt, jetzt muß er fallen, daß er nicht
Den kräft'gen Zöglingen des Lebens Mark
Entzieh', und frey die jugendliche Kron'
Empor sich trage in der Sonne Gluth.
So wird er umgehauen und der Zahn
Des Feuers läutert seine inn're Kraft.
Und seht und merket wohl der Worte Sinn:
Die Axt ist an den dürren Stamm gelegt,
Es nah'n die Zeichen all'; drum freuet euch,
Wenn ihr dieß seht, des Herren Tag ist da.

Rupert.

Du sprichst vom Scheiden uns mit dunklem Wort,
Und traurig ahnden wir der Rede Sinn;
Du gehst von uns, für immer ziehst du hin.
O Vater! bleibe uns als Führer noch,
Als unser mächt'ger Hort, auf den wir sah'n.
Wir sind so schwach, so unerfahren noch,
Wie eine Heerde rings vom Wolf umstellt;
Nur unter deinem Fittig sind wir stark,
Gedeckt vor jeglicher Gefahr.

Heimeran.

Ans Licht
Hervor muß jede Pflanze einst, damit
Sie stark sich nähre auf dem eignen Grund.
Die Stürme muß sie, wie die Sonne seh'n,
Und beydes weckt die Lebenskraft in ihr.
Du hast's gesagt, ich kehre nimmermehr,
Doch zittert nicht und fasset starken Muth;
Euch schützet Gott und keines Menschen Arm.

Es naht das Heil, die Früchte fallen ab,
Des Herren Speicher sind geöffnet schon;
Ihr sollt sie sammeln an dem Tag des Herrn.
Des Heiles Quelle strömt, ein Wunderborn;
Ihr sollt sie leiten durch die dunkeln Gau'n,
Die durstend lechzen nach des Segens Thau.
Drum auf, zu Thaten gürtet euren Leib,
Es naht der Arbeit segensvolle Last.
Mein Sohn!

Rupert.

Mein Vater!

Heimeran.

Tritt mir näher, Sohn!

Rupert.

Sieh mich bereit.

Heimeran.

Dich hat der Herr erwählt,
Zu leiten unsrer Brüder Schaar. So nimm
Des Heiles Zeichen und den frommen Geist,
Der deine Schritte lenke, nimm sie hin!

(Er hängt ihm sein hölzernes Kreuz um.)

Dir sey des Herren Wort in Finsterniß
Ein Licht, in den Gefahren Schutz und Trost!
Gedenke stäts mit demuthsvollem Sinn,
Wie unser Heiland einst, des Himmels Sohn,
In Knechts Gestalt gewandelt unter uns,
So deine Brüder all' des Heiles Weg
In Sanftmuth und in Lieb' zu leiten! Nie
Erhebe sich dein Sinn zu höherm Werth,
Als unter Niedrigen an Glanz der Welt
Und ihrer Pracht der Niedrigste zu seyn!

Dein größter Ruhm sey, Gottes heil'ge Lehr'
Den Völkern zu verkünden rings; für nichts
Zu achten deines Lebens Werth, wenn Gott
Dich ruft und es der Völker Wohlfahrt heischt.
Drum rüste dich mit Kraft und heil'gem Sinn,
Und gnädig sey der Herr dir stäts, sein Geist
Ruh', wie der Taube Fittig, über dir!

Rupert.

Mein Vater! trag' ich wohl die schwere Last?

Heimeran.

Du wirst es, wenn du meines Wort's gedenkst,
Und höher dich nicht hältst, als Gott dich schätzt.

Rupert.

Und meiner Brüder Will', wie lenk' ich ihn?

Heimeran.

Wenn du nach Gottes Will' den eignen fügst.

Rupert.

Des Volkes harten Sinn, erweich' ich ihn?

Heimeran.

Wenn mit Geduld du harrest auf des Herrn
Erscheinung, seinen Wink getreu befolgst,
Und nicht zu rasch der eignen Kraft vertraust.

Rupert.

Wie wird mir Gottes Wort im Herzen klar?

Heimeran.

Wer Demuth übt, dem zeiget sich der Herr.

Rupert.

Ich bebe vor des Amtes schwerer Pflicht.

Heimeran.

Demüthiges Gebeth erhöht das Herz,
Und leihet Kraft aus Gottes starker Hand.
Mein Sohn!

Rupert.

Mein Vater!

Heimeran.

Senke deine Knie!

Rupert.

Hier lieg' ich, segne deinen schwachen Sohn!

Heimeran.

(Legt ihm die Hände auf.)

Es ruh' des Herren Segen stark auf dir,
Wie er auf Paulus schwebte mächtiglich,
Wie er in feur'gen Zungen niederflog
Auf der Apostel sturmumwehtes Haupt!
Sey Mann; denn schwerer Zeiten Drang ertost,
Sey Christ, den nicht der Erde Lust bethört;
Sey Abt, der brüderlich die Brüder führt;
Sey Bischof, treu bewahrend Gottes Wort,
In Red' und That verkündend es dem Volk;
Sey Mensch, kein menschlich Leiden sey dir fremd,
Und keine reine Freude sey von dir
Verdammt, — sey Christi Bild in Wort und That!
Und sieh! ich weihe dich mit diesem Kuß
Zum Führer meines Volks in Bojenheim.
Ihr Wohl und Weh, es last' auf deiner Seel';
Dein Auge schließ' sich nicht vor ihrem Heil,
Dein Ohr vernehme ihren Klageton,
Dein Fuß sey rastlos auf des Lebens Bahn!

Bis dich der Herr mit Thaten reich geschmückt
Heimholet in der Frommen Vaterland.

(Er küßt ihn und hebt ihn auf.)

Rupert.

Mein Vater! Heimeran! mein Lehrer! Freund!
Der ganze Erdkreis ruht auf meiner Brust,
Ich fühl' es, fühl' des Amtes heil'ge Last.
Doch schreit' ich muthig, wie dein Segen mir's
Verhieß, von Gottes treuer Hand geführt.
Dein Vorbild stehe stäts vor mir, wie du
Auf der Apostel heil'ge Spur geschaut.
So mag mir Gottes Segen nicht entgeh'n,
Und wo des Menschen Kraft erliegt, da wird
Des Himmels Gnad' es schlichten, wie sie will.

Heimeran.

So wandle denn, mein Sohn! im Frieden hin,
Wie Gott erwählt dich hat für Bojenheim.
Ihr aber, meine Söhne! hört mein Wort,
Das ich euch spreche, wie der Geist gebeut.
Es tönt die Stunde, wo der Arbeit Ruf
Euch trennt von der geliebten Einsamkeit,
Die still in der Betrachtung Mutterschooß
Vorbildend reift des Mannes Thatenkraft.
In alle Gauen werdet ihr umher
Gestreut des Heiles Wort verkündend geh'n.
Des Glaubens Zwiespalt wird sich regen rings,
Der alte Geist, ein düstres Nachtgespenst,
Den alten Platz behaupten hie und da,
Und Schimpf und Schmach und widerspänst'ger Sinn
Wird starr dem heil'gen Licht entgegensteh'n.
Doch dieß betrüb' euch nicht, und Christi Geist

Entflamme mehr und mehr des Wirkens Lust.
Und dieß bewahret wohl, auch rings zerstreut
Sey dieser Ort euch der Versammlung Sitz,
Von dem sich keiner trenne eignen Sinn's;
Denn Gottes Auge ruht mit Segenslust
Auf diesen Au'n. Sein Wort erschallt, und rasch
Erhebt sich der Gebäude stolze Stirn',
Ein mächt'ger Herrschersitz, der Bojen Stadt,
Die euer Werk den späten Enkeln nennt.
Drum trenne keiner sich mit stolzem Sinn;
Es sammle oft sich hier der Brüder Chor,
Daß ihr vereint mit brüderlichem Geist
Der Ordnung und der Demuth Sinn bewahrt.
Euch leuchte Ruperts Heldenmuth voran,
Wenn der Gefahren schlangenzüngig Heer
Dem Brüderchor, der Lehre Jesu naht.
Ein Beyspiel sey euch Ruperts Frömmigkeit,
Wenn Ruhe euch und Friede süß umhaucht.
Der Trägheit lüstevolles Rosenhaupt
Entweihe nie der Brüder heil'gen Kreis,
Der sich der Menschheit Wohl und Gott geweiht!
Des eignen Willens dünkelvoller Sinn
Erhebe nie der Zwietracht Viperuhaupt
In eurer Mitte; lernt die erste Pflicht
Der Mönche, Arbeit und Gehorsamkeit!
Dann ruhet Gottes Segen über euch,
Sein Friede schattet Hütte euch und Haupt
Stäts mit des Oelbaums Zweig. — Nun lebet wohl,
Und trauert nicht um Heimeran; er geht,
Wohin des Herren Ruf ihn mahnt, zum Heil
Von Bojenheim. Lebt wohl und denket mein,

Vergebt, was ich als schwacher Mensch gefehlt,
Und liebet euch und liebet Bojenheim!
Leb' wohl auch du, du meiner Klause Dach,
In der ich Ruhe oft und Heilung fand!
Leb' wohl, du meines Gottes Tempel! oft
Hast du in Leid des Herzens Gram gelöst;
Dich hebt der Zeiten Lauf mit frommen Sinn
Zum würd'gen Bau empor, wo sich mein Volk
Vor Gottes Antlitz sammelt; ragen seh'
Ich schon der Thürme kühngeschwung'nes Haupt,
Und Gottes Siegel steht auf ihrer Stirn.
Lebt wohl, ihr Hügel, du auch Isarstrom,
An dessen Wogen ich gelebt, geweint,
Dem Herrn gedient, gelitten und gewirkt!

(Alle Mönche stehen gerührt und küssen ihm weinend die Hände.)

Lebt wohl!

---

# Fünfter Akt.

(Offner Waldplatz. Den Hintergrund schließt ein Hügel, auf dem hoch ein hölzernes Kreuz ragt. Heimeran im Pilgerkleid mit Hut und Stock, wie im ersten Akt. Er knieet am Fuße des Hügels vor dem Kreuze nieder, und verharrt einige Zeit im stummen Gebethe; dann steht er auf und tritt vor.)

## Erster Auftritt.

Heimeran.

Gott! deiner Sonne glanzumstrahltes Bild
Durcheilt des Riesenlaufes letzte Bahn,
Und sendet Purpurlicht auf Thal und Flur.
Es spielt ihr glühend Aug' im klaren Thau,
Und schwebt im Glanze, nickt' auf jedem Blatt',
Am Wiesenklee, in jeder Blume Kelch.
Der Abendwind schlägt seinen Flügel leis',
Und schwebt in des Gebüsches Säusellaut,
Wo um des Waldes purpurrothen Saum
Der Sonne goldner Strahl in Zweigen webt.
Und breite, riesenhafte Schatten zieh'n
In langen Streifen auf der Haide weg.
Gott! deine Erde ist mit Herrlichkeit

Ringsum geschmückt, wie Salems holde Braut,
Und eilt im Abendroth der süssen Ruh'
In ihres Bräutigames Armen zu.
Ich danke dir, o Schöpfer der Natur!
Du liessest mich dein Licht, dein schönes Kleid
Noch einmal seh'n, noch einmal mich am Ziel
Der Wand'rung, deines Odems sanftes Weh'n
Erquickend fühlen; Preis sey dir, mein Gott!
Du blühest ewig; schön ist dein Geschöpf,
Schön ist das Leben, süß sein milder Hauch,
Und alle Wesen, die da athmend geh'n,
Sie klammern fest sich an das Leben an. —
Ich aber danke dir, o ew'ger Gott!
Zu dir hebt preisend sich mein Blick empor,
Zu dir mein Herz und meine Sehnsucht auf.
Ich kenne deiner Zeichen Sinn, es naht
Dein Wort, das mich zur Ruhe ruft.
Ich scheide, Vater! willig, — scheide froh;
Du hast des Herzens Wunsch gewährt,
Mein flehend Wort erhört.
Sieh mich bereit, o Herr!
Für meines Volkes ewig Heil
Zu opfern mich des Todes Beil.
Und gnädig sieh mein Opfer an,
Und hebe mich empor des Lichtes Bahn,
Und denke der Verheissung, heil'ger Gott!
Die meinem Volke du gethan;
Versöhnt sey ihm durch meinen Tod,
Und ewig ruhe deine Hand
Mit Segen ob der Bojen Land.

(Pause.)

Es flieht der Nebeldecke Grau,
Ich fühle deines Lichtes Wehen,
Die Augen öffnen sich und sehen;
Es öffnet sich des Himmels Bau.
Und gold'ne Wolken seh' ich ziehen,
Und schwankende Gestalten
Im lichten Schleyer sich entfalten,
Und Herrscherblumen rings erblühen.
Aufrollt sich meinem Blicke
Der Bojen ewiges Geschicke,
Und aus des Himmels dunkler Ferne
Erglänzen klar der Zukunft Sterne. —
Warum naht der Theodone
Trauernd sich mit seinem Sohne?
Der Avaren Unglücksbund,
Den er gottverhasset schloß,
Zieht ihn aus des Reiches Schooß
In des Abgrunds tiefen Schlund.
Nieder legt er seine Krone,
Steigt besiegt von Bojens Throne.
Aufgeschlagen rollt das Buch,
Winde wehen durch die Blätter,
Und ihn trift des Schicksals Fluch,
Sein Geschlecht fällt ohne Retter.
Dort von Westens stolzen Hütten
Nahet kühn mit hohen Schritten
Sich ein fremder Heldenstamm,
Mächtig wie ein Aar geflogen
Kömmt er rüstig hergezogen,
Tilget der Avaren Nahm';

Beutend fliegt mit mächt'gen Schwingen
Er empor aus ihren Ringen,
Sein Geschlecht auf Bojens Throne
Trägt der Agilolfer Krone.
Aber nicht von Gott erwählt
Herrschet es, — und wankt und fällt;
Von der Erde tilgt den Nahmen
Schnell der Zwietracht gift'ger Samen.
Sinkend für der Bojen Land
Reicht ein Held die tapfre Rechte
Seinem ewigen Geschlechte; —
Ewig hat es Gott genannt.
Und des Wechsels Uebermacht
Steiget aus der dunkeln Nacht;
Fremde Recken seh' ich drängen,
Sein Geschlecht beengen,
Nordens Söhne blühen,
Südens Kraft erglühen,
Wie ein Eimer steigt das Land
Auf und ab in fremder Hand.
Siehst du stolz den Löwen liegen;
Sich im Sonnenstrahle wiegen;
An der Isar dunkeln Wogen
Schlägt er seiner Höhle Bogen;
Ha! sie steiget hehr und groß
Aus der Erde dürrem Schoos.
Und er ruhet stolz und kühn
Auf dem Thron mit mächt'gem Sinn;
Trotzig weis't er seine Zähne,
Und im Winde

Fliegt die Mähne,
Und des Schweifes stolz Gewinde
Spielt in jugendlicher Schöne. —
Wer will den Leuen packen?
Mit kühnem Muth
Er ruht,
Und streckt den starken Nacken.
Siegel Gottes trägt er nicht
Auf dem hohen Angesicht.
Es naht der Aar, es fliegt das Wort,
Der Leue zieht nach Nord
In finstern Gründen
Des Herren Wort,
Das Heil zu künden, —
Gewaltig dort
Sein Reich zu gründen. —
Heil dir, Par! mit frohem Gruß
Küsset dich des Herren Tag;
Leichtgehoben schlingt dein Fuß
Sich mit leisem Wellenschlag
Um des Schloßes hohe Thürme,
Das an deiner Fluth
Gottgesegnet ruht
Ohne Schwanken, ohne Stürme;
Deiner Wellen wogend Meer
Strömet Bojens Glück daher.
Auf des kühnen Leuen Spur
Wandelt über deine Flur
Rasch der Held, den kühner Flug
Ueber steile Felsen trug

Mit des Sieges Lorbeerkranze.
Um ihn wallt im Sonnenglanze
Sein Geschlecht,
Gottes Siegel eingeprägt.
Glänzend strahlt sein Bild,
Mächtig hebt's den Schild
Stark im Krieg', im Frieden mild.
Und es leget seine Glieder
Feind am Feinde ruhig nieder,
Ausgerungen,
Armumschlungen
Wandeln über Bojenland
Heldensöhne Hand in Hand.
Dunkle Wolkenballen ziehen,
Alle Völker seh' ich fliehen,
Nordwärts ruht die Mitternacht,
Schwarzen Fittig schwingt die Schlacht;
Alter Lehre heil'ge Spuren
Tilgt mit frechem Mund'
Ein unheil'ger Bund;
Schwärmend zieht durch diese Gauen
Nacht und Schlachtenruf und Grauen,
Und Verwüstung thront im Land'.
Auf mein Volk! für Gottes Ehre,
Für der Väter Glaub' und Lehre,
Für des Herren ewig Wort
Gürte dich mit heil'ger Wehre;
Gott ist Schützer, Gott ist Hort;
Traue fest auf seine Hand!
Lantperts Stärke seh' ich glühen,

Weisheit Theodo's erblühen,
Siegumlaubt
Hebt sein Herrscherhaupt
Bojens Held, im Schlachtgeblinke
Fleugt er auf ein kühner Aar.
Folgend seinem Winke
Ewig treue
In des Herren Weihe
Kämpfet Bojens Volk mit Lust,
Gottes Siegel auf der Brust.
Und es flieht der Feinde Schaar
In die Nacht, die sie gebahr.
Glaube schützt der Bojen Land,
Jauchze, Herz! 's ist überwunden,
Bojen hat Gott treu gefunden.
Neue Würden seh' ich glänzen,
Seines Herrschers Haupt zu kränzen,
Und in vollem Glanze bricht
Frisch hervor des Glaubens Licht.
Nacht und Nebel fliehen,
Goldne Wolkensäume ziehen,
Alle Himmel steigen nieder,
Und auf glänzendem Gefieder
Schweben Bilder hin und wieder.
Und empor auf sanften Schwingen
Will sich da ein Bild entringen,
Um mich schwebend,
Um mich webend,
Der Gestalten
Herrlichste entfalten.

Siegreich wehen seine Fahnen,
Und es neigen
Sich und beugen
Vor dem Bild die Ahnen.
Und sie winden
Um des Siegers hohe Stirn
Goldne Königsbinden,
Bojens Volk ein neu Gestirn.
Und Gerechtigkeit und Milde
Schweben ob dem Bilde,
Liebe hat ihm Gott beschieden;
Und es ruht in sicherm Frieden
Unter seines Volkes Schaar
Sanft der Königsaar.
Um ihn schweben kräft'ge Söhne,
Heben sich in ihrer Schöne
Fittigschwingend auf vom Thale
Zu des Ruhmes ew'gem Strahle,
Und die junge Brust
Spreitet sich mit Lust
Auf des Aethers Wegen
Reinem Glanz entgegen,
Königlich.
Und in ihrer Blumenschöne
Wallen Töchter wonniglich;
Blühend wie des Morgens Glanz
In des Frühlings Blüthenzweigen
Schlingen sie den Sternenkranz
Um ihn her mit Liebes Neigen.
Um ihn steigen

Schwach erhellt
Enkelreihen ungezählt,
Immer neu sich reg' gestaltend,
Unermessen, ewig waltend. —
Dieß Geschlecht hat Gott erwählt;
Ewig zu der Bojen Ruhme
Blühet diese Herrscherblume,
Und der Hoheit goldne Krone
Strahlt in Gottes Feuersonne
Ewig glänzend. —
Stufen rollen über Stufen,
Schwarze Wolken ballen sich,
Und die Weltposaunen rufen
Durch die Erde schauerlich.
Vor Jehova beug' ich mich.
Ich erbeb' vor seinem Lichte,
Steiget er in's Weltgerichte.
Tief gebeuget sieh mich steh'n,
Bang vor deines Odems Weh'n
Bebt der Erde morsch Geschlechte;
Richte, Herr, mit deinem Knechte
Nicht nach deinem ew'gen Rechte,
Laß mich deine Gnade seh'n.
Offen steh'n des Himmels Grüfte,
Mich umhauchen ew'ge Düfte,
Gottes Kraft durchglüht mein Seyn.
Gottes Wort hab' ich vertrauet,
Bojens Herrlichkeit geschauet,
Gott! dein Wort wird ewig seyn.
Abgestreift des Lebens Schein

Auf zu unbekanntem Leben
Von der Erde will's mich heben;
Niedersinkt die enge Hülle,
Aufwärts strebt mit Lebensfülle
Meiner Seele geistig Schweben.
Und das Leben sinkt hinab,
Nacht bedeckt sein Tagesweben;
Tod allein ist ew'ges Leben.
Engel steigen auf und ab, —
Rasch aus dieser Erde Grab,
Mich umstrahlet Gottes Wonne;
Ihr nach, ihr, der ew'gen Sonne,
Die in Herrlichkeit mir winkt,
Die im Sternenlichte blinkt
Mit des Lebens Martyrkrone!

(Rasch ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Lantpert.

(Stürmt mit blossem Schwerte daher und steht unschlüßig.)

Ha, Wodan! leite du der Rache Schritt!
O gieb mir Licht auf dieses Irrwegs Pfad!
Wo find' ich ihn, auf welchem Wege wallt
Des Frevlers flücht'ger Schritt? Ist keine Spur
Von ihm zurück? Hab' ich umsonst durch Thal
Und Grund des Feindes Spuren nachgejagt?
Bin ich umsonst die Wälder durchgerannt?
Bey seinen Hütten traf ihn nicht mein Grimm,

Auf seinem Boden nicht, den er gebaut,
Den er zum weichen Sitz der Feigheit schuf.
Wie glühte mir das aufgeregte Herz,
Wie pocht' es laut, wie zitterte die Faust,
Zu morden dieser Fremdlinge Gezücht!
Wie bebten sie, wie starrte todtenblaß
Ihr Angesicht; wie sank ihr frecher Blick,
Als donnernd unter sie die Stimme fuhr:
„Sagt, wo ist Heimeran? ihr Frevler! sagt!" —
Doch nein; der Rache Stunde schlug noch nicht;
Es schwebte Irmenhildens sanftes Wort
Noch, wie der Taube Fittig, um mein Ohr.
Ich drückte fest das Schwert — und hob es nicht,
Und Irmenhild stieg vor mir auf. Entschluß!
Du reifest schnell in kraftgehobner Brust,
Doch ruht die schauerliche, bange Nacht
Mit hohlem Auge auf der Thaten Weg,
Und drängt an unsern Sinn mit schwerem Kampf,
Eh' der Erfüllung freyer Stund' wir nah'n.
Nein! nicht ein Tiger will ich morden, nein!
Nicht schonungslos ringsum den Tod verstreu'n.
Wie eine Löwinn brüllend durch die Gauen zieht,
Den frechen Räuber ihrer Jungen sucht,
Und schonend durch den Kreis der Kinder tritt,
Die sorglos spielen an des Waldes Rand,
Wie sich auf ihn, auf ihn allein ihr Grimm
Und ihre Wuth zerfleischend stürzt; so mord'
Ich ihn, nur ihn allein, der Frevler Haupt,
Der ruchlos an der Götter Hoheit griff,
Und meiner Seele Höchstes mir geraubt.

Den Kopf zerdrück' ich ihr, der Natternbrut,
Und liegt das Haupt, — erstarrt von selbst der Rumpf.
Doch welchen Weg, o Wodan! Licht, nur Licht,
Ob in der Erde Busen er sich birgt,
Ich grab' aus ihrem Eingeweid ihn aus;
Ob ihn der heiße Süden lockt, ob er
Des Nordens eisbedeckte Fluren sucht?
Nur Licht, nur Licht! wo ihn die Erde trägt,
Da hängt an seinen Nacken rasch und schwer
Sich meiner Rache Jagd, da tritt mein Aug
Entgegen ihm, schwarz, blitzend, morderfüllt,
Wie dieses Ungewitters Flammennacht,
Die meiner Eiche grünen Schmuck verzehrt'.
O Wodan! Licht, nur Licht! nur eine Spur!
Daß er gerechter Rache nicht enteilt.

(Er geht unruhig hin und her, und betrachtet die Wege.)

Nach Südens fernen Landen zog er hin,
So sagte zitternd eine Stimme mir.
Nach Süden also, diesen Weg; doch halt!
Nun wird mir Licht. So ist's. Ha, Wodan! Dank,
Habt Dank, ihr Götter alle, nun ist's klar.
Zu den Avaren floh er hin, so ist's,
Der Rache zu entflieh'n; da hofft er Schutz
Vor meinem Arm. — Zum Feinde floh er hin.
Nun wird mir Alles klar. Wer Götter höhnt,
Hat einen Schritt nur bis zum Hochverrath!
Auf! durch der Feinde Schaaren brech' ich durch,
Aus ihrer Mitte reiß' ich ihn heraus;
Und deckten tausend Schilde seinen Leib,

Sie retten ihn vor meinem Grimme nicht,
So lang den Arm noch eine Sehne spannt.

(Er will fort, auf dem Wege nach Osten, da hört er den Knappen rufen.)

## Dritter Auftritt.

Lantpert und der Knappe.

Knappe.

(Innerhalb der Scene.)

Mein edler Fürst! Fürst Lantpert! edler Held!

Lantpert.

Wer nahet hier zur unglücksvollen Stund',
Und wirft sich meinen Thaten in den Weg?

Knappe.

Fürst Lantpert! edler Held!

Lantpert.

Wie kommst du, Bub!
Zu diesem Helm? auf jeder Lüge steht
Der Tod.

Knappe.

Ich fand ihn, wenn ihr wollt, im Hain'
Bey einer Eiche ausgebranntem Stock',
Und lief auf eurer Spur euch nach; hier bring'
Ich ihn, wie ich ihn fand.

Lantpert.

Du fand'st ihn selbst?

Knappe.

So eigentlich nicht selbst, doch bring' ich ihn.

Lantpert.

Was sprichst du mir für Räthsel, sag, woher
Erhielt'st du ihn?

Knappe.

Ich rettete ihn nur.

Lantpert.

Wie so? von wem?

Knappe.

Ein andrer fand den Helm,
Ein Knappe just, wie ich; er setzt' ihn auf,
Und rühmte sich ein Held, wie ihr, zu seyn.
Dieß grämte mich, den schönen, blanken Helm
Auf solches Schuften Haupt zu seh'n; und kurz,
Ich war der Stärkere und rauft' den Helm
Ihm ab. Hier bring' ich ihn.

Lantpert.

Heb' dich hinweg
So eilig, als du kamst, eh' dich mein Zorn
Erreicht, und fliehe diese Gegend rings.
Soll Lantperts Fürstenhaupt ein Helm umweh'n,
Der eines Knappen Stirne nicht erdrückt?
Von hinnen flieh', daß nicht mein Grimm erwacht,
Und sich mein Schwert, vergessend seines Ruhms,
Eintauche in unedles Blut; dein sey
Der Helm, den eines Knappen Haupt entehrt;
Doch fliehe mit dem tödtlichen Geschenk'
Und stürze in der Schlachten dunkle Reih'n
Dich mit dem Unglücksstern', der Lantperts Nahmen
trägt.

## Vierter Auftritt.

Lantpert allein.

Ich höre meines Schicksals dunkeln Ruf,
Es naht auch mir des Lebens rasches End'.
Was lange schlief des Lebens tiefen Schlaf,
Vergessen ruhte in der regen Brust,
Es steiget neuerwacht empor wie Traum,
Und schwebt mit droh'nder Stimme um mein Ohr.
So sang mir einstens der Alraune Lied:
„Wenn Hunde raufen um des Löwen Kron',
Dann steh' er ab von der beschlossnen That,
Sie bringt ihm Unheil nur und schnellen Tod."
So sey es; klar wird der Prophetinn Wort.
Die Mähne ist des Löwen Schmuck, der Helm
Des Helden Krone und die Hunde sind
Der Knappen niedriges Geschlecht. Wohlan!
Das Leben legt ihr Wort in meine Hand.
Tod — Leben — gleicher Schaalen gleich Gewicht;
Des Feigen Schande hebt das Leben hoch,
Der Rache Ruf versenkt es in die Nacht.
„Er stehe ab von der beschlossnen That."
Ist dieß dem Manne denn so leicht zu thun,
Wie es dem Weibe ward auf schneller Zung'?
Nein, nein. Was ist denn dieses Lebens Licht,
Wenn es von Schmach und Schande mühsam zehrt?
Mein Leben soll ein ausgebrannter Docht
Verglimmen matt, die Lüfte rings umher
Verpesten mit der Feigheit faulem Hauch'?
Ist denn das Leben uns das höchste Gut,

Und Tod das Schrecklichste der Dinge all?
Ich achte nicht den Mann, der feig' erhält,
Was ihn der freye Sinn frey opfern heißt.
Nein, Lantpert kennt nicht dieses Lebens Schmach,
Deß Lebensfackel ruhmvoll stäts geflammt
Und glühend durch der Bojen Gauen zog.
Was ich beschlossen, führ' ich männlich aus.
Dir ist's geschworen, Wodan! dir gesagt,
Ich ruhe nicht, bis ich gerächt dich seh',
Und satt dich weiden an der Frevler Blut.
Ich werde sterben; wohl! nun bin ich frey,
Und abwärts sinket in der starren Brust
Der Menschheit weich Gefühl; die ganze Kraft —
Des Hasses Allgewalt sie kehrt zurück;
Es kehrt zurück der Götter heil'ge Scheu,
Und Lantpert bin ich wieder ganz — ganz Er.
Weg Liebe, weg mit Irmenhildens Bild!
Erschöpfe, Rache! all mein Blut; es fällt
Das Loos, und Lantpert fühlt sich frey.
Dann mag des Schicksals dunstumhüllter Kreis
In seinen Ring mich zieh'n; ich steige frey
Und unbezähmt in Helas Nacht hinab. (ab.)

## Fünfter Auftritt.

Rupert mit zwey Mönchen.

Rupert.

Der Dohlen Schwärme ziehen heim, es weh'n
Die Lüfte kühl und matt erzitternd mahlt
Das Abendgold der Blumen Kelche roth.

So sprach mir Heimeran: wenn schwindend zieht
Der Sonne goldner Strahl am Buchenhain,
Dann wirst du Gottes Wort verkläret schau'n,
Dann schwingt der Sieg sich über Bojenheim
Und streuet Blumen auf der Bojen Haupt,
Die ewig blüh'n in ewig frischem Kranz'."
Dann sollt' ich eilen an den Scheideweg,
Emporzusteigen auf des Hügels Hang
Und Bojens Heer zu segnen mit Vertrau'n.
So weilet denn in dieses Waldes Au,
Bis ich des Vaters Wort an Bojens Volk
Erfüllt und Gottes Herrlichkeit geschaut.

(ab.)

Erster Mönch.

Wie wundervoll ist dieser Tag, mit Recht
Von Heimeran ein Tag des Herrn genannt,
Wie Israel ihn sah an Horebs Quell',
Wie Gideon und Samuel ihn sah,
Wie ihn Debbora pries mit Harfenklang,
Wie David ihn und der Prophetenmund
Dem Volke Gottes —

Rupert.

(Innerhalb der Scene.)

Weh! o Heimeran!
Mein Vater! Gott! Allmächt'ger! rette, Hilf!

Zweyter Mönch.

Ich höre Ruperts Stimme, Wehgeschrey
Und Hilferuf, auf, laß uns seh'n!

(Sie laufen der Gegend zu.)

## Sechster Auftritt.

Theodo, Irmenhilde, Druide und Kriegsgefolg.

Theodo.

Erscholl nicht hier das Klaggeschrey?

Irmenhilde.

Es schien,
Als käm' es links von jenem Hügel her.

Theodo.

Man sehe nach, ob der Avare schon
Um diese Hügel streift?

Druide.

O Herr! ihr hört
Die Stimme nicht, die warnend ruft und fleht,
Und rücket kühn dem Feinde näher stäts.

Theodo.

Ich weiß, du drohtest mir den Untergang,
Und allen Bojen riefst du Unheil aus.
Bald sinkt des Tages Glanz in dunkler Nacht;
Und sehen werd' ich dann, ob wahr dein Wort, —
Ob falsch mir Heimeran die Zukunft las.
Ein gleiches Loos verkettet dich und mich;
Ist Gott mir gnädig heut, so freue dich,
Es schwebt auf dir auch meiner Schonung Wort;
Und trifft der Götter Grimm mein schuldig Haupt,
Dann wird auch dein Triumph dich kaum erfreu'n.
Doch nahe mir dein Wort nun nimmermehr!
Die That entscheidet schnell der Worte Zwist,

Der, oft besprochen, stäts zurückekehrt,
Nie endend auf des Zweiflers reger Zung.

(Der Druide tritt zurück.)

Irmenhilde.

Mich faßt geheime Angst mit kalter Hand;
Und jedes Blatt am Baume, das die Luft
Bewegt, es rauscht mir Furcht und Schrecken zu.
Daß sich bey seinen Hütten Heimeran
Nicht fand, der Reise plötzlicher Entschluß,
Die dunkeln Worte, die er ihnen sprach,
Und Lantperts düsterrollend Aug, die Flucht,
Und Alles — Alles füllt mein Herz mit Angst.

Theodo.

Seyd ruhig, meine Tochter! fürchtet nichts!
Mein Herz ist hoffnungsvoll; und Wahrheit will
Ich schau'n, selbst um der Krone hohen Preis.
Wir steh'n auf steiler Höhe, links und rechts
Gähnt unter uns der Abgrund tief hinab.
Es schaudert unser Herz und schwindelnd blickt's
Hinaus in's hohle, leergedehnte Grab,
Und führt des Zweifels angsterfülltes Bild
Sich selbst herauf mit dunkler Phantasie.
Seyd ruhig! aus der Ungewißheit Nacht
Bringt diese Stund' uns an des Lichtes Tag.

Irmenhilde.

O weh! mein Herz hat wahrgesagt!

Theodo.

Was ist's,
Was neuerdings dein Herz in Schrecken jagt?

Irmenhilde.

Dort eilen eure Diener schnell zurück,
Und Mönche tragen eines Todten Last,
O weh!

Theodo.

Sie senken traurend still ihr Haupt,
Und nahen langsam sich mit schwerem Schritt'.
Aus ihrer Mitte scheint der theure Mann
Zu seyn; doch trägt er ihre Kleidung nicht.

Irmenhilde.

Weh! Heimeran!

(Sie wendet sich ab.)

Theodo.

Ha! schrecklich! Heimeran!

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Rupert.

(Die Mönche bringen Heimeran todt und legen ihn etwas zurück mitten nieder; stummer Schmerz.)

Theodo.

(Nach langer Pause.)

Gott! meine Hand ist rein an diesem Blut!
Du weißt's, ich liebte ihn, wie mein Geschlecht,
Und ehrte ihn, wie meines Vaters Haupt.
Was schweiget ihr ringsum und grabt den Schmerz
Durch Todtenstille tiefer in die Brust?
Wer sah das Gräßliche gescheh'n? wer war's,
Deß jammervoller Schrey die Luft durchdrang?

Rupert.

Ich, edler Herr!

Theodo.

Warst du nicht heute noch
Bey ihm, geleitend ihn zum Opferfest'?

Rupert.

Ich war es; doch auf dieser letzten Bahn
Verboth er mir zu folgen.

Theodo.

Folgtest du
Ihm doch?

Rupert.

Nein. Andern Auftrag hinterließ
Er mir beym Abschied; eben eilt' ich fort
Nach seinem Wort zu thun, und stieg empor
Des Hügels Plan; da seh' mit blossem Schwert'
Ich einen Krieger steh'n vor Heimeran.

Theodo.

Von meinem Volk? von der Avaren Heer?

Rupert.

Ein Boje schien's zu seyn.

Irmenhilde.

Ein Boje! Gott!
Mit blossem Schwert; mein Herz, ach! halte fest!

Theodo.

Sahst du sie zanken? Sprich!

Rupert.

Ganz ruhig stand,
Den Blick zum Himmel aufgewendet, Heimeran.
Der Krieger schien zu toben, fluchend ihm
Mit droh'ndem Wort'.

Theodo.

Und konntest du's versteh'n?

Rupert.

Ich war zu ferne noch; nun schrie ich, lief,
Den Tod zu wenden von des Theuren Haupt;
Da stieß mit wildempörtem Grimm das Schwert
Der Krieger in des Vaters offne Brust.
„So opfre ich der Frevler stolzes Haupt
Nach meinem Schwur, o Wodan! deinem Recht!
Da liege nun und faule, Geyern Fraß;
Und trotze keck; ob dich der Götter Arm
Und meinem Schwert dein Gott entreißt."
So hört' ich ihn mit mächt'ger Stimme droh'n,
Und Heimeran sank nieder auf die Knie;
Die Hände faltend lächelte er noch
Verzeihung seinem Mörder zu; da brach
Sein Auge, sanft bog ihn der Tod zurück
Auf's weiche Gras, wie einer Blume Haupt,
Das still verwelkend in der Mittagsgluth
Zur kühlen Erde duftend niedernickt.

Theodo.

Und floh der Mörder, als er dich erblickt'?

Rupert.

Er stand in sich versenkt und starrte still
Vor sich auf des Erbleichten Antlitz hin;
Und plötzlich rafft er sich empor und zog
Das Schwert aus tiefer Wunde rasch und floh,
Wie ein gejagter Hirsch, die Haide weg.

Theodo.

Du sahest nicht des Mörders Angesicht?

Rupert.

Ich sah es.

Irmenhilde.

Weh! o schweige, schmerzhaft zuckt
Mir's durch das Herz, o Lantpert, Lantpert, weh!
Wohin führt dich der Rache böser Geist?

Rupert.

Die Fürstinn sprach es aus, Fürst Lantpert war's.

Theodo.

So ist es wahr, was nimmer ich gedacht,
Daß seine Wuth zu solchem Ziel ihn reißt.
O Sohn! du hast in Heimeranens Brust
Des Vaters Herz durchbohrt, der Bojen Glück
Hast du in ihm erschlagen, wehe, weh!

Rupert.

Beruhigt euch, mein Fürst! ihr edle Frau!
Ihm hat der Sterbende verzieh'n; es zeigt
Mir's klar des Mundes himmlisch Lächeln an,
Es zeigt's im Tode noch der sanfte Blick,
Der aus dem Heil'gen spricht mit holdem Glanz.
Ihm ist verzieh'n, und klar wird mir das Wort,
Das Heimeran noch heute zu mir sprach:
„Ich gehe hin, wohin der Herr mich ruft,
Für Bojens Heil zum Opfer auserwählt.
Dann wird Gott gnädig schauen auf sein Volk,
Und ewig herrscht in Bojenheim sein Wort."
Drum klaget nicht um Heimeran zu sehr,
Ihn nahm der Herr in seine Himmel auf,
Und krönt ihn mit der Marter ew'gen Kron'.
Versöhnt ist alle Schuld in Bojenheim,
Und nahe ist der Herr; ich höre schon

Des Sieges Ruf von Heimeran gesandt;
Es streitet Gott für dich, o Theodo!
Und der Versöhner gürtet sich mit Macht.
Der letzte Glanz erlischt, ich eile fort,
Wie er befahl, zu segnen Bojens Volk. (Ab.)

## Achter Auftritt.

Vorige ohne Rupert, dann Garibald.

Theodo.

Weh! meines Volkes Licht ist ausgelöscht,
Die schöne Zukunft, die ich blühen sah,
Sie sank hinab ins kalte, dunkle Grab.
Verödet liegt vor mir der Bojen Glück.
O Heimeran! wie theuer du mir warst,
Ich fühl' es jetzt, da dein Verlurst gewiß.
Fürwahr! er hat mein Volk und mich geliebt!
Mit Liebesarm umschlang er dieses Land,
Und sühnte meine Schuld mit seinem Blut.
Weh mir! des Lebens Sterne löschen aus,
Mit ihm sank alle Hoffnung in das Grab.

Irmenhilde.

O Heimeran! o Lantpert! wehe, weh!
Unsel'ger Zwist! wie schreckbar endest du!
O jammervolles End', o schwarzer Tag!

(Sie sinkt an der Leiche nieder, hinter welcher die zwey Mönche bethend knieen.)

Garibald.

(Stürzt herein.)

Mein Herzog, rettet euch! Vergebens ist
Der Kampf, es sank der Bojen edler Stolz.

Theodo.

Was sprichst du mir, der Herzog sollte flieh'n?

Garibald.

O sah' ich nie den unglücksvollen Tag!

Theodo.

Wie steht die Schlacht? weht Bojens Fahne noch?

Garibald.

Sie sank und Bojens Ruhm mit ihr. Der Feind
Umschwärmt schon dieser Wälder Schattendach,
Und über Lambachs Haide flieht dein Volk.

Theodo.

So feig entfloh die nachgesandte Schaar?

Garibald.

Vergebens war der Kampf, uns schlug der Fluch,
Der uns verfolgt von unbekannter Hand.
Was Menschenkraft vermag, es ist gescheh'n;
Um jede Hufe Landes stritt dein Volk
Mit kühner, übermenschlicher Gewalt.
Kein Flieh'nder war zu seh'n den ganzen Tag,
Und Schritt vor Schritt wich man der Uebermacht.
Am hohen Tannenwald im Südergau,
Da stießen wir mit frischer Kraft hinzu.
Erneuert war die Schlacht; es stürzten sich
Von Zorn und Rachbegierde angespornt
Mit Löwenmuth die Helden in den Kampf.
Die Feinde staunten ob dem neuen Stoß.
Doch half es wenig, schnell durchbrochen ward
Der Schilde Ring, so sehr auch Grimoald,
So sehr die Reckenschaar sich stemmend wog.
Der Feinde Schlag fiel zentnerschwer; von uns
Verschlang die Luft der Streiche Schwung; umsonst

War Tapferkeit und Muth und Männerkraft.
So ging's zurück, trotz unsers Riesenmuths,
Und unsrer Krieger Blut bezeichnete
Die Spur der Flucht, so weit der Kampf gereicht,
Bis an den Birmingshain; — da stürzte rasch —
O daß ich schweigen könnte, was mein Aug
Mit Thränen sah, daß ew'ge Nacht den Fall
Des Edelsten in ihre Schatten hüllt'.

Theodo.

Was fällt dein Herz mit solcher Trauer an?
Du bist umhüllet von der Wehmuth Nacht.
Fiel Grimoald, mein Sohn? der heut'ge Tag
Hat mich um viele Jahr' zu früh gebleicht,
Ich hab' so Vieles, Schreckliches gehört,
Geseh'n, durch alle Sinne eingesaugt,
Daß abgestumpft ich jedem Schmerze steh'.
Drum sprich es aus, fiel Grimoald, mein Sohn?

Garibald.

O edler Herr! habt ihr nur einen Sohn?

Theodo.

Fürst Lantpert?

Irmenhilde.

(Springt auf.)

Lantpert, mein Gemahl, o Gott!

Garibald.

Er war zurückgeblieben auf dem Marsch,
Und stürmte plötzlich nun den Wald hervor,
Mit blosser Klinge, frisches Blut daran,
Mit freyem Haupt und ohne Speer und Schild.
„Frisch Bojen! schrie er, mir nach, Wodan kämpft
Mit uns!" Ihm jauchzte laut die Jünglingsschaar

Und Grimoald und seiner Recken Kreis.
Und schneller schloß sich, als der Pfeile Flug,
Der Kreis der Tapfern dicht um ihn; wie Bliz
Entfuhr er ihrem Ring und sprang voran,
Und wüthete, wie himmlisch Feuer frißt,
Um sich mit blankem Stahle, Schlag auf Schlag,
Wo sich am dichtesten der Feinde Schwarm
Entgegenstemmt; zu Schaaren streckte er
Sie hin und schwam in Leichen und in Blut.
Wir nach, und mörd'risch wogte das Gefecht.
In weiten Gassen öffnet sich das Heer
Der Feinde, wo nur Lantperts Eisen scholl,
Und zischend flog sein Schwert, mit Thors Gewalt
Durchdrang es jeden Panzer, Helm und Schild.
Er war ein Löw' an Kraft, war Agilulf,
War Wodan selbst mit rollend glüh'ndem Aug.
Da sah er ferne in der Feinde Reih'n
Den Führer steh'n, und stolz den Flügel weh'n
Vom Helmenbusch, der sonst auf Lantperts Haupt
Geweht.

Theodo.

Wie kam's, daß meines Sohnes Helm
Der Feinde Haupt bedeckt?

Garibald.

Ich weiß es nicht,
Und niemand kennt die sonderbare Mähr'.
Kaum hatte Lantpert ihn erkannt, so riß
Ihn Ungeduld, des Ruhm's gekränkter Muth
Mit Windeseile fort; er drang hindurch
Die Reihen, mordend, tobend, wie ein Ur,
Und niederwerfend, was entgegenstand.

Und Alles bebte, Alles schrie und floh.
Schon hatt' er ihn erreicht, mit Kraft gefaßt,
Hoch in den Lüften rüttelt er ihn durch,
Und wirft ihn schmetternd an den Boden hin.
Und ach! wie er sich bückt, den edlen Helm
Vom Haupt ihm reißt —

Theodo.

Wie sehr ergreift dich Schmerz!
Die Stimme zittert dir, die Thräne rollt
In deinen grauen Bart.

Garibald.

Hab' ich ihn doch
Geliebt, wie meines Sohnes süßes Bild,
Als Knaben spielend stäts um mich gehabt,
Mit Lust an seinem Heldenmuth mein Aug
Gelabt, an seiner Thaten Kühnheit oft
Mein Herz erfreut.
O Götter! warum mußt' ich dieses schau'n?

Theodo.

Doch sprich es aus, das traur'ge Wort, wie fiel
Mein Sohn?

Garibald.

Da er sich bückte, traf ein Speer
Von starker Unglückshand geschleudert bloß
Des Nackens hohe Wölbung; durch und durch
Sich bohrend drang die Spitze tief hinein.
Und umgehauen sank mit schwerem Fall'
Der Rieseneiche schlanker, stolzer Wuchs.

(Man sieht Rupert am Kreuze stehen und die Bojen segnen; der Sonne Strahl beleuchtet das Kreuz und steigt an selbem immer höher, bis er mit Ruperts Entfernung verglühend erlischt.)

Irmenhilde.

Weh! Wehe! Gott! so stürzt an Einem Tag
Des Lebens Glück und meine Hoffnung ein.
Die Blumen meiner Liebe senken welk
Ihr Haupt zur Erde, weggemäht vom Zwist,
Der hadernd über Leichenhügel wallt.
Das Licht verschwindet, Nacht umschwingt mein Haupt.

(Sie tritt traurend zu Heimeran zurück.)

Theodo.

Es ist vorbey, ihn schlug des Ew'gen Hand,
Durch seinen Tod ist seine Schuld gesöhnt.
Doch sag', hat keiner seinen Tod gerächt,
Und ließ des Helden Körper Grimoald
Der Feinde Hohn zum Raub'?

Garibald.

Gering war unsre Zahl.
Die meisten Helden fraß der Feinde Schwert
Im düstern Kampfe weg. Der Feinde Heer
Erhob ein jubelndes Gejauchz', es kehrt
Erneuter Grimm mit Tigerwuth zurück.
Und wie ein Strom geschwollen plötzlich kömmt,
Und Wald und Fluren mit sich reißt,
Gewaltiger erbrausend stürzt und schäumt,
Je höher ihn die Felsenstirne stemmt;
So wogte wild um ihn der Feinde Schwarm;
Unmöglich war's der Bojen kleiner Schaar,
Hindurchzudringen zu des Fürsten Leib.
Und schnell riß unhemmbarer Schrecken auch
Die Kühnsten weg; es ritt die blasse Furcht
Durch unsre Reih'n und Alles eilt und flieht
Dem Walde zu. Mich sendet Grimoald

Voraus, euch, edler Herr! zu mahnen; flieht!
Der heut'ge Tag ruht schwarz auf Bojenheim,
Unrettbar naht des Unheils dunkle Macht.

Theodo.

Ich sollte fliehen? Ich in grauem Haar
Mein Haupt mit Schmach bedecken, das mit Ruhm
Geschmückt der Väter Krone trug? Hinweg,
Wer solches Wort mir rathend naht. Mein Sohn
Hat solches Wort dem Herzog nicht gesandt.

Garibald.

Berathet euch, das Schlachtgetümmel naht,
Rings tönt der Flieh'nden Angstgeschrey, es tönt
Der Feinde wilder Ruf am Hügel her.

Theodo.

So sey es denn! wenn Bojenheims Geschick
Das schwarze Unheils Loos der Nacht entzog.
So falle Theodo, es fall' sein ganzes Haus,
Und steige unbefleckten Ruhms hinab,
Wo tapfre Ahnen ruh'n in Helas Schoos! —
Doch sieh', welch Licht entstrahlet Heimeran!
Wie glänzt sein Auge, seine Stirn'
Umwallt Verklärung, milder Strahl
Entglüht des Todten heiliger Gestalt!

(Rupert verschwindet; Theodo führt Garibald, der vor Schrecken über Heimerans Leichnam zurückbebt, zu Heimeran hin.)

Kann dieses Antlitz täuschen? dieser Mund
Mir lügen, sprich! kann dieser Himmelsglanz,
Der diesem Todten noch entstrahlt, Betrug
Und Täuschung seyn?

Garibald.

Mein Gott! das blut'ge Schwert,
Es deutet mir den Sinn.

Theodo.

Der letzte Strahl
Des Abends, sprach er, bringt dir Sieg und Heil,
Und der Avaren Volk zerstreut der Herr,
Wie Spreu, die leicht im Winde fliegt. So sprach
Mir Heimeran. Und dieses Wort, es sollt'
Mit fahler Lüge meinen Sinn umzieh'n?
Wenn Lüge sich in solche Schimmer hüllt,
Dann fahre hin der Wahrheit heil'ger Glanz,
Dann Glaube fahre hin, der Treue Bild,
Vertrauen fahre wohl und du, o Zuversicht,
Die mich zum Abgrund zog mit Heuchelschein!
Dann fahre meines Herzens Sehnsucht hin,
Das rege Streben nach der Wahrheit Licht
Und alles beßre Leben fahre wohl!
Du, Lüge, werde auf der Erde los,
Und überflügle, häßlicher Gestalt
Mit mächt'gem Fittig, was ich wahr geglaubt! —
Ha! heller glänzet auf des Heil'gen Glanz,
Die Gluth wird glüh'nder, strahlender sein Aug,
Und schneller strömt von ihm des Lichtes Strom.
Unmöglich! nein! sein Wort muß Wahrheit seyn.
Auf! auf! sein Glanz umleuchte unsern Kampf,
Sein Licht bestrahlt den Pfad zu Sieg und Ruhm.
(Zu Garibald.)
Sorgt für der Frauen Wohl! Euch sey vertraut
Der Tochter theures, jammervolles Haupt!
Eilt übern Lech!

Irmenhilde.

Mein theurer Vater! nein!
Hier laß mich ruh'n, bey diesem heil'gen Mann.

Sein Anblick giebt mir Trost und lindert sanft
Die Wunde, die mir doppelter Verlurst
So grausam schlug; hier laß mich ruh'n; mit dir
Laß mich das Schicksal theilen, wie es kömmt.

Theodo.

Besorgt der Frauen Wohl, wie ich befahl!
Auf in den Kampf!
(Will forteilen, Rupert tritt ihm in den Weg.)

Rupert.

Wo eilt mein Herzog hin?

Theodo.

Wohin Gefahr und Tod mich ruft.

Rupert.

Zurück,
Mein edler Herzog! harret ab das Wort
Des Herrn; ich höre seinen Flügel weh'n,
Gerüstet fliegt sein Siegeswort empor,
Es rauscht sein Todesengel um das Haupt
Des trotzigen Avaren; Stürme zieh'n,
Die Blitze fliegen in der Feinde Heer.
Zurück! es schlägt der Herr der Bojen Schlacht,
Aufstürmt im Winde Heimeranens Schwert;
Die Feinde sind entfloh'n, — sie sind nicht mehr;
Wie Staub vom Winde aufgewirbelt fliegt
Und durch die Luft zerstreut die Haide deckt,
So hat der Herr an dem Avar' gethan.
Der Sonne Feuerstrahl erlischt, mit ihm
Der Feinde Uebermuth und letzte Kraft.
Es tönt um uns des Sieges Flügelschlag, —
Der Bothe fliegt daher vom Herrn gesandt.

## Letzter Auftritt.

Vorige und der Bothe.

Bothe.

Dem Herzog Heil, und Sieg und Ruhm
Dem Bojenvolk, die Feinde sind vertilgt!

(Alle springen auf.)

Theodo.

Was sprichst du mir?

Bothe.

Euch sendet Grimoald
Die Fahne hier, des Sieges köstlich Pfand.
Die Feinde flieh'n; mit mörderischem Schwert
Jagt Grimoald und unsre Recken nach.
Euch krönt der Sieg mit frischem Lorbeerreis.

Theodo.

Allmächt'ger Christengott! Dein ist der Sieg,
Dein ist die Macht und jede schöne That.
Doch sprich, wie kommt es, daß wir schnell
Uns finden auf des Glückes höchster Höh'
Aus tiefer Unglücksschlacht emporgetaucht?

Bothe.

Es ist ein Wunder göttlicher Gewalt.
Wir floh'n in Furcht und Angst durch Waldesgrau'n
Zerstreut, ohn' Ordnung, ohne Feldherrnwort,
Der Kühne und der Feige, Roß und Mann,
In gleichem Wirbel zog es jeden fort.
Da glänzte auf der waldumschloßnen Haid'
Uns plötzlich von des Hügels Buchenkranz
Ein hohes Zeichen in des Abends Licht,
Hochragend in die Luft mit dürrem Arm,

Erglühend in der Sonne letztem Strahl.
Und an dem Zeichen stand mit segnender
Geberd' ein fremder Mann.

Theodo.

Du kennst ihn nicht?

Bothe.

Ich kenn' ihn nicht; doch glich er diesem hier
(Auf Rupert zeigend.)
An Kleidung und an männlicher Gestalt.

Theodo.

Ihr flohet immer noch?

Bothe.

Dem Hügel zu,
Und nach uns raste der Avaren Heer.
Da hob mit einemmal sich eine Wolk'
Empor ob dieses Zeichens hohem Haupt,
So ruhig klar auch sonst der Himmel war.
Und auf der Wolke Schattenbusen fuhr
Ein Mann von übermenschlicher Gestalt,
Von Licht umstrahlt, wie Schnee so weiß —
Und glänzender, als aller Sonnen Glanz.
Umgürtet war er mit dem Schwert, sein Haupt
Umfloß ein Strahlenkranz.
(Er erblickt Heimeran.)
Was seh' ich? Hier —
Hier liegt der Mann, ich kenn' ihn ganz genau,
Dieß ist sein Blick, sein strahlend Angesicht,
Nur herrlicher, nur himmlischer noch war
Er ganz und gar, und trug nicht dieses Kleid —
Ein glänzendes, von Licht gewoben schien's.

Theodo.

O Gott! o Heimeran! o Bojenheim!
Du hast gelöset der Verheissung Wort.

Bothe.

Sanft wehend lag die Wolk' ob unserm Haupt,
Und schattete auf uns mit kühlem Dach.
Da fiel mit heil'ger Ehrfurcht Grimoald
Auf seine Knie, mit ihm das ganze Heer.
„Es kämpft für uns des Himmels hohe Macht,
So rief er aus. Dir, unbekannter Gott!
Wie du auch heissen magst, dir sey das Heer
Und Bojens Wohl und ich geweiht. Frisch auf!
Mit Gottes Arm stürzt in der Feinde Reih'n."
Und muthig sprangen alle wir empor,
Und sah'n des Gottes wunderbare Hilf'.
Der heil'ge Mann, der auf der Wolke saß,
War furchtbar anzuseh'n dem Feindes Heer';
Er schleudert Blitze aus der hohlen Hand
Auf der Avaren Haupt; von seinem Kleid'
Entschossen Flammen, Feuerstrahlen warf
Er ihrem Aug entgegen, Strömen gleich.
Geblendet floh'n sie, stürmten, drängten sich,
Und ras'ten blind in ihre eigne Schaar,
Sich selbst durchbohrend grausen Wechselmord's.
Es war kein Kampf zu seh'n; nur Mord und Tod
Und Flucht und blinde Wuth durchtobt' ihr Heer.
Und schneller, als ich diese Worte sprech',
War der Avaren Heer zerstreut, vertilgt,
Hinweggezehrt von himmlischer Gewalt;
Und Blut und Leichen, Beute aller Art,
Gerüste, Fahnen, Roß und Mann bedeckt

Der ganzen Haide morderfülltes Feld.
Und als wir dankend blickten auf zu dem,
Der rettend uns entrissen der Gefahr,
Da schwand die Wolke langsam unserm Blick,
Entschwebend in des Himmels lichte Höh'n.

Theodo.

Gepriesen sey der Herr! Du heil'ger Gott
Des Heimeran, nur du bist Gott allein;
Du hobst mich aus des Unheils Fluthen, du
Entrissest mich des Grabes tiefer Nacht.

Irmenhilde.

O großer Gott! dir weihet sich mein Herz,
Dir weih' ich meiner Thränen bittern Quell.
Mein ganzes Leben sey ein Opfer dir,
Und abgelegt der Blumen frischen Kranz,
Weih' mich das Trauerkleid zu deinem Dienst'!

Theodo.

Ich hör' des Sieges fröhlichen Gesang,
Der Krieger Jauchzen dringt zum Himmel auf.

(Es füllt sich der Hintergrund mit Kriegern, die mit Eichenlaub geschmückt Beute, Fahnen, Gefangene ꝛc. vorüberführen.)

Krieger.

Heil Herzog Theodo! Heil Grimoald!

Theodo.

Abschwör' ich Wodan hier und seinem Wort
Und aller Götter trügerischem Dienst.
Dem Christengotte, ihm allein sey Ruhm
Und Ehre, Macht und Herrlichkeit.
Und neben ihm ist keiner Gott, als er.
Mein Rupert! mit des Morgens erstem Strahl'
Soll mich und all mein Volk des Heiles Quell

Zum Christenthume weih'n, wie du uns lehrst
Im Geiste Heimerans, der auf dir ruht.
Du aber, heil'ger Heimeran! sey stäts
Des Bojenvolkes Schutz und großer Hort;
Geweiht sey aller Beute Köstlichstes
Dem Herrn, der mächtig uns den Sieg verlieh,
Und rettete aus der Avaren Hand;
Es steig' des Tempels erstes Heiligthum
Dem ein'gen Gott auf diesem Platz' empor,
Wo Heimeran zum Opfer sich erkohr,
Und Helfendorf sey dieser Ort genannt!
Denn hier hab' ich des Herren Hilf' erkannt.

Krieger.

(Heben den Leichnam Heimerans auf die Schilde empor.)

Heil Heimeran! dem Christengotte Heil!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zum Christenthume weih'n, wie du uns lehrst
Im Geiste Heimerans, der auf dir ruht.
Du aber, heil'ger Heimeran! sey stets
Des Bojenvolkes Schutz und großer Hort;
Geweiht sey aller Beute Köstlichstes
Dem Herrn, der mächtig uns den Sieg verlieh,
Und rettete aus der Avaren Hand;
Es steig' des Tempels erstes Heiligthum
Dem ein'gen Gott auf diesem Platz' empor,
Wo Heimeran zum Opfer sich erhob,
Und Helfendorf sey dieser Ort genannt!
Denn hier hab' ich des Herren Hülf' erkannt.

Krieger.

(Heben den Leichnam Heimerans auf die Schilde empor.)

Heil Heimeran! dem Christengotte Heil!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Verbesserungen.

| | |
|---|---|
| Seite 3 | im Vorspiele Vers 5 l. verkannt statt verkannt. |
| = 7 | vor der Zeile 7 l. Fauninn statt Fanuin. |
| = 7 | vor der Zeile 13 l. Fauninn statt Fauninnn. |
| = 14 | Vers 2 l. ihm statt ihn. |
| = 22 | 14 l. entfliehen? st. entfliehen. |
| = 35 | im Trauerspiele letzter Vers schweift st. schweift'. |
| = 54 | letzter Vers l. entgegendrang? st. entgegendrang. |
| = 84 | Vers 19 l. grimmen st. grimmem. |
| = 176 | Vers 20 l. Er stand st. Erst and. |

Cf. Mon. den 3. Aug. 1825

KARL KRAUSBART
Buchbinderei
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erhard, Andreas,

Heimeran

München 1819

P.o.germ. 318 bx
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107778-4